

Thomasin von Zerclaere: Der Welsche Gast – Vorrede

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
jeder (<i>swer / ein ieglich man / ir</i>)	1-10	Wer gerne Gutes liest und auch selbst ein guter Mensch ist, dem könnte sein Lesen zustatten kommen. Jeder Mensch soll sich bemühen, in gutes Handeln umzusetzen, was er Gutes gelesen hat. Wer Gutes liest oder hört, aber selbst schlecht ist, wendet durch seine Schlechtigkeit und seine Mißgunst das Gute für immer ab.	<i>guotiu maere, guot [A], guotiu tât, guot [S], unguot [A], übel [S], nît</i>	
jeder (<i>swelich man / ein ieglicher</i>)	11-16	Wer gerne von der Tüchtigkeit eines anderen spricht, soll sich eifrig darum bemühen, den gleichen Weg einzuschlagen, denn ein jeder soll sich darum bemühen, daß man auch von ihm gut spricht.	<i>vrümkeit, wol sprechen</i>	
jeder (<i>man / alle liute</i>)	17-20	Man soll von tüchtigen Menschen lesen und noch bereitwilliger selbst gut (<i>biderbe</i>) sein.	<i>vrum, biderbe</i>	
Mann, Frau, Alter, Jugend, Erzähler (<i>wîp, man, alter, jugent, ich</i>)	21-32	Dem Erzähler ist seit langem bekannt, daß durch tüchtige Menschen in der Welt viel bewirkt wurde. Deshalb will der Erzähler im folgenden sagen, was Tüchtigkeit, gute Erziehung und was Tugenden sind und wie die Frau und der Mann, der es nicht von selbst weiß, das Gute erlangen können. Wer die Lehre der guten Erziehung verinnerlicht, kann damit sowohl im Alter als auch in der Jugend seine Tugendhaftigkeit fördern.	<i>vrum, vrümkeit, zuht, tugen- de, guotiu dinge, zühte lêre, tugent</i>	
Erzähler, jeder, Deutscher, Weise (<i>ich, ir / elliu kint, tiuscher man, wîse liute</i>)	33-66	[S:] Es ist eine Forderung der Erziehungslehre selbst, daß ihr Gewand einfarbig sei. Deshalb mischt der Erzähler keine welschen Wörter in seine Lehre, obwohl ein Deutscher viele kunstvolle Worte durch die welsche Sprache lernen könnte. Zum besseren Verständnis schreibt er in deutscher Sprache und bittet um Nachsicht bei Fehlern, die die Reimkunst betreffen.	<i>zühte lêre, rîm überheben, [rîm] nien reht geben, wîse [A], gewizzer muot, sin, guot [S], sprâche niht wol kûnnen, ez âne râche lâzen, wol ver- nemen, spaehe worte, an der sprâche gebresten</i>	
Erzähler, jeder (<i>ich, man / swer</i>)	67-74	Wenn der Erzähler Fehler in der deutschen Sprache macht, soll das nicht merkwürdig erscheinen, weil er durch und durch ein Welscher ist. Er stammt aus Friaul und läßt ungekränkt zu, wenn jemand ohne Spott sowohl sein Gedicht als auch sein Deutsch verbessert.	<i>an der tiusche missesprechen, âne zorn, âne spot, getiht und [...] tiusche bezzern</i>	
Erzähler, schlechte Men-	75-86	[S:] Der Erzähler heißt Thomasin von Zerclaere. Der Spott schlechter Menschen ist ihm gleichgültig. Wenn	<i>boeser liute spot ist unmaere, der vrumen schar gevallen,</i>	

Thomasin von Zerklare: Der Welsche Gast – Vorrede

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
schen, gute Menschen, jeder (<i>ich, boese liute / boese, vrume schar / vrume liute / vrume / ist iemen vrum, swer</i>)		Gawein ihm wohl gesonnen ist, soll Key über ihn spotten. Wer den Tüchtigen gefällt, mißfällt den Schlechten. Wer von den tüchtigen Menschen gelobt wird, mag die schlechten ignorieren. Ist jemand tüchtig und handelt richtig, gefällt das den Schlechten nicht.	<i>den boesen missevalen, vrumer liute lop hân, wol tuon der boesen râ, vrum [A], rehte tuon, den boesen niht guot dunken, der vrume, guots tuon, der boesen slac sîn</i>	
gute Hausherrin / deutsches Land, Deutsche, welscher Gast, welscher Dichter / Erzähler (<i>hûsvrouwe / tiusche land / du, tiusche liute, welhscher gast, ein welhischer man [kan] des gesagen [...]</i>)	87-104	Das deutsche Land soll, wie es sich für eine gute Hausherrin schickt, den welschen Gast freundlich empfangen. Er erzählt vieles über gute Erziehung, wenn es ihm zuhören möchte. Ein welscher Mann bemüht sich eifrig, mit dem, was er sagt, zu gefallen.	<i>wol enphâhen, guot hûsvrouwe, êre minnen, zûhte maere, sich gern vlîzen mit allem [...] sinne und [...] muot, got, guot [A]</i>	
welscher Erzähler, Weiser, gute Menschen, Dichter / Erzähler (<i>er / ich, wîser man, vrume liute, er sprichet / swer [...] in sîme getiht [...] / man [sol] sîn rede [...]</i>)	105-126	[S:] Derjenige ist ein guter Zimmermann, der in seinem Handwerk Stein und Holz da weiterverarbeitet, wo es verarbeitet werden soll. Es ist kein Unvermögen, wenn es auch beim Erzähler vorkommt, daß er in die Wand seines Gedichtes ein Holz, das schon von anderer Hand bearbeitet wurde, so geschickt einfügt, daß es zu den anderen Teile paßt. Diesbezüglich hat ein weiser Mann gesagt, daß derjenige, der eine Rede, die er nicht selbst verfaßt hat, geschickt in sein Gedicht einbauen kann, genauso viel geleistet hat, wie der, der sie zuerst verfaßt hat. Der Fund ist sogleich sein Eigentum geworden. Man soll für die eigene Rede Bestätigung in der Lehre anderer tüchtiger Leute suchen. Niemanden zu verschmähen ist ehrenvoll.	<i>niht untugende sîn, meistern, list, wîser man, gevuoclîchen setzen in sîme getiht ein rede die er machet niht, rede stae-tigen mit ander vrumer liute lêre, êre, niemen versmaehen</i>	

Thomasin von Zerklare: Der Welsche Gast – Vorrede

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Hausherrin [deutsches Land], Erzähler, fehlerloser Mensch, schlech- ter Mensch (<i>hûsvrouwe / du, ich, man der gar âne wandel sî, boeser man</i>)	127-136	[Ansprache an die Hausherrin:] Wenn ihr etwas miß- fällt, soll sie das Buch von einem tadellosen Menschen ausbessern lassen. Einen unbeständigen Menschen soll sie das Buch nicht sehen lassen, da schlechte Menschen gute Rede nur prüfend betrachten, um sie zu verwerfen, nicht um der Lehre willen.	<i>büezen, âne wandel sîn, boe- se [A], vor unstaete niht vrî sîn, guote rede verwerfen</i>	
Erzähler (<i>ich</i>)	137-140	Ende der Vorrede.	<i>von gote sinne gern</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
vv. 141-216: Verhaltensvorschriften für junge Adelige				
Erzähler, jeder (<i>ich, man</i>)	I.: 141-42	Der Erzähler hat gehört und gelesen, daß man ungerne untätig sein soll.	<i>ungerne müezec wesen</i>	
trefflicher Mensch (<i>ieglich biderbe man</i>)	143-46	Ein trefflicher Mensch soll immer gut denken, handeln oder sprechen.	<i>biderbe, wol sprechen, wol tuon, wol gedenken</i>	<i>Didicimus sententiam, non posse fieri, ut habeat facta mala, qui habet cogitationes bonas.</i> (Wir haben den Spruch gelernt, es könne nicht geschehen, dass der schlecht handle, der gute Gedanken hege.) LIBER DE MIRACULIS SANCTAE DEI GENETRICIS MARIAE 34, 44. TPMA 4, s.v. GEDANKE 5.1.2.1. Wer gut denkt, spricht und handelt gut.
Jugend (<i>junge liute / jugent</i>)	147-48	Müßiggang ist für junge Leute ein Laster.	<i>muoze, untugent, tråkeit</i>	<i>De jovènes gens prêcheus c'est cose moult vilaine. Jovènes hom doit apprendre le travail et le paine.</i> (Junge Müssiggänger sind eine ganz üble Sache. Ein junger Mann muss Arbeit und Mühe lernen.) GILLES LI MUISIS II, 79. TPMA 6, s.v. JUNG 3.6. Ein Junger darf nicht faul sein. <i>Ly jeunes homs qui se tient en oyseuse Le-gierement chiet en voye noiseuse.</i> (Der junge Mann, der sich dem Müssiggang hingibt, gerät leicht auf eine schädliche Bahn.) CHRISTINE DE PISAN, PROUV. MOUR. 47. TPMA 6, s.v. JUNG 3.6. Ein Junger darf nicht faul sein.
jeder, höfischer wohlzogener Mensch (<i>man, swer hüfsch wil sîn unde gevuoc</i>)	149-56	Ein höfischer und wohlzogener Mensch hat stets etwas Gutes und Sinnvolles entweder zu tun, zu denken oder zu sagen.	<i>sin, wol sprechen, gedenken daz man sol, immer gnuoc materge an den drin dingen [wol tuon, wol sprechen, wol gedenken] gewinnen, hüfsch sîn unde gevuoc, wol gelingen</i>	
Jugend, Alter (<i>junger, alter</i>)	157-60	Wer in der Jugend faul dahinlebt, vegetiert im Alter schändlich dahin, weil er nicht tun wollte, was er sollte, als er es noch gekonnt hätte.	<i>müezelichen leben, alter lesterlichen ruowen, niht tuon wollen daz man sol</i>	<i>Qui vacat in iuventute, turbatur in senectute.</i> (Wer in der Jugend müssiggeht, hat im Alter Kummer.) WIPO, PROV. 63. TPMA 6, s.v. JUNG 5.2.1. Jugend mit Zucht und Tugend bringt ein gutes Alter.

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
Jugend, Alter (<i>jugent / junger, alter</i>)	161-64	Wer sich in der Jugend der Zügellosigkeit hingibt, hat [damit auch] Schande über sein Alter gebracht. Wer im Alter in Ehren leben will, muß in der Jugend nach Ansehen streben.	<i>unzuht, sîn alter schenden, êre</i>	Diese Stelle wird zitiert in TPMA 6, s.v. JUNG 5.2.1. Jugend mit Zucht und Tugend bringt ein gutes Alter.
Jugend (<i>jugent</i>)	165-66	Man verläßt sehr selten die Untugend, der man in der Jugend beständig gefrönt hat.	<i>untugent</i>	Diese Stelle wird zitiert in TPMA 7, s.v. LASTER 3. Laster aus der Jugend bleiben bis ins Alter. <i>Qui non assuescit bene vivere dum juvenescit. A vitiis nescit discedere quando senescit.</i> (Wer sich nicht daran gewöhnt, anständig zu leben, solange er jung ist, kann sich nicht von den Lastern abkehren, wenn er alt wird.) HAURÉAU V, 32 (Hs. 13. Jh.). TPMA 7, s.v. LASTER 3. Laster aus der Jugend bleiben bis ins Alter.
Kind, Spieler, Vielfraß, Trinker, Jugend, Alter (<i>kint, spiler, vrâze, trinker, alter man, jugent</i>)	167-80	[S:] Das Kind sucht Obst und hat besonders dann Verlangen danach, wenn es im Garten keines mehr gibt. Der Spieler will umso mehr spielen, wenn er nichts hat [was er verspielen kann]. Der Vielfraß giert nach Essen. Der Trinker stirbt fast vor Durst, wenn er nichts zu trinken hat. Genauso kann sich der Alte der Fehler und der Untugenden, denen er in seiner Jugend anhing, nicht enthalten.	<i>undinge, untugent</i>	<i>Gratissima sunt poma, cum fugiunt - deditos vina potio extrema delectat, illa quae mergit, quae ebrietati summam manum imponit.</i> SENECA, EPISTULAE 12.
Jugend, jeder, Erzähler (<i>jugent, wir, ich</i>)	181-84	Deshalb soll man sich in der Jugend höfisch verhalten, dann gibt es kein Unglück.	<i>hüfscheit, guote dinge</i>	
Jugend, Erzähler (<i>kint, ich</i>)	185-98	Junge Leute sollen sich in gehörigem Maße züchtig/schamhaft verhalten, so daß sie Prahlerei, Lüge, Spott, Arglist und andere Unbeständigkeiten unterlassen. In bezug auf drei Dinge soll man sich schamhaft verhalten: 1. nichts Unehrenhaftes sagen; 2. die Lehre beherzigen, sich richtig und gut zu benehmen; 3. tun, wozu man verpflichtet ist.	<i>sich schamen ze mâzen, scham haben, verlâzen ruom, lüge, spot und schalkeit und unstaetekeit, sîn, an drin dingen scham haben, niht sprechen unêre, gebâren reht unde wol, tuon daz man sol</i>	Vv. 165ff. werden zitiert in TPMA 10, s.v. SCHAM 1.8. Verschiedenes.
Frau (<i>vrouwe</i>)	199-210	Gutes Benehmen und feine Sprache krönen die guten Taten einer Dame, die nur so Bestand haben können.	<i>reht tuon, ist gebaerde niht quot, ist rede niht schône,</i>	<i>Et Ambrosius: In ipso quoque corporis decore verecundia plus nitet. Mulierem verecundus</i>

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
		Unschönes Benehmen verweist auf Unbeständigkeit. Auf schlechtes Sprechen folgt die schlechte Tat.	<i>guot getât, schoene gebaerde, rede guot, nimmer stât wesen, niht wol gebâren, niht reden daz man reden sol, unschoene gebaerde, unstât [S], boese rede, missetât</i>	<i>namque super omnia ac modestus aspectus plus reddit amabilem, quia etsi in viro laudatur, magis tamen reluctet in femina.</i> (Auch Ambrosius [sagt]: „Gerade auch bei der Schönheit des Leibes leuchtet Schamhaftigkeit noch mehr hervor.“ Ein schamhaftes und bescheidenes Aussehen macht nämlich die Frau liebenswerter als alles, weil dies, auch wenn es beim Mann gerühmt wird, bei der Frau noch mehr hervorsteht.) IAC[OBUS DE] CESS[OLIS, SOLACIUM LUDI SCACORUM SIVE LIBER DE MORIBUS HOMINUM ET OFFICIIS NOBILIIUM] 147-148. TPMA 3, s. v. FRAU 7.6.2. Schamhaftigkeit ist der schönste Schmuck der Frau. <i>Sant Ambrosius schrîbt üns mê Und sprichet alsô, das man wol An vrouwen gebârdên erkennen sol, Wie ir inre wandel sî. Wonent ir guot gebârde bî Heimlich und offenbâr, Man sol sich versehen vürwâr, Das sie ein kûsches herze trage ... Swie kûsch aber ein vrouwe sî: Wont ir unzühtig gebârde bî (Ich sprich uf mine trûwe das) Si gevellet nieman dester bas.</i> KONR. v. AMMENHAUSEN 3806. TPMA 3, s. v. FRAU 7.6.2. Schamhaftigkeit ist der schönste Schmuck der Frau.
Frau (<i>etlîchiu waent tuon vrôuwelîchen / si / diu</i>)	211-14	Viele verwechseln damenhaftes Verhalten mit hochmütigem. Diejenige, die sich damenhaft benehmen will, muß sich vor Hochmut hüten.	<i>gebârn hôhverticlîchen, vor hôhvert bewarn, tuon vrôuwelîchen, vrôuwelîchen gebârn</i>	
Jugend (<i>juncherren unde vrôuwelîn</i>)	215-16	Junge Männer und junge Mädchen sollen züchtig/schamhaft sein.	<i>schamec sîn</i>	
vv. 217-362: Vermeidung von Prahlerei, Lüge und Spott				
Angeber, Lügner, Spötter	217-20	Wer sich Prahlerei, Lüge und Spott verschreibt, ist nicht frei, sondern Knecht (<i>schalc</i>) niederer Gesinnung	<i>ruom, lüge, spot, niht heizen vrî, schalc der schalkeit sîn</i>	<i>Stultus se ipsum laudat.</i> (Der Narr lobt sich selbst.) ROMULUS, 46 PROM. TPMA 8, s. v. NARR 6.12.

Thomasin von Zerklare: Der Welsche Gast - Buch 1

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
(<i>ruom, lüge, spot, swer die dri hât</i>)		(<i>schalkeit</i>). Der Erzähler will nichts mit ihm zu tun haben.		Der Narr lobt sich selbst.
jeder (<i>niemen</i>)	221-22	Die gute Erziehung fordert, daß niemand verspottet werden soll.	<i>zühte gebot, niht spot haben</i>	
Frau, Mann (<i>wîp, man</i>)	223-24	Weder Frau noch Mann sollen andere belügen.	<i>niht enliegen</i>	Dekalog. <i>Nihil mentire.</i> (Lügen in keiner Sache.) PS. CATO, BREVES SENT. 35. TPMA 8, s.v. LÜGEN 3.1.1.1. Allg.
Angeber (<i>ruomaer</i>)	225-30	Die Prahlerei ist die niedrigste Gesinnung (<i>diu meiste schalkeit</i>). Sie ist von Spott nicht zu trennen. Der Angeber ist frei von Schamgefühl (<i>schame</i>) und den Lügen nahe.	<i>spot, ruom, ruomaer, ruomen, schalkeit, lüge, allerschame vrî sîn, wârheit, sînen eit brechen</i>	<i>Ker qui mout vante, mout i ment.</i> (Denn wer viel prahlt, lügt dabei viel.) ROB. DE HO 1521. TPMA 9, s. v. PRAHLEN 4. Prahler sind Lügner und Schwätzer.
höfischer Mensch (<i>ein ieglich man der hüfschiu dinc erkennen kan / ich</i>)	231-38	Ein höfischer Mensch soll sich bewußt vor Prahlerei hüten.	<i>vor ruom sîn behuot, hüfschiu dinc erkennen, niht wâr ensprechen, meineide sîn, wâr sîn, iz niht sagen vûrbaz</i>	
Lästermaul (<i>swelch man zihlichen tuot</i>)	239-42	Wer über andere lästert (<i>zihlichen tuon/gebâren zihlichen</i>), rühmt sich selbst auf törichte Art und Weise.	<i>zihlichen tuon, vor ruom niht wol behuot sîn, sich toerschen sicherlichen rüemen, gebâren zihlichen</i>	
ruhmsüchtiger Mensch, Erzähler (<i>swer durch ruom [...], ich</i>)	243-46	Wer wegen des Ruhmes nachts umherreitet oder bei einem Zaun liegt, auf den soll man nichts geben.	<i>ruom</i>	Vgl. vv. 8255f., die zitiert werden in TPMA 9, s.v. REITEN 13. Verschiedenes.
jeder, Erzähler (<i>man, ich</i>)	247-48	Man soll sich nicht rühmen.	<i>mit schoenem rehte wol zeigen, sich niht rüemen</i>	<i>Mais nus, ne chevaliers ne dame, Ne se doit par lui sol loër.</i> (Aber keiner, weder Ritter noch Dame, soll sich allein von sich aus loben.) RAOUL DE HOUDENC, VENG. RADGUIDEL 2274. TPMA 8, s.v. LOB 1.1. Man lobe sich (und sein Tun und Wissen) nicht selbst.

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
				<i>Sich selben nieman loben sol; Swer frum ist, den gelobt man wol.</i> FREIDANK, [BEScheidenHEIT] 61, 3. TPMA 8, s.v. LOB 1.1. Man lobe sich (und sein Tun und Wissen) nicht selbst.
anständiger Mensch (<i>biderb man</i>)	249-52	Ein anständiger Mensch hat die Fähigkeit (<i>list</i>) zu verrichten, was ein anständiger Mensch verrichten soll.	<i>list, biderbe, werven swaz werven sol ein biderb man</i>	
anständiger Mensch, jeder (<i>er [ein biderb man], ein iegelicher</i>)	253-56	Er braucht keine Prahlerei. Jeder wird sagen, daß er wahre Liebe erlangen kann, wenn er sich darum bemüht.	<i>guote minne, ruom ist gar ein niht, sinne</i>	
schlechter Mann, jeder, schlechte Frau (<i>boesewiht, ein ieglich man, übel wîp</i>)	257-64	Ist er aber ein schlechter Mann, bewirkt er durch Prahlerei nicht, daß man ihn besser behandelt. Er bewirkt damit nur, daß man über die Frau sagt, daß sie sich mit einem schlechten Mann eingelassen habe und eine schlechte Frau sei, weil sie ihren Körper/ihr Leben geschändet habe.	<i>boesewiht, sich rüemen, ruom, handeln baz, übel wîp, den lîp gelastert hân</i>	
Angeber, Frauen (<i>swelich man sich rüemen wil, wîp</i>)	265-68	Ein Mann, der viel prahlt, schändet die Frauen und erwirbt wenig Ehre. Das ist ganz und gar gegen die Lehre der guten Erziehung.	<i>sich rüemen, den wîben lasters harte vil erwerven, kleine êre erwerven, wider zühte lêre sîn</i>	
schlechter Mann / Angeber, Frau (<i>boeser man / der enist âne rüemen niht, vrouwe</i>)	269-76	Niemand kann sich besser seiner Ehrbarkeit (<i>vrümkeit</i>) rühmen als der schlechte Mann. Wer von den Damen verachtet wird, ist nicht ohne Prahlerei. Nichts steht dem Mann so schlecht wie die Prahlerei.	<i>sich loben der vrümkeit, boese, ruomaere, unmaere sîn, enwiht sîn, niht âne rüemen sîn, dehein dinc stât sô boeslichen dem man sô rüemen sicherlichen</i>	
Frau, jeder (<i>wîp, swer</i>)	277-78	Einer Frau steht die Prahlerei noch schlechter.	<i>rüemen [S], einem wîbe vil wirs stân</i>	
Frau (<i>si</i>)	279-80	Wenn eine Frau ihrem Mann sagt, wer um sie wirbt, schwiege sie besser.	<i>baz swigen</i>	
Frau, Mann, Freunde, Vereh-	281-88	Ihre Prahlerei und Leichtfertigkeit fügen ihrem Mann großes Leid und ihr selbst Mißtrauen zu, weil ihr Mann	<i>ruom, lösheit, dem manne grôzez leit vüegen, arcwân,</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
rer, jeder (<i>si, man, vriunde, der ir gerne dient, [ir] wizzet</i>)		ihr weniger vertraut. Ihren Freunden verursacht sie großen Haß, den ihr Mann für diese empfindet. Sie verliert zuletzt auch den, der ihr vormals gern diente.	<i>wirs getrouwen, grôzen haz den vriunden vüegen, iemen gerne dienen</i>	
Frau, jeder (<i>wîp, ir</i>)	289-96	Eine Frau soll ohne Prahlerei tun, was sich für sie schickt. Ihr gutes Verhalten ist nichts wert, wenn sie sich nicht vor Prahlerei hütet. Diejenige, die die Prahlerei nicht meidet, handelt genauso schlecht wie die, die Unrecht begeht.	<i>ruom, wol tuon daz man tuon sol, guot getât, enwiht sîn, sich niht vor ruome hüeten, boeslîchen tuon, vor ruom nien behuot sîn, unreht tuon</i>	
Erzähler, Wirtshausbesucher, adelige Jugend, unedle Jugend, Gefährte, Knappe, schlechter Mensch (<i>ich, tavernaere, kint [...] die in guoten hoven sint, unedel kint / ich / ungeslahte kint / kint diu ungeslachtet muotes sint, geselle, kneht, boesewiht</i>)	II.: 297-336	Lärmen und Großtun sind dem Erzähler zuwider. Man sagt, das tun die Wirtshausbesucher. Leider tun es auch die jungen Leute, die von vornehmen Höfen kommen, wenn sie im Wirtshaus sind. Oft übersteigt die vermeintliche Großzügigkeit des einen die finanziellen Möglichkeiten des anderen, der dann mit seinem Mantel bezahlen muß. Um nicht geizig zu erscheinen, geht die unedle Jugend über das Ziel hinaus und ist verschwenderisch. Ein Mensch mit feiner Gesinnung wird unter ihnen nicht glücklich. Wer dann auch noch nichts zu verspielen hat, ist für sie sogar ein schlechter Mensch. Wer stets da spendabel sein wollte, wo es angebracht wäre, hätte die Großtuerei eines Bösewichts nicht nötig.	<i>schallen und geuden sint swaere, in guoten hoven sîn, schoeniu hovezuht, ungeslaht, unedel, daz zil übergên, billich unde reht sîn, ungeslehtclîchen tuon, ungeslahter muot, iemen müen, niht arc sîn, di arkeit vliehen, in die leckerheit komen, schoener sîn, unsaelic sîn, boesewiht, der unedelîche, milt wesen dâ man sol, des geudens niht bedurfen, des geudens gern</i>	
Erzähler, adelige Jugend, schäbiger Wirtshausbesucher (<i>ich, edeliu kint, boeser tavernaere</i>)	337-42	[Zusammenfassung:] Die jungen Adligen, die der Lehre guter Erziehung folgen, sollen das Lärmen und Großtun dem schäbigen Wirtshausbesucher überlassen, dessen Angelegenheit es ist.	<i>edel, schallen, geuden, unmaere sîn, zühte lêre volgen, boeser tavernaere</i>	
adelige Jugend,	343-50	Junge Adelige sollen sich einen guten Ritter bei Hofe	<i>von hove komen, edel, geden-</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
guter Ritter, Mensch ohne Vorbild (<i>edeliu kint / ich, rîter guot, swer niht merket [...] daz er siht</i>)		zum Vorbild nehmen. Wer nicht auf das achtgibt, was er sieht, bessert sich nicht.	<i>ken ân schallen, rîter guot ze hove, in sîne [rîter guot] vart komen, niht merken daz [man] siht, sich niht bezzern</i>	
törichte Jugend, guter Mensch (<i>toerschiu kint, biderb man</i>)	351-56	Ihm könnte es ebenso lieb sein, wenn er im Wald statt bei Hofe wäre. Es sind oft törichte Jugendliche von Höfen gekommen, weil so ein junger Mensch sich nicht zu merken vermag, was ein guter Mensch tut.	<i>dâ ze holze sîn sô dâ ze hove, von hove komen, toersch, biderbe</i>	
Erzähler, unedle Jugend, jeder (<i>ich, unedeliu kint, ir</i>)	357-62	[S:] Ein Bär wird nie ein guter Sänger, ebenso werden unedle Jugendliche niemals gut. Je länger sie am Hof sind, desto wertloser werden sie, da sie sich nur das Schlechte, nicht das Gute einprägen.	<i>unedel, ze hove, enwiht werden, daz boes merken, daz guote niht merken</i>	Vv. 357f. werden zitiert in TPMA 1, s.v. BÄR 2.2. Spez.: Einen (wilden) Bären kann man nicht zähmen oder seiner Natur widersprechende Dinge lehren. <i>Sô mohte man einen wilden bern noch sanfter harfen lêren.</i> SPERVOGEL ([DES] M[INNESANGS] F[RÜHLING] 25, 3). TPMA 1, s.v. BÄR 2.2. Spez.: Einen (wilden) Bären kann man nicht zähmen oder seiner Natur widersprechende Dinge lehren. <i>Man lêrte einen beren ê den salter</i> WOLFRAM VON ESCHENBACH, TITUREL 87, 4. TPMA 1, s.v. BÄR 2.2. Spez.: Einen (wilden) Bären kann man nicht zähmen oder seiner Natur widersprechende Dinge lehren.
Erzähler, adelige Jugend (<i>ich, kint, diu von adel komen sint / edel kint</i>)	363-72	Die adelige Jugend soll ihre Gefährten in Taten und in Gedanken gut behandeln und ihnen keine Hilfe, wie zum Beispiel das Auslösen eines Pfandes, verwehren.	<i>von adel komen, gesellen wol handeln, edel, mit werken unde mit dem muote gesellen tuon ze guote</i>	
Erzähler, adelige Jugend (<i>ich, si</i>)	373-76	Einer soll den anderen mit Respekt behandeln, wenn sie der Lehre der guten Erziehung folgen wollen. Niemand soll sich bei der Tür vordrängen.	<i>êren, zûhte lêre volgen</i>	
vv. 377-470: Verhaltensregeln für Ritter und Damen				

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
Frauen, Herren, Fremde (<i>vrouwen, herren, vrömede liute</i>)	377-78	Damen und Herren sollen Fremden Ehre erweisen.	<i>vrömede liute êren</i>	<i>Hospites honorandi sunt.</i> (Gäste muss man ehren.) BEBEL, PROV. GERM. 519. TPMA 4, s.v. GAST 5.1. Man soll den Gast (nicht verachten, sondern) ehren und erfreuen.
Frau, Herr, Fremder (<i>si, vrömeder man</i>)	379-84	Ist ein Fremder der Ehre nicht wert, haben sie sich selbst geehrt. Ist er der Ehrerbietung wert, haben sie dadurch beide Ehre erlangt. Da man nicht weiß, wer der Fremde ist, ehre man ihn.	[<i>der êre</i>] <i>niht wert sîn</i> , [<i>der êre</i>] <i>wert sîn, êre haben, den vrömeden êren</i>	
adelige Jugend, Fremder, Herr (<i>kint, vrömeder gast, herre</i>)	385-88	Kommt ein fremder Gast an den Hof, soll die Jugend ihn wie ihren Herrn bedienen. So will und lehrt es die gute Erziehung.	<i>ze hove, [dem vrömeden gast] dienen vast sam er waer [der] herre, zühte wille und lêre</i>	
adelige Jugend (<i>si</i>)	389-90	Sie [die jungen Adelligen] sollen züchtig sprechen.	<i>kiuschiu wort, zühte hort</i>	
Frau / du, Fremder (<i>vrouwe / [du] büeze/sî ungenant, vrömeder man</i>)	391-96	Eine Dame soll sich sehen lassen, wenn ein Fremder ankommt, oder außerhalb ihres Gemaches ganz unerkant bleiben.	<i>sich sehen lân, unerkant sîn, büezen alsô, ungenant sîn</i>	
Frau (<i>vrouwe</i>)	397-98	Eine Dame soll nicht frivol scherzen/spotten. Das ist damenhaft.	<i>niht vrevêlich schimphen, vröuwelîch stân</i>	
Erzähler, Frau, Fremder (<i>ich, vrouwe, vrömeder man</i>)	399-401	Eine Dame soll einen Fremden nicht mit festem Blick ansehen. So gehört es sich.	<i>niht vast an sehen einn vrömeden man, wol stân</i>	
junger Adelliger, Ritter, Frauen (<i>ein edel juncherre rîter, vrouwen</i>)	402-04	Ein adeliger junger Mann darf Ritter und Damen züchtig betrachten.	<i>gezogenliche gerne schouwen</i>	
Jungfrau (<i>juncvrouwe</i>)	405-06	Eine Jungfrau soll leise sprechen.	<i>senfliclich sprechen, niht lût sprechen</i>	

Thomasin von Zerklare: Der Welsche Gast - Buch 1

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
junger Adeliger (<i>juncherre</i>)	407-10	Ein junger Mann soll vernehmen, was man ihm sagt, so daß es unnötig ist, daß man ihm etwas mehrmals sagt.	<i>vernemen swaz man sagt, sagen aver wî sî undurft</i>	
Frauen (<i>vrouwen</i>)	411-12	Damen sollen nicht mit übergeschlagenen Beinen sitzen.	<i>zuht wert sitzen mit bein über bein</i>	
junger Adeliger, Ritter (<i>juncherr, rîtr</i>)	413-16	Ein junger Mann soll sich auf keine Art und Weise auf eine Bank, auf der er einen Ritter sitzen sieht, setzen oder stellen, egal ob sie kurz oder lang ist.	<i>niht ûf ein banc stên, ob er [juncherr] ein rîtr dâ sitzen siht</i>	
Frau (<i>vrouwe</i>)	417-18	Eine Dame soll keine festen und großen Schritte machen.	<i>treten weder vast noch wît</i>	
jeder, Ritter, Frau (<i>[ir] wizzet / man, rîter, vrouwe</i>)	419-20	Ein Ritter soll nicht da reiten, wo eine Dame hergeht.	<i>übel stên, [niht] rîten da ein vrouwe gêt</i>	
Frau, jeder (<i>vrouwe, [ir] geloubet / man</i>)	421-24	Eine Frau soll sich dem Kopf des Pferdes zuwenden und im Damensitz reiten.	<i>sich kêren gegen des pherstes houbet, niht dwerhes sitzen</i>	
Ritter, Frau (<i>rîter, vrouwe</i>)	425-28	Ein Ritter soll nicht verwegen/frech auf Damen zureiten. Gewiß hat eine erschrockene Dame schon oft einen Satz gemacht, der besser nie geschehen wäre.	<i>niht vrevêlich zuo vrouwen rîten</i>	
Ritter, Frau, Erzähler (<i>swer sînem rosse, vrowe / wîp, ich</i>)	429-32	Wer seinem Pferd (mit hängendem Zügel) gestattet loszuschießen, so daß es auf eine Dame zugaloppiert, dessen Ehefrau wird [in ihm] auch nicht ihren Meister finden.	<i>eine vrowen besprengen, âne meisterschaft belîben</i>	
Ritter, Erzähler (<i>rîter / man, ich</i>)	433-36	Der Anstand verbietet es den Rittern generell, beim Reiten oft auf ihre Beine zu schauen. Der Erzähler ist der Meinung, daß man aufsehen soll.	<i>zuht, niht dicke schowen diu bein, ûf sehen</i>	
Frau, jeder (<i>vrowe, [ir] ge- loubet</i>)	437-40	Eine Dame soll beim Reden die Hand nicht aus dem Ärmel herausstrecken. Sie soll Augen und Kopf stillhalten.	<i>hant niht recken vûr gewant, ougen und houbet stille ha- ben</i>	
junger Adeliger, Ritter, tüchtiger	441-50	Ein junger Adeliger und ein Ritter sollen beim Sprechen die Hände ruhig halten und sie nicht gegen die Zähne	<i>hende haben still, hende niht swingen wider eins vrumen</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
Mann (<i>juncherr, rîter, vrumer man</i>)		eines tüchtigen Mannes schwingen und aus Anstand niemandem die Hand auf den Kopf oder die Schulter legen, der vornehmer ist. Das ist ehrenvoll.	<i>mannes zende, der zuht wol gelouben, setzn ûf niemens houbet sîn hant, der tuiwerr sî, noch ûf sîn ahsel, êr</i>	
Frau (<i>vrowe</i>)	451-56	Will sich eine Dame durch gute Erziehung auszeichnen, soll sie nicht ohne Überkleid herumlaufen. Wenn sie kein Überkleid trägt, soll sie ihre Kleidung zusammenhalten und keine nackten Körperstellen zeigen.	<i>sich mit zuht bewarn, niht âne hülle varn, hül ze samen hân, ist si der garnatsch ân, am libe iht sehn lân par ist wider zuht</i>	
Ritter, Frauen, Erzähler (<i>rîter, vrouwen, ich</i>)	457-58	Ein Ritter soll Damen nicht mit unbedeckten Beinen aufsuchen.	<i>niht vor vrouwen gên parschinc</i>	
Frau, Erzähler (<i>vrouwe, ich</i>)	459-64	Eine Frau soll sich nicht dauernd umschaun, sondern geradeaus gewendet laufen und nicht viel umherblicken. Vor allem soll sie an ihre gute Erziehung denken, wenn sie irgendeinen Lärm hört.	<i>niht hinder sich dicke sehen, gên vür sich geriht, vil umbe sehen niht, zuht</i>	
Jungfrau (<i>juncvrouwe</i>)	465-66	Eine Jungfrau soll nicht sprechen, wenn man sie nicht fragt.	<i>selten iht sprechen ob man vrâget niht</i>	
vv. 467-526: Tischzucht				
Frau, Erzähler, jeder (<i>vrowe, ich, [ir] wizzet</i>)	467-70	Auch eine Dame soll nicht viel sprechen, vor allem nicht beim Essen.	<i>niht sprechen vil, sprâchen niht swenn si izzet</i>	
jeder (<i>man</i>)	471-73	Man soll sich bei Tisch richtig benehmen. Dazu gehört eine sehr gute Erziehung.	<i>nâch rehte gebârn, grôziu zuht</i>	
guter Hausherr (<i>biderb wirt</i>)	474-75	Ein guter Hausherr soll darauf achten, daß jeder genug hat.	<i>biderbe, tuon war ob alle habent genuoc</i>	
Gast (<i>gast</i>)	476-78	Der Gast soll so wohlherzogen sein, daß er sich so benimmt, als ob er gar nichts [davon] bemerken würde.	<i>gevuoc sîn, tuon sam er [gast] nihtes neme war</i>	
jeder (<i>swelich man</i>)	479-82	Wer zu essen beginnt, soll nichts als seine eigenen Speisen mit der Hand anfassen.	<i>niht enrüeren an wan daz ezzen mit der hant, wol tuon</i>	
jeder (<i>man</i>)	483-84	Man soll das Brot nicht essen, bevor man die ersten Gerichte bringt.	<i>brôt ezzen niht ê man bringe d' ersten riht</i>	

Thomasin von Zerklare: Der Welsche Gast - Buch 1

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
Mann (man)	485-87	Ein Mann soll sich nicht beide Seiten des Mundes vollstopfen.	<i>niht legen bêdenthallen in den munt</i>	
Mann (er)	488-90	Er soll nicht trinken und nicht sprechen, wenn er etwas im Mund hat.	<i>niht trinken di wil [man] hab im munde iht, niht sprechen di wil [man] hab im munde iht</i>	
Mann, Gefährte (swer / er, geselle)	491-96	Wer beim Zutrinken den Becher nicht vom Mund absetzt, den hat der Wein dazu verleitet. Trinkend aus dem Becher schauen ist nicht höfisch.	<i>mit dem becher zem gesellen sich kêrn sam im geben wellen, ê man in vom munde tuo, trinkend ûz dem becher sehen, niht hüfshliche stân</i>	
Mann, Gefährte (man, geselle)	497-500	Ein Mann soll nicht so gierig sein, daß er seinem Gefährten etwas wegnimmt, was ihm appetitlich aussieht. Man soll seinen Teil essen.	<i>niht sîn ze snelle, daz man neme von sîme gesellen, sînhalb ezzen</i>	
jeder, Gefährte (man / du, gesell)	501-04	Man soll mit der [dem Gefährten] entgegengesetzten Hand essen. Sitzt der Gefährte rechter Hand, esse man mit der anderen.	<i>ezzen mit der hant diu engegen ist</i>	
jeder (man)	505-06	Man soll nicht mit beiden Händen essen.	<i>nien ezzen mit bêden henden</i>	
jeder, Gefährte (man, geselle)	507-10	Man soll auch nicht zu gierig sein, so daß man in die Schüssel greift, während der Gefährte hineingreift, denn er nimmt seine sofort heraus.	<i>niht sîn ze snelle, [niht] tuon mit sîme gesellen in die schüzzel sîne hant</i>	
Hausherr, Gäste (wirt, geste)	511-13	Der Hausherr soll nicht aufpassen, was seine Gäste nicht mögen.	<i>der spîse enpern, der sîn geste niht engern, diu in ist ungemeyne</i>	
Hausherr, jeder (wirt, ir)	514-18	[S:] Der Wolf ißt gerne alleine, das Kamel ißt nicht allein, wenn er ein anderes Tier in seiner Nähe sieht. Der Hausherr soll ehrenvoll dem Kamel, nicht dem Wolf folgen.	<i>gerne eine ezzen, niht eine ezzen, mit êren</i>	9. <i>Haec autem est natura canis, cui faverunt illi, quorum unus auferre cibum alii cupit. Sed si naturam cameli sequerentur, meliorem naturam imitarentur.</i> 10. <i>Nam talis est natura cameli: Quandocunque insimul datur praebenda multis, nullus eorum comedit donec omnes simul comedant.</i> PETRUS ALPH[ONSI, DISCIPLINA CLERICALIS] 20, 9-10. RÜCKERT, Anm. zu vv. 514ff.

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
				<i>Nam sine amico visceratio leonis ac lupi vita est.</i> SENECA, EP[ISTULAE] I, 8. RÜCKERT, Anm. zu vv. 514ff.
Hausherr (wirt)	519-20	Nach dem Essen soll der Hausherr Wasser reichen. So gehört es sich.	<i>wazzer geben, wol stân</i>	
Knappe / junger Adeliger, Ritter (kneht / juncherre, rîter)	521-26	Da soll sich aber kein Knappe waschen. Ein junger Adeliger soll sich in einem gewissen Abstand zu den Rittern ohne Aufhebens die Hände waschen. Das ist höfisch und den Augen wohlgefällig.	<i>sich dâ [niht] dwahen, reht sîn, tougen sich dwahen, hüfsch sîn, guot zen ougen sîn</i>	<i>Post prandium manus ablue, quia physicum est et curabile. Ob hoc enim multorum oculi deteriorantur, quoniam post prandium manibus non ablutis terguntur.</i> P[ETRUS] A[LPHONSI, DISCIPLINA CLERICALIS] 28, 9. RÜCKERT, Anm. zu v. 525.
vv. 527-590: Höfisches Kommunikationsverhalten				
adelige Jugend, Verständiger (diu kint die dâ edel sint, ein ieglich man [...] der sich wol verstên kan)	III.: 527-36	Eine weitere Vorschrift sollen die adeligen jungen Leute einhalten: Sie sollen nicht zu viel lachen, denn Lachen ist das Vergnügen der Toren. In ihrer Rede ist nicht viel Verstand, wo zwei miteinander lachen. Deshalb braucht niemand, der verständig ist, neidisch zu sein, wenn er nicht versteht, was jemand unter Gelächter sagt.	<i>edel, lachen niht ze vil, der tôren spil, bi rede niht grozer sin sîn, lachen, sich wol verstên, lâzen ân nît</i>	<i>Risus in ore tuo pius et rarus videatur; Per crebros risus levitas in corde notatur.</i> (Auf deinem Gesicht soll das Lachen sanft und selten erscheinen. Am häufigen Lachen erkennt man die im Herzen wohnende Leichtfertigkeit.) FACETUS 25. TPMA 7, s.v. LACHEN 5.2.1. Häufiges (stetes) Lachen ist Merkmal des törichten, leichtfertigen und bösen Menschen. <i>So dir geschehe zu lachen, Zu vil solt dus nit machen; Der vil gelachet lise, Der hat der toren wise.</i> FACETUS DEUTSCH 22. TPMA 7, s.v. LACHEN 5.2.1. Häufiges (stetes) Lachen ist Merkmal des törichten, leichtfertigen und bösen Menschen.
jeder, Erzähler (dehein man, mîn)	537-44	Niemand soll seinen Freund bedrängen, daß er ihm seine Geheimnisse offenbare. Man soll sich sehr vor dem hüten, der Geheimnisse erfahren will, denn oft erzählt man gerne weiter, was man so zu erfahren sucht.	<i>diu tougen [niht] ûf tuon, sich vast vor dem bewarn der sîn tougen wil ervarn</i>	
guter junger Adeliger, Gefährte (ieglich juncherre guot, ge-	545-50	Ein guter junger Mann soll in seiner Erziehung so gefestigt sein, daß er das, was sein Freund ihm sagt, getreulich diskret behandelt. Erzählt er es weiter und erfährt jener davon, vertraut er ihm nicht mehr so recht.	<i>guot, sîner zûhte behuot sîn, mit triuwe wol verdagen</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
<i>selle)</i> jeder (<i>man</i>)	551-52	Was man vertraulich sagt, wird häufig ausgebreitet.		
Erzähler, jeder, Tüchtiger, schlechter Mensch, Ausschwätzer/Verräter (<i>ich, swelich man / ir / man, vrum, boeser, klaffaere</i>)	553-60	Wer nicht abwägen kann, über wen, zu wem, was, wie und wann er erzählt, erleidet zuweilen Schaden. Man soll aufpassen, über wen man spricht. Der Tüchtige ist vom Schlechten zu unterscheiden. Niemand soll dem Ausschwätzer Geheimnisse anvertrauen.	<i>mit sinne niht erachten von wem, ze wem, waz, wie und wenne man rede, schadet etwenne, der vrum, der boese, dem klaffaere [niht] tougenlichiu maere sagen</i>	
Tugendhafter, jeder (<i>swer hat tugenthaften muot, man / swer / swelich man</i>)	561-66	Wer eine tugendhafte Gesinnung hat, soll nur Gutes sagen. Wer mit Bedacht sprechen kann, der spricht dann auch, wie es sich gehört.	<i>tugenthafter muot, niht sprechen niwan guot, daz guot gütlichen sprechen, wol sprechen, nâch rehte sprechen</i>	
Jugend (<i>kint</i>)	567-68	Junge Leute sollen einander nicht zuraunen, denn Zuraunen erregt Argwohn.	<i>rûnen lân, rûnen ist niht ân arcwân</i>	
jeder (<i>man / einer / ander</i>)	569-76	Selten ist das, was man nur ungerne mitteilt, züchtig und ehrenvoll, denn was man öffentlich sagt, soll mit <i>hüfscheit</i> geschmückt sein. Durch Flüstern geschieht es sehr oft, daß einer den anderen nicht mag, weil er zu Recht annimmt, daß jener nicht über ihn denkt, wie er sollte.	<i>vil selten zuht und êre hât daz man ungeren wizen lât, daz man offentlichen seit sol sîn geziert mit hüfscheit, [durch] rûnen dem andern niht ze holt werden, niht gedenken als man sol</i>	
Jugend, Herren (<i>kind, herren</i>)	577-80	Wenn junge Leute vor ihren Herren gehen oder stehen, sollen sie nicht raunen, lachen oder sich zu ihnen umsehen.	<i>[niht] rûnen, [niht] lachen, [niht] umbe sehen</i>	
Erzähler (<i>ich</i>)	IV.: 581-82	Die dritte Lehre will der Erzähler nicht verschweigen: viel hören und wenig sagen.	<i>vil vernemen, lützel sagen</i>	
jeder (<i>wir, man</i>)	583-88	Hören schadet nicht. Aus der Rede erwächst oft Leid. Man soll wenig reden und schweigend beim Zuhören	<i>hoeren enschât niht, von rede leit geschih, swîgent lernen,</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
		lernen, was man selbst sagen soll. Wer dies nicht tut, spricht häufig unnütze Dinge.	<i>wol sprechen, swigent niht lernen, sprechen unnützer dinge vil</i>	
jeder (<i>man</i>)	589-90	Was man öffentlich sagen will, soll man im Verborgenen schmücken.		
Jugend (<i>kint</i>)	591-92	Der junge Mensch soll mit Furcht lernen, was er wohlgeformt sagen will.	<i>mit vorhten lernen, wol sprechen</i>	
Kind / Jugend (<i>kint</i>)	593-600	Die Furcht macht die jungen Menschen bereit zu hören und zu verstehen. Ein Kind wird nicht schnell vergessen, worüber es mit Hilfe der Angst belehrt wurde. Der junge Mensch, der ohne Furcht aufwächst, hat den Zugang zur Lehre verpaßt.	<i>vorhte ist dâ vür guot daz si bereit den muot ze hoeren unde ze verstên, mit vorhten lêren, âne vorht wahsen, der lêre port verliesen</i>	
unerzogene adelige Jugend (<i>diu edelen kint diu âne meisterschefe sint</i>)	601-610	So sollen die jungen Adelige, die keine Erzieher haben, darauf bedacht sein, sich selbst Furcht beizubringen. Ihr Schamgefühl soll ihnen Furcht beibringen, so daß sie nichts als Gutes sprechen und nie gegen Anstand und Ehre verstoßen. Sinn und Verstand sollen sie dies lehren. Wer das tut, ist edel.	<i>âne meisterschefe sîn, sich selben vorhte machen, scham sol vorhte machen, niht sprechen min dan wol, wider zuht, wider êre, lêre, sîn, muot, edel sîn</i>	
jeder (/)	611-12	Wo keine Erziehung und keine Furcht ist, ist auch kein Anstand und keine Ehre.	<i>meisterschaft, vorht, zuht, êre</i>	
adelige Jugend (<i>ein ieglich edel kint</i>)	613-16	Jeder junge Adelige kann sich jeden Tag selbst unterrichten. Durch Sehen, Zuhören und Denken lernt er viel, wenn er will.	<i>sich selben meistern, sehende, hoerende und gedenkent lernen</i>	
Jugend, tüchtige Menschen (<i>kint, vrume liute</i>)	617-26	Er soll darauf achten, sich zu merken, was der Beste tut, weil die tüchtigen Menschen dem jungen Menschen ein Spiegel sind und auch sein sollen. In ihm soll der junge Mensch erkennen, was gut und übernehmerswert und was schlecht und zu bessern ist.	<i>merken waz der beste tuot, vrum [A], spiegel sîn, ersehen waz stê übel ode wol, waz mac gevallen niht vom muote vallen lân, niht guot dunken, im muot bezzern</i>	Vgl. vv. 343-53. <i>His ita se habentibus, "adolescentis sit officium majores natu vereri atque ex his deligere probatissimos, consilio quorum utatur [...]"</i> . HILDEBERT VON LAVARDIN/CENOMANENSIS, PHILOSOPHIA MORALIS DE HONESTO ET UTILI. MIGNE, PATROLOGIA LATINA, Bd. 171, Sp. 1003-1055, Zitat Sp. 1036. (Vgl. RÜCKERT, Anm. zu vv. 617-635.) <i>Aliquis vir bonus nobis eligendus est ac semper</i>

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
				<i>ante oculos habendus, ut sic tamquam illo spectante vivamus et omnia tamquam illo vidente faciamus.</i> SEN[ECA], EP[ISTULAE] I, 11. RÜCKERT, Anm. zu vv. 617-635.
jeder, tüchtiger Mensch, guter Mensch (<i>man, vrumer man, biderb man</i>)	627-36	Man soll sich im Stillen einen guten Menschen aussuchen und sich dann ganz und gar nach ihm richten. Das ist tugendhaft und verständig. Wenn man ihm folgt, kann nichts mißlingen.	<i>einn vrumen man erweln und sich nâch im rihten, tugent unde sin, dem biderben manne volgen</i>	Vgl. vorheriger Eintrag.
jeder, tüchtige Menschen, guter Mensch (<i>swer, vrume liute, biderb man</i>)	637-40	[Simile:] Wer nach der Schnur schneiden kann, schneidet richtig. Wer tüchtigen Menschen folgen kann, ist selbst ein guter Mensch.	<i>vrumen liuten volgen, biderbe</i>	
Jugend, guter Mensch (<i>kint, biderb man</i>)	641-46	Ein junger Mensch soll sich bei seinen Taten vorstellen, er werde von einem guten Menschen beobachtet. Er hütet sich besser vor Schande, wenn er sich vor diesem schämen muß, falls ihm der Fuß zu schlechten Taten auszugleiten droht.	<i>biderbe, vor schanden hüten, schamen, undinge</i>	
jeder, anständiger Mensch (<i>man, der alsô hat der zühte lêr daz er nâch sîner rede guot baz danner spreche tuot</i>)	647-52	Man soll gern dem folgen, der besser anzusehen als anzuhören ist. Das ist derjenige, der die Lehre der guten Erziehung so verinnerlicht hat, daß er nach seiner guten Rede noch besser handelt.	<i>volgen, bezzer sîn ze sehen an denn ze hoeren, zühte lêr, rede guot, baz tuon dan sprechen</i>	
jeder (<i>swer / ir</i>)	653-58	Wer sich bei Hofe richtig benehmen will, soll sich auch zu Hause nie unhöfisch verhalten. Anstand sowie höfisches Wesen und Benehmen kommen von der Gewohnheit.	<i>ze hove wol gebârn, nien tuon unhüfslîchen, zuht, hüfscheit</i>	
Jugend, jeder (<i>swelch kint,</i>	659-64	Der junge Mensch, der scherzt, soll es so tun, daß dadurch niemand verärgert wird. Böser Ernst entsteht aus	<i>schimphen alsô daz man dervon nien werde unvrô,</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
<i>man</i>)		üblem Scherz. Man soll angemessen scherzen, so daß man niemanden betrübt. Übler Scherz über die Wahrheit bringt oft Herzeleid.	<i>boes ernst, boes schimphe, schimphen daz es glimphe, wârheit, herzen leit machen</i>	
Bauer, jeder (<i>gebûre, [ir] merket</i>)	665-66	Beachtet, daß [nur] der Bauer sehr verletzend scherzt.	<i>schimphen harte sûre, tagalten harte sûre</i>	
Gefährten, Rivalen (<i>gesellen, gellen</i>)	667-70	Übler Scherz/Spott bringt Haß, Zorn und Not. Zorn bringt Feindschaft, Feindschaft Tod. Übler Scherz/Spott bringt unter Gefährten größere Feindseligkeit als unter Rivalen.	<i>boeser schimph, haz, zorn, nôt, vîntschafft, tot, nît</i>	<i>Böser schimphe ward nie guot.</i> WITTENWILER, RING 771. TPMA 10, s.v. SCHERZ 1.7. Ein ungehöriger Scherz ist schlecht und von nachteiligen Folgen.
Neider, Zorniger (<i>swer volget dem nîde, swer volget dem zorn</i>)	671-86	Wer dem Neid oder dem Zorn folgt, hat seinen Anstand verloren. Man soll sich davor hüten, seinem Zorn freien Lauf zu lassen. Sonst sagt oder tut man etwas, was man hinterher nicht für gut erachtet. Man soll den Zorn mit dem Band des Verstandes an das Gewand der Wohlerzogenheit binden. Wer sich im Zorn gesittet verhält, dem folgt auch die Liebenswürdigkeit (<i>guotiu zuht</i>). Wer den anderen um sein Glück (<i>saelikeit</i>) beneidet, hat ein verzagtes Herz. Neid und Zorn bringen oft trübe Gedanken, krumme Blicke, unnütze Rede, schiefen Gang, seltsame Gebärde und Grübelei.	<i>nît, zorn, zuht verliesen, zorn niht volvarn lân, zorn mit des sinnes bant binden zuo der zûhte want, schoene site, guotiu zuht, nîden, saelikeit, des herzen bloedikeit, unnütze rede, trüeber muot, krumbe blicke, dwerhen ganc, seltsaene gebaerde, vil gedanc</i>	
jeder, höfischer und wohlerzogener Mensch (<i>swer / wir / ein man, hüfsch man und gevuoc</i>)	V.: 687-702	Wer sich beim Reden in acht nehmen will, soll sich vor dem Spiel hüten, das zu unzüchtiger Rede verleitet und gegen die gute Erziehung verstößt. Selten spielt einer, der nicht, wenn er anfängt zu verlieren, eine Menge von dem sagt, was ein höfischer und wohlerzogener Mensch nur sehr ungern sagen würde. Wie kann sich ein Mensch mehr blamieren, als daß er sich wegen eines kleinen Verlustes durch seine Rede unmöglich macht? Das kommt von der großen Unbeherrschtheit.	<i>sich an rede bewaren, sich hûeten vor dem spil, boese rede, wider schoene zuht ringen, spilen, hüfsch, gevuoc, sich harter swechen, sich mit rede schenden, grôz unstaeteket</i>	
Spieler, jeder (<i>der daz sîn wâget durch daz mîn, ieglicher</i>)	703-10	Das Spiel bringt viel Haß und Zorn, Habgier und Feindseligkeit. Es ist gut, daß das Spiel keinen Reichtum bringt, denn ansonsten hätte jeder das Spiel für sich erkoren. Die Tugenden wären verloren.	<i>haz, zorn, girde, erge, wê nâch guote sîn, daz sîn wâgen durch daz mîn, spil rîchtuom niht engût, tugende</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
Schwätzer, Kind / Jugend, weise Leute (<i>swer vil gereit, kint, wîse liute</i>)	711-18	Wer viel redet, ist ein Kindskopf und weise Leute halten ihn für ein Rindvieh. Ein junger Mensch soll sich davor hüten, eine so geringe Selbstbeherrschung zu haben, daß er seine Zunge nicht still halten kann, denn der junge Mensch, der das zuläßt, hat nicht die Muße nachzudenken. Ihm rutscht leicht der Fuß der Zunge aus. [S:]	<i>wîse, ringer muot, sîn zunge stille hân, niht ze gedenken muoz hân</i>	
jeder (<i>man</i>)	719-24	Man soll jedoch nicht zu viel schweigen, denn durch vieles Schweigen geschieht oft, was auch durch vieles Schwatzen entstehen kann. Es ist gut, an allen Dingen das rechte Maß zu erkennen.	<i>niht ze vil swîgen, klaffen, mâze, guot [A], ân mâze ist niht wol behuot</i>	<i>Semper vocis et silentii temperamentum tene.</i> (Halte immer das Gleichgewicht zwischen Reden und Schweigen!) PS. PUBLILIUS (ORELLI) 861, 56. TPMA 10, s.v. SCHWEIGEN 4. Schweigen und Reden im rechten Mass. <i>Zu mâze reden, swer daz kan Unde ouch zu mâze swîget, Den kleidet mâze in êren wât.</i> DAMEN 4, 6, 15. TPMA 10, s.v. SCHWEIGEN 4. Schweigen und Reden im rechten Mass.
vv. 725-828: Lernen aus Vorbildern				
triebgesteuerter Mensch, jeder (<i>swer [...] hât [...] vihlîchen muot, der man</i>)	725-50	Wer nur nach seinem eigenen Begehren spricht oder handelt, besitzt den Egoismus eines Tieres. Der Mensch soll verständig sein, denn das Tier ist ohne Verstand. Der Verstand und die Tugend unterscheiden den Menschen vom Tier. Wer untugendhaft ist und nichts vermag, ist innerlich ein Tier und äußerlich ein Mensch. Wer das Antlitz eines Menschen hat, für den ist das Herz eines Tieres nutzlos. Das Tier hat keinen Verstand, der ihm guten Rat geben kann. Mit dem Verstand soll man das Verlangen kontrollieren, damit man nicht vom Weg abkommt.	<i>gar sînn willen sprechen und tuon, vihlîcher muot, sîn, tugent, sîn bescheidet einen man von dem vihe, vihlîch herze, sîn menscheit schenden, untugent, niht enkunnen, innen vihe und ûzen man sîn, eins mannes muot, guot [A], eins vihes herze ist unnütze, der sîn ze rehte gebe rât, mit sinne sîns willen phlegen</i>	
Dummkopf, Jugend, Alter (<i>swer waenet wîzzen âne lêre, kintheit, alter</i>)	751-60	Wer ohne Belehrung glaubt, über Wissen zu verfügen, tut es dem Tier gleich. Wer nichts lernt, obwohl er es vermag, hat seinen Tag vergeudet. Wer in der Jugend weise zu sein glaubt, wird ein närrischer Alter, da er nicht lernen wollte, was er lernen sollte, als es die Zeit dazu war.	<i>wîzzen, lêre, dem vihe volgen, niht enlernen, sînen tac verliesen, wîse [A], nerrescheit</i>	Vv. 751-754 werden zitiert in TPMA 7, s.v. LERNEN 1.4. Wer nicht lernen will, schädigt sich selbst.

Thomasin von Zerklare: Der Welsche Gast - Buch 1

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
Jugend, Toren (<i>kint, tôren</i>)	761-66	Junge Leute sollen sich selbst als töricht einschätzen. Sie sollen neugierig Gutes lesen und hören. Schlechtes sollen sie ablehnen. Wer gerne Böses hört, bessert sich dadurch nicht.	<i>sich dunken tôren, guotiu maere, boese [maere], boese geschiht, sich niht bezzern</i>	
Frau, Mann, jeder (<i>wîp, man, man</i>)	767-72	Deshalb sollen Frau und Mann, die Gutes erkennen können, darauf achten, daß sie vernehmen, was gut ist und was rechtes Handeln ist. Um Schlechtes soll man sich nicht kümmern.	<i>guot [S], rehte tuon, diu boesen [maere]</i>	
Jungfrauen (<i>juncvrouwen</i>)	VI.: 773-78	[S:] Jungfrauen lernen kaum etwas von [Helena] der schönen Königin aus Griechenland. Diejenige, die von ihr las, handelte nicht richtig, denn schlechte Vorbilder verkehren gute Erziehung und gute Lehre in ihr Gegenteil.	<i>klein diu sinne bezzern, schoene [A], unreht tuon, boese bilde verkêrent guote zuht und guote lêre</i>	
jeder, Unwissender (<i>wir / man / ders niene kan [...] dern weiz niht wol [...]</i>)	779-82	Wir können doch Schlechtes lesen, damit man besser auf das Schlechte verzichten kann. Wer es nicht kennt, weiß nicht, wovor er sich hüten muß.	<i>boesiu maere</i>	Vgl. vv. 765-66 (Gegensatz).
Frau mit reiner Gesinnung (<i>ein wîp hât einn reinen muot</i>)	783-90	Einer Frau mit reiner Gesinnung kann es nicht schaden, etwas Schlechtes oder Gutes zu hören. Hört oder sieht sie etwas Schlechtes, mahnt es sie, auf der Hut zu sein. Dagegen zeigt ihr ein gutes Vorbild richtiges und gutes Handeln, dem sie folgen soll.	<i>reiner muot, übel [S], guot [S], bilde dez guote, tuon reht unde wol</i>	
jeder (<i>swer, man</i>)	791-94	Wer kein gutes Vorbild zu sehen vermag, stelle sich vor, was man tun soll und nehme sich das zum Vorbild.	<i>bilde guot</i>	
schlechte Frau, schlechter Mann (<i>swelich wîp [...] ist zem boesten ie bereit, swelich man [...] ist zem boesten ie bereit</i>)	795-99	Die Frau und der Mann, die die richtigen Dinge nicht schätzen können, machen sich vom Schlechten als auch vom Guten ein schlechtes Bild, weil ihr Geist stets für das Schlechteste bereit ist.	<i>rehte dinge, von übel und von guot boesiu bilde nemen, zem boesten bereit sîn</i>	
[schlechte] Frau-	800-06	Einige Frauen freuen sich, wenn sie hören, was einer	<i>unrehte dinge</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
en, Geliebter (<i>wîp / wir, man</i>)		anderen Frau passiert, die sich zu unrechten Dingen verleiten ließ. Sie sagen, daß es ihnen nicht mißlingen wird, wenn sie tun, was jene getan hat, und sprechen von der gestiegenen Gunst des Geliebten.		
anständige Frau, unanständige Frau, Erzähler, jeder (<i>biderb wîp / guot wîp, ein wîp hât nach rechte niht ir lîp / einer andern unstaete / tuot niht wol ein ander wîp, ich, ir</i>)	807-20	Keine anständige Frau soll sich darüber freuen, wenn eine andere Frau ein unredliches Leben führt. Er und sie täuschen sich, wenn sie glauben, mit der Unbeständigkeit einer anderen ihre eigenen Missetaten aufwerten [zu können]. Eine anständige Frau soll traurig sein über das schlechte Handeln einer anderen Frau. Deren verwerfliche Tat soll eine gute Frau beständig machen, denn sie soll sich davor fürchten, damit sie nicht auf deren Weg gerät.	<i>biderbe, nâch rehte niht [den] lîp hân, unstaete [S], niht wol tuon, missetât, guot [A], stât machen, hart vürhten</i>	
Frauen (<i>vrouwen</i>)	821-28	[S:] Aus dem Fehlverhalten der mächtigen Königin Helena sollen die Damen lernen. Schönheit ist ohne Verstand nichts wert.	<i>sin, ungewin, vil schoene, lützel sinne, schoene vuogt grôze schant, schoene ist ân sin ein swachez phant</i>	
vv. 829-1022: Verhalten von Damen				
Frau, Mann (<i>vrouwe, man</i>)	829-36	Eine Dame soll so verständig sein, daß, spricht einer zu ihr von Minne, sie dann besonnen die Antwort gibt, die dem entspricht, wie der Mann ist und wie er seine Werbung vorgebracht hat. So bekommen die Dame und er, was sie verdienen.	<i>haben die sinne / den muot, minne, übel ode guot reden, gewert sîn</i>	
Frau (<i>vrouwe</i>)	837-44	Einer Dame genügt es zu wissen, daß sie höfisch und sittsam sein und gutes Benehmen mit feiner Rede und keuscher Gesinnung haben soll. Wenn sie darüber hinaus über noch mehr Verstand verfügt, soll sie ihn nicht preisgeben.	<i>an dem sinne genuoc hân daz si [vrouwe] sî hüfsch unde gevuoc, schoeniu rede, ge- baerde guot, kiuscher muot, zuht, lêre, niht sinnes [mêre] erzeigen, potestât</i>	<i>Femina sit reuerens, quamuis præclara loquentem Hunc sexum nimio non decet ore loqui.</i> (Eine Frau sei bescheiden. Mag sie auch Vortreffliches sagen, so ziemt es sich für ihr Geschlecht doch nicht, mit zu grossem Mundwerk zu reden.) NIVARD[US], YSENGR. 7, 495. TPMA 3, s.v. FRAU 7.4.1. Die Frau soll schweigen (wenig reden).

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
Mann (<i>man</i>)	845	Ein Mann soll viele Fähigkeiten haben.	<i>künste vil haben</i>	
edle Frau (<i>edele vrouwe / ein vrouwe [...] diu biderbe unde edel ist</i>)	846-49	Die gute Erziehung gebietet, daß eine vortreffliche und edle Dame nicht sehr klug und gelehrt, sondern einfältig sein soll.	<i>zuht, niht vil list hân, biderbe, edel, einvalt</i>	
Frau (<i>vrouwe</i>)	850-52	Eine Dame soll aber so weit unterrichtet sein und Verstand haben, daß sie sich vor falscher Liebe hüten kann.	<i>reht sîn, lère, sîn, unminne</i>	
jeder (<i>man</i>)	853-54	Man nennt häufig Liebe, was man besser deren Gegenteil nennen sollte.	<i>minne, unminne</i>	
jeder, Erzähler (<i>swer, ich</i>)	855-56	Die Liebe wird vom Erzähler nicht getadelt. Sie ist gut, wenn man ihr kein Unrecht tut.	<i>[der minne] niht unrehte tuon, die [minne] ist guot</i>	
	857-58	Schönheit, Freund[schaft], Herkunft, Reichtum, Liebe kommen ohne den Verstand auf Umwege.	<i>schoene, vriunt, geburt, rîchtuom, minne sint umberihet âne sinne</i>	
	859-60	Schönheit ist nichts wert, wenn sie nicht mit Verstand und Anstand verbunden ist.	<i>schoene ist enwiht, dâne sî sin und zuht bî</i>	
Mensch, Freund (<i>swelich man, vriunt</i>)	861-62	Ein unverständiger Mensch gibt seinem Freund einen schlechten Rat.	<i>niht sinnes hân, boeser rât</i>	
Mensch (<i>man</i>)	863-66	Ist ein Mann von edler Herkunft unverständlich, ist sein Adel verloren. Der Reichtum eines Mannes ist nichts wert, wenn er nicht mit Verstand eingesetzt wird.	<i>ân sîn wol geborn sîn, edeltuom ist verlorn, rîchtuom ist enwiht, wirt er mit sinne geteilt niht</i>	
	867-68	Die Liebe wird oft zu ihrem Gegenteil, wenn sie nicht vom Verstand gelenkt wird.	<i>minn wirt zunminne, [niht] mit dem sinne rîhten</i>	
schöne unverständige Frau (<i>wîp schoene ân sîn und ân lère / vrouwe</i>)	869-80	Eine schöne Frau ohne Verstand und ohne Belehrung führt ein ehrloses Leben. Zwei Bänder ziehen ihren Körper zu Anstößigem. Das kann niemals gut für sie enden. Wegen ihrer Schönheit wird sie darum gebeten und ihr Unverstand rät der Dame zu tun, was sie nicht	<i>schoene [A], ân sîn und ân lère, lîp mit kleiner ère, diu schoen den èren scheid, wirt si niht mit sinne beleit, undinge, nimmer wol gelingen,</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
		tun sollte.	<i>unsin, tuon daz si [vrouwe] niht tuon sol</i>	
jeder, Erzähler (<i>swer / ir, ich</i>)	VII.: 881-86	[S:] Wegen eines schlechten Geschäfts geht auf den Markt, wer wegen der Schönheit seine Ehre verläßt. Viele gaben für Schönheit ihre Ehre dahin.	<i>boeser kouf, umbe schoen sin êre lân, durch schoen êre geben</i>	
Frau, Vogelfänger (<i>wîp / ir, vogelaere</i>)	887-92	[S:] Die weibliche Schönheit ist verloren. Die Verständigkeit muß mit der Krone des Anstands geziert werden. Ziert sie den Körper und nicht den Verstand, ist das zu ihrem Nachteil, so als wenn sie dem Vogelfänger sagt, er solle sich zum Fesseln bereithalten.	<i>schône, sin zieren mit zühte krône, den lip zieren und niht den sin, sich uf ungewin zieren</i>	<i>Dictum est namque de quodam philosopho, quod transiens juxta locum talem quo auceps rete tetenderat avibus decipiendis, vidit mulierculam cum eo lascivientem, cui dixit: Qui aves decipere conaris, vide ne avicula factus hujus visco clobi tenearis. [PETRUS ALPHONSI,] DISC[IPLINA] CLER[ICALIS] 10, 2. RÜCKERT, Anm. zu v. 891.</i>
Mensch mit verwerflichem Verlangen, jeder (<i>swer [...] niht rehte wil / swaz ist übels in dem muot, wier</i>)	893-904	[S:] Bei demjenigen, der zwar seinen Körper schmückt, dessen Verlangen aber nicht anständig/verwerflich ist, bricht die innere Krankheit innerhalb kurzer Zeit heraus. Die Fässer bersten schnell, ist starker Wein in ihnen. Ebenso bringt man schnell durch schlechte Taten durch die Tür heraus [nach außen], was man Übles im Sinn hat. Wenn in einem Faß viel Wasser ist, rinnt es beizeiten heraus.	<i>den lip vil zieren, niht rehte wollen, übel in dem muot mit boesen werken ûz der tür bringen</i>	
Gemütskranker, Gesunder (<i>swer an sînem muote siecher lît, swer ouch da inne waer gesunt</i>)	905-11	Sowohl die Krankheit als auch die Gesundheit des Geistes/des Gemüts werden körperlich wahrgenommen. Das Schlechte und das Gute kommen nach einiger Zeit heraus [werden körperlich sichtbar].	<i>am muote siecher lîn, da inne gesunt sîn, übel, guot</i>	
jeder, Weise, Toren, Erzähler (<i>ieglich man / wir / ir, der wîsen liute schar / wîser, tôren,</i>)	912-38	Der Körper wandelt sich je nach Gesinnung/Gemütsverfassung und zeigt diese (Liebe, Furcht, Neid, Haß, Gier, Freude, Leid, Großmut, Feindseligkeit/Geiz (<i>erge</i>), Zorn) dem an, der über genug Bildung und Verstand verfügt, sie am Aussehen zu erkennen. Die Gedanken des Toren sind leicht an dem zu erkennen,	<i>lieb, leit, gebaerde bescheiden, verstên dinges harte vil, râ, sin, minn, wârheit, vorht, nît, haz, girescheit, milt, erge, zorn, helm mit gevuoge haz und zorn mit</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
ich)		was er sagt. Wer den Weisen erkennen will, muß recht viel Verstand haben.	<i>sinne, wîse [S, A], der tôren regel, der tôrn gedanke bi ir rede verstên, den wîsen erkennen bedarf ouch sinnes wol, kleiner sin guot</i>	
jeder, arglistiger Mann und arglistige Frau (<i>man, man und ouch wîp / ir boeser list</i>)	939-46	[S:] Beim Sehen täuscht man sich oft, denn alle hellen Blitze bedeuten nicht Tag und nicht alles, was weiß ist, ist Schnee. Beide, Mann und Frau, zeigen oft nach außen hin, was in ihnen und in ihrem Herzen gar nicht vorhanden ist. Das kommt durch ihre Arglist.	<i>boeser list</i>	
Frau, Erzähler (<i>wîp, ich</i>)	947-61	[S:] Diejenige ist nicht schön, die in ihrer Gesinnung nichts Gutes hat. Wie schön eine Frau auch sei, ist Untreue und Unzucht dabei, ist ihre äußere Schönheit nichts wert, weil sie keine innere Schönheit besitzt. Schönheit ist nichts im Gegensatz zu Güte. Der Erzähler zieht eine gute, nicht schöne einer schönen, lasterhaften Frau vor, da sie ihre Schönheit im Gemüt hat. Er zahlte lieber seine Schuld mit vergoldetem Kupfer als mit Silber. [Das wäre für ihn billiger.] Falsche schöne Frauen soll man wie vergoldetes Kupfer erachten, gewiß, daß nur wenig Gold daran ist.	<i>niht schoen, in muot deheiner slahte guot hân, schoene [A], ist untriwe und unzuht derbî so ist ûzer schoen enwiht, innerthalben niht schoene sîn, guot niht schoene [wîp], schoener unvertiger lîp, schoene in gemüete, schoene ist ein niht wider güete, valsch schoeniu [wîp]</i>	Vv. 959ff. werden zitiert in TPMA 3, s.v. FRAU 2.5.5. Verschiedenes.
jeder, falsche Menschen (<i>man, valsche liute</i>)	962-64	Unter schöner Haut steckt Betrug. Falsche Menschen haben nicht mehr Schönheit als die ihrer Haut.	<i>schoenez vel, valscher rât, valsch [A], niht mër schoene hân wan diu hiute</i>	
jeder, falsche Frauen, Christ (<i>wir, valsche wîber, krist / du</i>)	965-68	[S:] Man gibt Gift mit Honig, damit die Süße täuscht. Die Zunge falscher Frauen ist Honig, ihre Absichten sind Gift, weiß Gott.	<i>valsch [A]</i>	Vv. 967f. werden zitiert in TPMA 3, s.v. FRAU 3.2.9.3. Die Süsse der Frau enthält lauter Galle, Eiter und Gift.
Frau, Mann (<i>vrouwe, man</i>)	969-72	Falschheit schickt sich für niemanden. Eine Dame soll sich mehr vor Falschheit hüten als ein Mann. Falschheit ist bei Frauen noch schlimmer.	<i>der valsch zimt niemen wol, valsch stât den vrouwen wirser an</i>	
jeder	973	Allen Leuten steht Freigebigkeit gut.	<i>milte stât wol</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
(<i>alle liute</i>) Frau (<i>ieglich vrowe</i>)	974	Jede Dame soll freigebig sein.	<i>milt wesen</i>	
jeder, Ritter, Frauen (<i>[ir] wizzet, riter, vrouwen</i>)	975-76	Doch paßt die Freigebigkeit besser zu den Rittern als zu den Frauen.	<i>milt</i> [S]	
Ritter, Frau (<i>rîter, vrouwe</i>)	977-79	Ein Ritter und eine Dame sollen demütig sein.	<i>diemüete</i> [S], <i>diemüete</i> [A]	
Frauen (<i>vrouwen</i>)	979-82	Doch steht Demut den Damen besser. Ihre gute Gesinnung soll sowohl in der Jugend als auch im Alter mit dieser Tugend geschmückt sein.	<i>diemüete</i> [S], <i>güete sol sîn geziert mit der tugent</i>	
Ritter, (<i>rîter</i>)	983-94	Zum Ritter gehört Tapferkeit/Tüchtigkeit,	<i>vrümkeit</i>	
Frauen (<i>vrouwen</i>)	984	zu Damen [gehört] Treue und Aufrichtigkeit.	<i>triuwe, wârheit</i>	
Ritter, (<i>rîter</i>)	985	Der feige Ritter ist nichts wert:	<i>zage</i> [A], <i>enwiht sîn</i>	
falsche Frau (<i>valschez wîp</i>)	886	Die falsche Frau ist auch nichts wert.	<i>valsch</i> [A], <i>ze niht sîn</i>	
geiziger Ritter, (<i>rîter arc</i>)	987	Der geizige Ritter ist ohne Ehre:	<i>arc, ân êre sîn</i>	
dumme Frau (<i>tumbez wîp</i>)	988	Die dumme Frau ist ohne innere Qualität.	<i>tumb, an güete laere</i> [sîn]	
Ritter, (<i>rîter</i>)	989	Zum Ritter paßt Arglist nicht:	<i>schalkeit</i>	
Frau (<i>vrowe</i>)	990-94	Eine Dame soll sich vor Unbeständigkeit, Untreue und Hochmut hüten. Hat sie diese Tugenden nicht, ist ihre Schönheit nichts wert.	<i>unstaetekeit, untriuwe, hôh- vart, guot</i> [A], <i>sint dise tu- gende niht, ist schoene en- wiht</i>	
schöne schlechte Frau, Erzähler, Mann, Gott (<i>wîp schoen ân</i>)	VIII.: 995-1002	Der Herr bewahre den Erzähler davor, daß er einer schönen Frau ohne Güte vertraut. Wer es tut, wird es sehr bereuen, denn er erfährt ihre Falschheit und ihre Untreue. Wenn sie ihm am liebsten ist, zeigt sie ihm	<i>schoen sîn ân ander güete, unser herre, nimmer wol ge- triuwen, valsch</i> [S], <i>untriuwe, aller liebtest sîn, boeser list</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
<i>ander güete, ich, er, unser herre)</i>		ihre Heimtücke.		
schöne schlechte Frau, Tor (<i>wîp [...] ir schoen [...] hât sie dann valsch gemüete, tôr)</i>)	1003-12	[S:] Die Schönheit der Frau ist das Netz der Toren. Derjenige gerät hinein, der sein Heil ganz von einer Frau wegen ihrer Schönheit abhängig macht, nicht wegen ihrer Güte. Denn ist sie dann falsch, so kommt das Unheil im vollen Umfang über ihn. Das Unglück mit seinem ganzen Gesinde [seinen ganzen Begleiterschei-nungen] kommt über ihn.	<i>tôr, schoene, sinen rât an ein wîp vil gar verlân durch ir schoen niht durch ir güete, valsch gemüete, unheil, un-saelikeit</i>	Vv. 1003f. werden zitiert in TPMA 3, s.v. FRAU 3.2.1.2.2. Die (schöne und böse) Frau ist wie eine Mäusefalle oder ein Vogelnetz .
schöne gute Frau (<i>schoenez wîp [...] guot)</i>)	1013-14	Ist eine schöne Frau treu, beständig und sanftmütig, so ist sie gut.	<i>triuwe, staete [S], senfter muot, schoene [A], guot [A]</i>	
schöne gute Frau, Erzähler (<i>diu [schoenez guotez wîp] / guotez wîp, ich)</i>)	1015-22	[S:] Die [schöne, treue, beständige und sanftmütige, d.h. gute Frau] vermag den Erzähler ohne Netz einzufangen. Für sie will der Erzähler sein Herz erweichen und will, daß ihr einfältiges Herz seine Angel ohne Schmerz sei. Sie soll ihn ziehen, wohin sie will. Denn die reine Gesinnung einer guten Frau wiegt kein Gut auf.	<i>einvaltlic herze, guot [A], reiner muot, guot [S]</i>	
vv. 1023 – 1178: Formen der Belehrung				
Jugend, Erzähler (<i>kint, ich)</i>)	1023-28	Der Erzähler hat gesagt, daß schlechte Geschichten den jungen Menschen zuwider sein sollen. Nun will er sagen, was sie vernehmen und lesen sollen und was ihnen nützlich sein mag.	<i>boesiu maere, nütze</i>	Vgl. vv. 761f., 767-72, 1131-34.
Jungfrauen (<i>juncvrouwen)</i>)	1029-40	[S:] Junge Mädchen sollen sich ein Beispiel an Andromache, Enite, Penelope, Oenone, Galjena, Blanscheflor, Sucinia/Lucinia und Sordamor nehmen und gute Lehren aus ihnen ziehen. Das bringt ihnen sowohl Nutzen als auch Ansehen. Sind sie auch nicht alle Königinnen, sie können es ihrer schönen Gesinnung nach sein.	<i>bilde, guote lère, vrum [S], ère, âne nît, künneginne an schoenem sinne</i>	
junge Männer, tüchtige Menschen, Erzähler (<i>juncherren / ir / kint, vrume liute,</i>)	1041-78	[S:] Junge Herren sollen sich ein Beispiel an der Tugendhaftigkeit von Gawein, Cliges, Erec, Iwein, König Artus, König Karl, Alexander, am feinen Benehmen von Tristan, Segremors und Kalogrenant und an der Tüchtigkeit der Ritter der Tafelrunde nehmen. Sie sol-	<i>reine tugent, guote lër, helt guot, jugent niht verderben lân, tugent, gevuoc [S], vrümkeit, trâkeit, vrumer liute lère, grôze ère, vil unwirde,</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
ich)		len nicht dem Müßiggang verfallen, sondern der Lehre tüchtiger Leute folgen, um zu großem Ansehen zu gelangen. Herrn Keie, der leider noch nicht tot ist und zudem viele Nachkommen hat, sollen sie nicht nachahmen. Es scheint, daß Parzival nicht mehr lebt, denn Herr Keie versucht mit Lüge, Unbeständigkeit, Spott und Bosheit Ansehen zu erlangen. Der Erzähler würde, wenn er Parzival wäre, so manchen Keie [vom Pferd] stoßen, um ihm noch eine Rippe zu brechen. Gäbe es noch irgendwo einen Gral und würde er für einen Pfennig feilgeboten, Keies Hand würde ihn nicht auslösen.	<i>nôt tuon, êre, lüge, unstaetikeit, spot, schalkeit</i>	
jeder, Kind, verständige Menschen (<i>ir, kint, die ze sinne komen sint</i>)	1079-86	Die Rezipienten haben nun vernommen, was ein junger Mensch hören und lesen soll. Diejenigen aber, die bereits zu [höherer] Verständigkeit gekommen sind, die sollen anders als ein junger Mensch belehrt werden. Sie sollen die erfundenen Erzählungen verlassen, die nicht wahr sind. Mit denen sollen die jungen Menschen beschäftigt werden.	<i>sin, gemeistert werden, wâr [A], spel diu niht wâr sint</i>	
Erzähler, Dichter, Jugend, wenig verständiger Mensch, Maler, jeder (<i>ich, man der âventiure tihten kan / swer schriben kan, kint, swer niht vûrbaz kan vernemen, swer mâlen kan, ein ieglicher</i>)	1087-96	Der Erzähler tadelt niemanden, der Aventiuren dichten kann: Die Aventiuren formen die Gesinnung des jungen Menschen. Wer nicht mehr verstehen kann, soll auch Bilder dazu nehmen. Wer schreiben kann, soll schreiben. Wer malen kann, soll auch dabei bleiben. Jeder soll tun, was er gut tun kann.	<i>âventiure tihten können, die âventiure sint guot, bilde nemen, schriben können, mâlen können, [iht] wol tuon können</i>	
Bauer, Jugend, Kleriker, tüchtiger Mensch,	1097-106	Der Bauer und der junge Mensch werden oft durch gemalte Bilder erfreut: Wer nicht verstehen kann, was ein trefflicher Mensch durch die Schrift aufnehmen soll,	<i>gemâlte bilde, biderbe, schrift, verstên, bilde</i>	<i>Idcirco enim pictura in ecclesiis adhibetur ut hi qui literas nesciunt saltem in parietibus videndo legunt quae legere in codicibus non valerent.</i>

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
ungelehrter Mensch (<i>gebûre, kint, pfaffe, biderb man, ungelêrter man</i>)		der sei mit Bildern wohl bedient. Der Kleriker blicke in die Schrift, der ungelehrte Mensch sehe die Bilder an.		GREGOR DER GROSSE, EPIST. LIB. 7, 109. RÜCKERT, Anm. zu vv. 1097ff.
ungelehrter Mensch, gelehrter Mensch, Erzähler, jeder (<i>man der tiefe sinne niht verstên kan, swenner vûrbaz verstên kan, ich, wir</i>)	1107-26	[S:] So soll auch ein Mensch, der Tiefschürfendes nicht verstehen kann, die Aventiuren lesen, denn darin findet er auch das, was seinen Verstand schult. Vermag er dann mehr zu verstehen, soll er keine Zeit mehr an die Aventiure verschwenden. Dann soll er der Lehre des Anstands/der Erziehungslehre, dem Verstand und der Wahrheit folgen. Die Aventiuren sind oft in sehr schöne Lügen gekleidet: Die Lüge ist ihre schmückende Krone. Trotzdem tadelt der Erzähler die Aventiure nicht, denn sie bezeichnet/verweist auf Zucht und Wahrheit: Das Wahre kleidet man in Lügen.	<i>tiefe sinne, niht verstên, âventiure, lesen, diu sinne bezern, vûrbaz verstên, niht sînen tac verliesen an der âventiure maere, der zuht lêre, sin, wârheit, lûge harte schône, liegen, bezeichnung der zuht unde der wârheit, daz wâr mit lûge kleiden</i>	<i>Idcirco enim pictura in ecclesiis adhibetur ut hi qui literas nesciunt saltem in parietibus videndo legunt quae legere in codicibus non valerent.</i> GREGOR DER GROSSE, EPIST. LIB. 7, 109. RÜCKERT, Anm. zu vv. 1097ff.
tüchtiger Mensch, verständiger Mensch (<i>ieglîch man der nach vrûmkeit wil leben, swer iht verstên kan</i>)	1127-34	[S:] Ein hölzernes Abbild ist kein Mensch. Es soll aber einen Menschen zeichenhaft darstellen. Sind die Aventiuren zwar nicht wahr, so verweisen sie doch zeichenhaft auf das, was jeder Mensch tun soll, der nach Tüchtigkeit streben will.	<i>verstên, bezeichnen, die âventiur sint niht wâr, sie bezeichent doch waz ein ieglîch man tuon sol, nâch vrûmkeit wol leben</i>	Vgl. vv. 761f., 767-72, 1023-28.
Erzähler, Übersetzer, höfischer Dichter, jeder, Lügendichter, begabter Dichter (<i>ich, die [...] der âventiure vil in tiusche zungen hânt verkêrt, ein hüfsch man [...] der sich tihten</i>)	1135-62	Der Erzähler bedankt sich bei denjenigen, die viele Aventiuren in die deutsche Sprache übersetzt haben. Eine gute Aventiure fördert gutes Benehmen. Doch wäre der Erzähler ihnen noch dankbarer, wenn sie erdichtet hätten, was keine Lügen enthielte. Dadurch wären sie zu noch größerer Ehre gelangt. [Der Dichter] bessert einen jeden mit der Wahrheit um vieles mehr als mit der Lüge. Wer dichterisches Talent hat, findet auch immer genug wahren Stoff [für seine Dichtung]. Ein höfischer Dichter soll sich davor bewahren, auf den Weg der Lüge zu kommen. Ist er ein Lügner, sind seine	<i>guot âventiure, zuht mêren, tihten daz daz ân lûge ist, groezer êre, wârheit, guot [A], muot michels baz bezern mit der wârheit denn mit der lûge, an tihten gevuoc sîn, wârheit, lûge, hüfsch, niht in die vart der lûge kômen, lûgenaere, maere gar ungenaeme, iht sprechen wol, sîn rede ze guoten dîngen</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
<i>nimet an, wir, ist er [Dichter] lügenaere, swer iht kan sprechen wol)</i>		Geschichten unannehmbar. Wer etwas gut erzählen kann, wende seine Rede guten Inhalten zu, dann mag ihm nichts mehr mißlingen.	<i>kêren</i>	
Erzähler, Jugend, Ritter, Damen, jeder (<i>ich, kint, rîter, vrouwen, man</i>)	IX.: 1163-78	Der Erzähler ist von seinem Ziel abgekommen und hat vieles nur erzählt, weil die jungen Leute sich sonst gelangweilt hätten. Der Erzähler wollte eigentlich etwas anderes erzählen, hat es aber ihretwegen nicht getan. Wenn genug Zeit wäre, würde er gerne noch sagen, wie Ritter und Damen leben sollten, wenn sie nach Ansehen streben wollen. So wie der Erzähler in seinem welschen Buch von der Hofzucht gesagt hat, daß man die Macht der Liebe mit hellem Verstand führen soll, wenn man ohne Schande leben will.	<i>êre, hüfscheit, der minne kraft, schoener sin, ân schant leben wol</i>	
vv. 1179-1704: Minnelehre und Umgangsformen zwischen Männern und Frauen				
weiser Mann, törichter Mann, Frau (<i>wîser man, tôr, vrouwe</i>)	1179-1200	Das Wesen der Liebe: Es ist die Gewohnheit der Liebe, daß sie den Weisen weiser und den Narren törichter macht. [S:] Die Sporen treiben ein Pferd ohne Zügel mitten durch das Gebüsch. Ebenso ergeht es demjenigen, der ohne Verstand glaubt, die Liebe zur Dame sei ein [einfaches] Spiel. Das Feuer ist nützlich und gut, wenn man nicht falsch mit ihm umgeht. Wenn man es übermächtig werden läßt, ist alles verloren und öde und leer, was es ergreift. Ebenso ist es mit der Liebe, wenn sie den Verstand überwältigt. Sie blendet den weisen Mann und schändet Seele, Leib, Ehre und Gut. Wer dem Feuer zu nah kommt, versengt sich oft den Bart.	<i>der minn nature, [minne] machet wîser wîsen man und gît dem tôrn mêr nârrrischeit, der minne gewonheit, âne sinne waenen spiln mit der vrouwen minne, mit des sinnes zoume rihten, die sinne undermachen, [minne] blendet wîses mannes muot und schendet sêl, lip, êre und guot</i>	
Erzähler, Mann, Frau (<i>ich, man, vrou-</i>	1201-03	Der Erzähler hat gelehrt, daß ein Mann seine Dame im Guten zu Beständigkeit ihm gegenüber bewegen soll.	<i>mit guoten dingen, staete [A]</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
we) jeder, Frau, Erzähler, Vergewaltiger, unhöfischer Mann ([du] sage / [ir] wizzt, si / wîp, ich, er [hât] genôtzogt / der den wîben gewalt tuot, unhüfscher man)	1204-20	Wer sie einsperrt, sollte sie lieber durch [gute] Dienste an sich binden. Was nützt es, ihren Körper einzusperrern, wenn ihr Wille nicht ist, wie er sein soll? Kein Schloß kann die Zuneigung festhalten: Der Körper ist ohne das Herz ein geringer Besitz. Die Schlösser erzeugen großen Haß. Gutes Handeln hält besser fest. Erzauberte, erzwungene und gekaufte Liebe sind falsche Liebe. Wer Zauber anwendet, hat diejenige, die er damit gewinnt, vergewaltigt. Derjenige, der den Frauen Gewalt antut, ist ganz und gar unhöfisch.	[vrouwe] sunderbaere sperren, mit dienste sperren baz, lip ist ân herze ein swachez guot, grôzer haz, guot handlung, gezoubert und betwungen minne und gekouft sint unminne, mit zouber umbegân, nôtzühtigen, unhüfsches mannes site, unhüfscher muot, den wîben gewalt tuon	Vv. 1213f. werden zitiert in TPMA 7, s.v. LIEBE 2.2.1. Liebe muss freiwillig und ohne Zwang erfolgen (und enden).
Erzähler, Mann, Frau, schlechte Menschen, Kaufmann, jeder (ich, swer / ein ieglicher / wir, wîp, boese / boesewiht, koufman, man)	1221-58	Der Erzähler lehrte, daß, wer wahre Liebe finden will, um sie nicht mit Geschenken werben darf. Wer um Liebe mit Gut wirbt, erkennt nicht die Gesinnung der Frau, [das heißt,] ob sie ihn um seiner selbst und seiner höfischen Gesinnung willen von Herzen liebt oder ob sie statt seiner [Person] das Gold wählt. Bemerkt er aber, daß sie ihm ihr Herz zuwendet, und braucht sie etwas, das er besitzt, soll er es ihr schenken. Ein schlechter Mensch kann nicht auf höfische Art und Weise werben, sondern wird zum Kaufmann. Erkaufte Liebe hat nicht die Kraft wahrer Liebe, die man nicht besitzen kann. Sie ist frei. Wer glaubt, Liebe um Gut kaufen zu können, kennt weder Liebe noch Gesinnung [der Frauen], denn diese beiden sollen der Verstand und die gute Erziehung der Männer erjagen, und nicht ihr Gut. Man soll Gesinnung um der Gesinnung willen geben, mit Treue Treue verlangen, Liebe mit Liebe beschenken und Beständigkeit und Aufrichtigkeit mit Beständigkeit festigen. Wer glaubt, mit Geschenken das Schlechte in Gutes verwandeln zu können, der täuscht sich.	guot minn mit gâb niht werven, umbe minne mit guot werven, niht erkennen, von herzen holt sîn, vür [einn man] golt nemen, hüfscheit, gemüet an [einn man] kêren, geben, disiu maere [s.o.] sint den boesen vil unmaere, ein boesewiht kan mit hüfscheit werven niht, koufman, gekouft minn hât niht minne kraft, [minne] kumt niht in eigenschaft, minne ist vrî, wâr, koufen minn umb guot, muot und minne, sin und zuht, guot [S], muot, triuwe, liebe, staete [S], staetekeit, wârheit	Bone Amours, qui que la vende, Ne puet mie estre achatee. (Richtige Liebe lässt sich nicht kaufen, wer sie auch immer verkauft.) BLONDEL 13, 8. TPMA 7, s.v. LIEBE 2.2.2. Liebe lässt sich nicht erkaufen. Vv. 1247f. werden zitiert in TPMA 7, s.v. LIEBE 2.2.2. Liebe lässt sich nicht erkaufen.
Mann, Frau,	1259-72	Ein Mann, der niemals weder wenig noch viel geben	nie geben weder durch ère	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
Narr, Erzähler, gute Frau (<i>man, wîp, tôr / gouch, ich, wîp guot diu dâ hât tugenthaften muot</i>)		konnte, sein ganzes Leben lang, weder um der Ehre noch um Gottes willen, der gibt, oft zur eigenen Schande, ein großes Geschenk einer Frau, die sich von ihm abwendet. Sie hält ihn zum Narren. Sie täuscht großes Wohlgefallen nur vor, denn gibt ihr ein anderer mehr, so ist ihr der lieber. Der Erzähler meint keine gute und tugendhafte Frau.	<i>weder durch got, spot, laster, geben ein grôz guot einem wîbe diu ir muot von im kêrt, tôr, gouch, liebes harte vil zeigen, swenn si [wîp] iht anders tuon wil, mêt geben, lieber sîn, guot [A], tugenthafter muot</i>	
unhöfischer Mann, Frau, jeder (<i>man der ze hüfscheit niht enkan, wîp, [ir] wizzet</i>)	1273-92	Ein anderer unhöfischer Mann, gibt einer Frau, die selbst schon sehr viel besitzt, was sie will. Eine andere dagegen, die nichts hat, bleibt ohne Hilfe. Was ein Mann sich vom Leibe abspart, gibt er oft einer Frau, die noch schlechter ist als er. Was man unehrenhaft erwirbt, wird man auch unehrenhaft verlieren. Wenn er es doch einer armen Frau gäbe, würde Gott es ihm danken. So aber macht er sich selbst zum Gespött, da er nur denen geben will, die selbst schon sehr viel haben. In Wahrheit resultiert das aus Geiz und Dummheit.	<i>ze hüfscheit niht enkünnen, geben einm wîbe swaz si wil, diu von ir selben hât ze vil, diu niht enhât belibt ân helfe und ân râ, einem wîbe geben diu noch wirser ist, mit unêr erwerben, verliesen mit unêren, wâr, eim armen wîbe geben, danc von got, ûz sich selben spot machen, wârheit, erge, nerrescheit</i>	
unverständiger Mann, geiziger Mann (<i>ein man der ist niht sinnic wol, der [ist] ân erge niht</i>)	1293-303	Ein Mann, der gibt, wo er nicht geben sollte, ist nicht verständig. Derjenige, der nicht gibt, wo er es richtigerweise tun sollte, ist nicht ohne Geiz. Er führt ein schändliches Leben.	<i>niht sinnic wol sîn, geben dâ man niht ensol, erge, [niht] von rehte geben, lesterlich leben [S]</i>	Diese Stelle wird zitiert in TPMA 4, s.v. GEBEN 4.1. Zur richtigen Zeit geben.
törichter Mann, tüchtiger und guter Mann, gute unvermögende Frau, schlechte reiche Frau, Erzähler (<i>toercher man, biderb man guot,</i>	1304-29	Ein törichter Mann sieht den Schmuck am Körper einer Frau. Er sieht [aber] nicht, was sie in ihrem Inneren an guter Tugend und Verständigkeit hat. Ein trefflicher und guter Mann dagegen erkennt ihr Verhalten und auch ihre Gesinnung. [S:] Hat ein Pferd auch keinen Sattel, ist es deshalb trotzdem nicht wertlos. Ist eine gute Frau nicht besonders reich, reicht doch jede noch so reiche Frau, die ein unredliches Leben	<i>toersch, gezierd, guotiu tugent und sin, biderb, guot [A], merken, niht ze rîche, rîch, unreht, ahten niht ze vil waz si [ein wîp] habe, merken ob si sî guot, baz tuon, mit eim armen wîbe guot vroelichen muot hân, mit eim rîchen unguoten wîp unvroe-</i>	<i>Non faciunt meliorem equum aurei freni.</i> SEN[ECA,] EP[ISTULAE] 4, 12. RÜCKERT, Anm. zu vv. 1310, 1315. <i>Quemadmodum stultus est qui equum empturus non ipsum inspicit sed stratuum eius ac frenos, sic stultissimus est qui hominem aut ex veste aut ex condicione que vestis modo nobis circumdatua est aestimat.</i> [SENECA, EPISTULAE] 5, 6. RÜCKERT, Anm. zu vv. 1310, 1315.

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
<i>guot wîp niht ze rîche / armez wîp guot, rîchez wîp diu nâch unreht hât ir lîp / rîchez unguotez wîp, ich)</i>		führt, nicht an sie heran. [S:] Beim Pferdekauf würde der Erzähler nicht mehr auf das Zaumzeug als auf das Pferd achten. Er würde sehen wollen, wie es gebaut ist und wie seine Beine und Füße sind. Dasselbe muß tun, wer eine gute Frau wählen will. Er soll nicht so sehr darauf achten, was sie hat, sondern vielmehr darauf, ob sie gut ist, denn mit einer armen guten Frau kann man sehr wohl fröhlichen Mutes sein, mit einer reichen unguten Frau wird man ein unglückliches Leben führen.	<i>lîchen lîp hân</i>	
Erzähler, trefflicher Mann, Frau, jeder <i>(ich, biderbe man, wîp, ir)</i>	1330-37	Der Erzähler lehrte, daß kein trefflicher Mann auf den Gedanken kommen soll, eine Frau um ihren Besitz zu bringen. Tut das eine Frau, ist das schlimm, doch ist es ungleich schlimmer bei einem Mann. Der Erzähler würde lieber stehlen.	<i>biderbe, niht guot abe prechen, [guot abe prechen] stât eim wîp vil boeslîche, [guot abe prechen] stât ungelîche wirser einem man</i>	
Erzähler, Frau, Freund, jeder <i>(ich, vrouwe, vriunt, man)</i>	X.: 1338-53	Der Erzähler lehrte, was sich für eine Dame schickt, von ihrem Freund anzunehmen: Handschuhe, Spiegel, Fingerring, Spange, Kranz, Blümchen. Eine Dame soll sich hüten, größere Geschenke anzunehmen, es sei denn, daß sie bedürftig ist. Dann erlaubt es ihr der Erzähler, daß sie mehr annimmt, jedoch nicht so viel, daß sie nicht mehr zeigen kann, daß ihr der Freund wichtiger als das Gut ist, denn andernfalls wäre sie falsch. Wenn sie mehr annimmt und es dann gar nicht braucht, ist ihr der Freund nicht wirklich lieb.	<i>niht groezer guot nemen, sin, vriunt, guot [S], valscher muot, iemen niht liep sîn</i>	
Erzähler, Frauen, Mann <i>(ich, vrouwen, man)</i>	1354-71	Jetzt sagt der Erzähler etwas sehr Wahres und bekräftigt es mit einem [guten] Rat, daß [nämlich] Damen ihren Männern gegenüber beständig sein sollen, denn wahre Liebe zählt derzeit in höfischen Kreisen wenig. Das liegt an Falschheit, Ruhmsucht, Leichtsinn, Unbeständigkeit und Zügellosigkeit. [S:] Die Dame, die in ihrer Jugend keusch ist, dazu die Tugend besitzt, daß sie sich vor Hochmut hütet, die ihrem Mann in Güte zugetan ist und ihn treu liebt, die	<i>wârheit, stât [A], trûtschaft hât ze hüfscheit kleine kraft, valsch, ruom, boese huot, unstaetekeit, übermuot, kiu-sche, tugent, vor höhvarit behuot sîn, guot [S], triwe, sich niht kêren an ander wîp</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
		ist ein Edelstein kostbarer als alles Gold. Dasselbe sagt der Erzähler in bezug auf den Mann: Wer eine Frau hat, soll sich um die anderen nicht scheren.		
Erzähler, Frau (<i>ich, vrouwe</i>)	1372-83	Dem Erzähler war die Ehre der Damen stets lieb. Verstünde er sich auf etwas, das ihnen nützlich wäre, würde er es gerne in ihren Dienst stellen. Das Liebste ist ihm an einer Frau, daß sie sich vor Falschheit hütet. Falschheit verkehrt Liebe in ihr Gegenteil, Gutes in Schlechtes, das Weiße in Schwarzes, die Süße in bittere Galle und ihr freundliches Entgegenkommen in Ungunstbezeugungen. Lüge ist ihr Versprechen, ihre Sanftmut ist Zorn, ihr Lachen Weinen und ihre Milde ein Dorn. [S:]	<i>êre, vor valsche behuot sîn, valsch kêrt minn zunminne, guot [kêrt minn] ze übelen dingen, ze ungnâdn [kêrt minn] ir schoene grêuze, lüge, senfte, zorn, linde</i>	
falsche Menschen (<i>valsche liute</i>)	1384-89	Die Rede, das Benehmen und der Wille falscher Menschen verfolgen nicht das gleiche Ziel. [S:] Das Schild falscher Menschen muß das gute Benehmen und die süße Rede sein. Ihr schlechter Wille ist ihr Schwert, das nichts als Unglück begehrt.	<i>valsch, schoene gebaerde, rede suoz, übel wille, ungemach</i>	
jeder (<i>swer</i>)	1390-91	Wer Falschheit erkennt, bewahrt sich oft vor Schaden.	<i>valschen muot erkennen ist vür schaden guot</i>	
Erzähler, anständige Frau, Frau, Mann (<i>ich, biderbe wîp, wîp, man</i>)	1393-95	Der Erzähler lehrte, daß keine anständige Frau ihren Körper einen Mann anfassen lassen soll, dem es nicht rechtmäßig zukommt. Das empfiehlt die [gute] Erziehung der Frau.	<i>biderbe, [niht] ane grîfen lân ir lîp deheinn man der sîn niht reht hât, zuht rât</i>	
Erzähler, Mann (<i>ich, man</i>)	1396-97	Der Erzähler lehrte auch, daß kein Mann dies tun soll [eine Frau unrechtmäßig berühren].		
höfischer Mann, gute Frau, Erzähler, (<i>man der ze hüfschen dingen kan, biderbe wîp / vrouwe [...] ir guote site, ich</i>)	1398-421	Der Erzähler lehrte auch, daß kein höfischer Mann eine anständige Frau bedrängen soll, ehe er nicht mit formvollendetem Auftreten erreicht hat, ihr zu gefallen. Die Erziehung will, daß man so handelt. Selbst wer um ein Kleinigkeit bittet, übertritt die Grenze der guten Erziehung, wenn er sofort um etwas bittet, sei es nun um wenig oder viel, ohne sich vorher bei dem, den er da um etwas bitten will, bekannt gemacht zu	<i>hüfsche dinge, biderbe, schoener site, zuht, ûz der zühte ring treten, sâ zehant biten, guotiu dinc erkennen, mit zuht einer vrouwen wol dienen, guot site, kiusche, guot getaete, triwe, staete, prîs, hüfscheit, guoter name,</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
		haben. Daraus soll jeder, der für alles Gute offen ist, lernen, daß er einer Dame lange mit Anstand dienen soll, bevor er sie um das bittet, durch das sie ihre Sittsamkeit, ihre Keuschheit, ihr gutes Benehmen, ihre Treue und auch ihre Beständigkeit, ihren guten Ruf und ihren Anstand, ihre ganze Tugend zu zerstören und sich selbst zu erniedrigen vermag.	<i>edelkeit, tugent zebrechen</i>	
seltsamer Mann, Frau (<i>wunderlicher man, vrouwe</i>)	1422-25	Der ist ein seltsamer Mann, der eine Dame zum ersten Mal sieht und sofort will, daß sie durch ihn so viel verliert.	<i>wunderlîch, wellen daz si [vrouwe] verlies sô vil</i>	
Frau, Mann (<i>vrouwe, er</i>)	1426-29	Der Dame soll es nicht gefallen, wenn es aus Übermut geschieht, daß er so schnell vorgeht und ihr mit [seinen] Anträgen zu nahe tritt.	<i>übermuot</i>	
Erzähler, jeder, Frauen, Mann (<i>ich, ir, sumelîch / si, man</i>)	1430-33	Einige [Frauen] fühlen sich aufgewertet und halten es für eine große Ehre, wenn man sie immer dringlicher darum bittet.	<i>sich dunken baz, grôze êre</i>	
Frau, Herr (<i>wîp / ich, herre</i>)	1434-47	Wenn eine [solche] Frau in ihrem Bett liegt, wägt sie ab, wer ihr mehr gedient und wer mehr um sie geworben hat. Sie hält sich durch das Liebesverlangen dieser angesehenen Herren für schön und begehrenswert. So wird sie dann so eitel, daß sie glaubt, es gäbe keine ihresgleichen.	<i>[waenen] wizzen von der wârheit, schoene [A], wert [A], geêrt, geren minne mit allm herzen und sinne, noetlîch, waenen niemen hân gelîch</i>	
geiziger Mann, freigebiger Mann, jeder (<i>arger man, milter man, man</i>)	1448-53	[S:] Wie reich ein geiziger Mann auch sein mag, man bittet ihn nie um etwas, denn wenn man ihn bitten würde, gäbe er doch nichts. Den freigebigen Mann bittet man, egal wie arm er ist, wegen seiner Freigebigkeit.	<i>rîche, arc, milte [A], arm, milte site</i>	
tugendhafte Frau, schlechter Mann (<i>vrowe [...] der tugende rîch,</i>	1454-59	Ebenso steht es um eine Dame: Ist sie reich an Tugenden, egal wie heiter und schön sie ist, und trägt sie die Krone der Beständigkeit, wagen weder ein schlechter noch ein falscher Mann ihr [einen solchen] Antrag zu	<i>der tugende rîch sîn, vrô, schône, staetekeit, boesewiht, valscher</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
<i>boesewiht / valscher)</i>		machen.		
tugendlose Frau, Frau, unanständige und unredliche Freier <i>(ob si arm der tugende ist, dehein wîp, der ungevuogen und der valschen minner / der valsche)</i>	1460-71	Ist sie [eine Frau] arm an Tugenden, belagert man sie permanent. Selbst wenn sie keine schöne Frau ist, wenn sie nur lasterhaft ist, gewinnt sie genug unanständige und unredliche Freier, die um ihre Liebe bitten, wodurch sie ihre Ehre verliert. Der Unredliche will eine Frau nicht lange bitten, es sei denn, er findet sie dazu bereit. Er scheut gerne die Arbeit.	<i>arm der tugende sîn, niht schoene, unvertiger lîp, ungevuoge und valsche minner, umb minne biten, der êren ungewinne, der valsche, enwellen biten ze vil, [wîp] bereit vinden, schiuhen gerne d'arbeit</i>	
	1472-81	[S:] Die Schatzkammer des Königs ist vor den Dieben gut geschützt, man fürchtet sie. Wie sehr diese Silber, Gold und Edelsteine auch lieben, sie versuchen gar nicht erst zu der Kammer zu gelangen, weil sie es nicht schaffen würden, dort etwas zu stehlen. Wo sie [dagegen] einen armen Mann wissen, der sich nicht schützen kann, dem durchbrechen sie dort Zaun und Wand und stehlen ihm ein leichtes Gewand.		
unredlicher Mann, unkeusche Frau <i>(valscher man, wîp diu niht versagen kan ir lîp)</i>	1482-93	Ebenso verhält es sich mit einem unredlichen Mann in Sachen Liebe. Wo er eine Frau ausmacht, die ihren Körper nicht versagen kann, da eilt er gleich hin und wirbt mit all seinem Verstand darum, daß sie tue, was sie gerne tut. Dann geht es ihm gut. Wenn er dann durch falsches Vorgehen [ziemlich] wenig Ehre erworben hat, versucht er Ehre zu erlangen, indem er es herumerzählt.	<i>valsch, lîp niht versagen kûnnen, kleine êr mit valschem rât erwerven, êren</i>	
Erzähler, jeder, unkeusche Frau, Freier <i>(ich, ir, vrouwe [...] hât den muot [...] daz siz gerne</i>	1494-506 [falsche Zeilenzählung: nach 1494 kommt	Darum sagt der Erzähler, daß die Dame sich sehr täuscht, die es für eine Ehre hält, daß man ihr unsittliche Anträge macht. Der Erzähler hat es nun oft genug gesagt. Man tut es nicht wegen ihrer Schönheit/ihres hohen Ansehens (<i>werdekeit</i>), sondern nur, weil man weiß, daß sie es gerne tut.	<i>betrogen sîn, vûr êre haben wellen daz man [ein wîp] bite des dinges vil, werdekeit, iz [niht den lîp versagen] gerne tuon</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
<i>tuot, [...] man si bite des dinges vil)</i>	1500!]			
Mann, Frauen, Bettler (<i>man, wîp, petelaere</i>)	1507-12	Derjenige, der viele Frauen haben kann, soll sich darauf nichts einbilden. Die Frauen tun nur für den so viel, der sie [ständig] darum bittet. Ist ein Mann ein Bettler, ist das bei Hofe nicht sehr ruhmreich.	<i>sich tiwer dunken niht, vil wîp hân, petelaere, kleiniu hovemaere</i>	
Erzähler, alte tugendlose unverständige Frau, junge Frauen (<i>ich, altez wîp [...] tuot [...] ûf gar ir untugent / ich / si het und hât noch kleinen sin, junge wîp)</i>)	XI.: 1513-34	Wenn eine alte Frau dem Erzähler sagt, welchen Kummer und welche Mühe man durch sie in ihrer Jugend gehabt hätte, zeigt sie ihre Untugend. Worüber man im Alter spricht, das täte man gerne, wenn man noch könnte. Die Handlungsfähigkeit vergeht, doch steckt die Sünde zu jeder Stunde im Willen. Eine solche alte Frau sagt, daß sie einen so schönen Körper gehabt habe, daß ihr wegen ihrer Schönheit alle zu Diensten gewesen seien, und [sie sagt auch,] daß die jungen Frauen nun nichts mehr wert seien und niemand um sie werbe, sowie daß man in ihrer Jugend viele höfische Freuden gehabt habe. So spricht sie Tag und Nacht. Da, wo ihre Handlungsfähigkeit geschwunden ist, leitet sie nun andere hin. Sie hatte und hat wenig Verstand.	<i>untugent, maht zergât, sunde ist bî dem willen, schoener lîp, schoenheit, ze dienste bereit sîn, vröude und groeze hüfscheit, maht ist zerrunnen, kleiner sin</i>	<i>Semper anus plangit quod se dampni dolor angit.</i> (Die Alte klagt immer, dass Ungemach [wörtl.: der Schmerz des Schadens] sie bedränge.) ZACHER 225 Zus. TPMA 1, s.v. ALT 2.5.2. Alte klagen immer.
Erzähler, Mann, Frau (<i>ich, swelich man, vrouwe / wîp)</i>)	1535-48	Der Mann, der es durch verdienstvolles Verhalten nicht zu erreichen vermag, daß eine Dame es für ihn tut, soll bewußt darauf achten, gütlich von ihr zu scheiden. Er soll folgende Lehre beherzigen: Er soll ihren Gruß und besonders ihre Zuneigung nicht durch eigene Schuld verlieren. Er entehrt sich selbst, wenn er eine Frau beschimpft, weil sie es für ihn nicht tun will, und hat neben ihrem Körper auch ihre Seele (<i>muot</i>) verloren, wenn er es dann doch tut.	<i>güetlich von ir [vrouwe] këren, ir [vrouwe] gruoz und hulde nien verliesen von schulde, sîn selbes lîp lastern, ein wîp dâ von schelten, daz si durch in niht tuon wil, sich ze vil schenden</i>	
jeder, Erzähler, Frau (<i>ir / swer, ich,</i>)	1549- 1564	Der Erzähler hat bereits manches von der Unredlichkeit gesagt. Wer mehr dazu erfahren möchte, soll manche Lehre hören, die der Erzähler in bezug auf die Unred-	<i>valscheit, sich gern bewaren wollen, valsche minnaere, ère, schoener list, ère vristen</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
vrouwe)		lichkeit in welscher Sprache gesagt hat. Er tat es einer Dame zu Ehren, die ihn um diese Belehrung bat. Er lehrte, wie eine Dame, die sich schützen möchte, die unredlichen Liebhaber erkennen kann. Der Erzähler lehrte, wie man seine Ehre besser vor den Unaufrichtigen und Treulosen bewahren kann. Wer sich durch sie verführen läßt, wird es [später] bereuen.	<i>vor den valschen ungetriuwēn</i>	
jeder, Mann, anständige Frau (<i>man, man, biderbe wîp</i>)	1565-70	Man soll den Menschen erkennen, dem man sein Herz anvertrauen kann. Eine anständige Frau soll wissen, wem sie ihren Körper anvertrauen kann, denn sie wollte ja auch wissen, wem sie ihren Besitz anvertrauen sollte.	<i>den man erkennen wol dem man sîn herze [und] lîp [oder] guot enphelhen sol, biderbe</i>	
Erzähler, treulose Frauen, Huren, Räuber, Diebe (<i>ich, untriu wîp, unvertigiu wîp, schâchaere, diebe</i>)	1571-80	Wer nicht ehrenhaft Gut zu besitzen vermag, soll sich davon abwenden, denn Besitz ohne Ehre ist nichts wert. Der Erzähler wollte ihn so nicht haben. Räuber, Diebe und untreue Frauen geben für Gut Ehre und Leben, aus Habsucht geben sie ihr ganzes Glück und ihre Seele dahin. Huren und Diebe sind dem Erzähler gleich angenehm.	<i>niht mit êren guot hân, guot ân êre ist enwiht, schâchaere, diebe, untriu [A], durch guot êre und lîp geben, saelikeit und sêl durch girescheit geben, unvertigiu wîp, diebe</i>	Vv. 1575f. werden zitiert in TPMA 3, s.v. FRAU 1.14.2.2. Die böse (untreue) Frau ist für Geld und Gabe zu gewinnen. V. 1573 wird zitiert in TPMA 2, s.v. EHRE 4.6. Gut und Reichtum ohne Ehre ist wertlos und schädlich.
vortrefflicher Mann, Diebe, Hure (<i>biderbe man, diebe, unvertig wîp</i>)	1581-84	Ein vortrefflicher Mann soll seinen Besitz vor Dieben und noch mehr seinen Körper vor der Hure schützen.	<i>biderbe, sîn guot vor dieben bewaren, vor dem unvertigen wîp sînen lîp noch harter bewaren</i>	
tüchtige Frau, untugendhafter Mann (<i>biderbe wîp, untugenthaf man</i>)	1585-88	Genauso soll eine tüchtige Frau ihren Körper versagen, wenn ein untugendhafter, unbeständiger Mann um sie wirbt.	<i>biderbe, lîp harte wol bewarn, untugenthaf, ze staete niht enkûnnen</i>	
Frau(en), standesgemäßer Gefährte, Erzähler,	1589-606	Diejenige, die eine gute Liebesbeziehung haben will, soll auch so viel Verstand besitzen, daß sie sich ihresgleichen zuwendet. Das entspricht der Lehre für gute	<i>guote minne, sin, ze genôzen kêren, der guoten minne lêre, biderbe, guot [A], edel, rîch,</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
Angeber, jeder, schlechter Mann, tugendhafter verständiger Mensch (<i>sweliu / vrouwen, genôze, ich, ruomaere, [ir] wizzet / man, boesewicht, swer tugent und sinne hât</i>)		Liebesbeziehungen. Ist er nicht ganz standesgemäß, hat sie sich aber davon überzeugt, daß er tüchtig und gut ist, will der Erzähler [diese Beziehung] akzeptieren. Egal wie edel und wie reich er ist, ist er unredlich oder stellt er sich als Angeber dar, soll er den Damen zuwider sein. Man soll sich immer dorthin wenden, wo man Tugend und Verstand findet.	<i>boeser list, ruomaere, den vrouwen unmaere sîn, boesewicht, den vrouwen gar ze niht sîn, immer kêrn dâ hin, dâ man vinde tugent und sin</i>	
Frau, Weiser, Tor, Erzähler, jeder (<i>wîp / ich, wîs man / wîs, tôr / unwîser man, ich, ir</i>)	1607-24	Eine Frau täuscht sich, wenn sie denkt, sie habe es bei einem Toren besser als bei einem weisen Mann, der alles durchschauen kann, was sie tut und sagt. Der weise Mann übersieht [bewußt] viel, was der Tor nicht übersehen will und nicht zu übersehen vermag. Der unweise Mann bringt alles durcheinander, während der Weise die Fähigkeit hat, alles zum Guten zu wenden. Eine gute Frau lebt besser mit dem Klugen als mit dem Toren.	<i>tôr, wîs [A, S], übersehn vil, nicht übersehn können und wellen, unwîse [A], verkêren aller slaht, meisterschaft, allez ze guot kêren, guot [A], baz leben mit dem wîsn denn mit dem tôren</i>	
Frau, schlechter Mann, jeder, Erzähler (<i>vrouwe / ir / wîp / ich, boesewiht, man, ich</i>)	1625-56	Eine Dame soll nicht denken, daß sie sich mit einem Bösewicht einlassen kann, weil der es geheimhalten müsse oder weil man einem Bösewicht die üblen Nachreden über sie, sagt er es doch, nicht glauben würde. Auf dieses Gerede soll sie sich nicht verlassen. Der Bösewicht wagt es sehr wohl sich zu rühmen. Das gehört zur Schlechtigkeit. Man bezieht immer auf die Frauen allgemein, was so erzählt wird, denn was die eine tut, schadet [dem Ruf] aller. Manche sagt, wenn man schlecht über sie spricht, [S:] daß noch nie ein Lied so lang war, daß es nicht [doch irgendwann] zu Ende gesungen worden wäre. Wenn man es jetzt zerrede, spreche man in einem Jahr nicht mehr darüber. [Erzählerkommentar:] Das ist ein sehr schwacher Trost,	<i>boesewiht, sich harte wol rüemen gehoert zer bôsheit, wan diu eine [vrouwe] tuot daz wirret dan gemeine, boeslîch sprechen, verreden, [niht] wol erlôst sîn, bôsheit niht ensagen, nien boeslîchen sprechen, mit êren lân, des swîgens vreude</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
		der für niemanden eine richtige Lösung bietet. Denn wer nicht über die Schlechtigkeit des Erzählers spricht, weil es ihn verdrießt, handelt genau wie der, [S:] der einen anderen lange im Schmutz hin und her zieht und ihn dann da, wo es am tiefsten ist, liegen läßt. Wer aber mit Sicherheit nie schlecht vom Erzähler zu sprechen vermag, muß seine Ehre aufrechterhalten. Über dieses Schweigen soll man sich freuen.		
höfischer Mensch, Frau, Mann, Freund (<i>ieglich man der sich hüfscheit nimet an, vrouwe, man, vriunt</i>)	1657-66	Der Erzähler lehrte, daß jeder höfische Mensch sich sehr davor hüten soll, einer Dame gegenüber etwas Negatives über ihren Mann oder ihren Freund zu sagen, denn wenn sie in der Lage ist, richtig zu verstehen, hat man auch sie unehrenhaft behandelt. Wer den Freund oder Mann einer Frau tadelt, tadelt auch sie damit.	<i>hüfscheit, nien spreken min dan wol von deheiner vrouwen man wider si, ze reht verstên ihtes iht, niht êren, swer einer vrouwen vriunt od man schilt, schilt ouch si dar an</i>	
Profilneurotiker, Nachbarn (<i>swer sich selben loben wil, nâchgebûrn</i>)	1667-69	Wer sich selbst lobt, den loben die Nachbarn nicht sehr.	<i>sich selben loben</i>	
Tadelnder, tüchtiger Mensch, Tor, Weiser (<i>swer schelten kan, biderb man, tôr, wîser man</i>)	1669-76	Wer tadeln/schmähen kann, den hat das kein tüchtiger Mensch gelehrt. Wer damit auch um Liebe wirbt, verhält sich seltsam. Könnte man damit erfolgreich um Liebe werben, so hätten der Tor und der weise Mann das gleiche Ansinnen, da auch der Tor tadeln/schmähen kann.	<i>biderb, dâ mite [schelten] umb minne werben, seltsaene site, tôr, wîse [A]</i>	
Erzähler, Frauen, Ritter, Herren, jeder (<i>ich, vrouwen, edel rîter, herren, ir</i>)	1677-706	Der Erzähler hat in welscher Sprache gelehrt, welche Tugenden Damen zieren, was sich für sie schickt und wie ein edler Ritter handeln sollte, um zu gefallen. Würde er dies ins Deutsche übersetzen, würde er sich weit von seinem Stoff entfernen und seine Lehre auf Abwege führen. [S:] Denjenigen, der oft über die Grenzen des ihm Bekannten hinausreitet, führt man auf Abwege. Der Erzähler will zu seinem Stoff zurückkehren.	<i>tugent, edel, genaeme werden, wol gezemen, tugende phlegen, tugent verliesen, tugenthafft, tugende kraft, zorn, got, heil</i>	

Thomasin von Zerklare: Der Welsche Gast - Buch 1

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
		<p>Er will sagen, wie die Herren ihre Tugenden pflegen sollen. Die Herren sollen darüber nicht erzürnen. Mancher glaubt tugendhaft zu sein, der wahre Tugend gar nicht erkennen kann. Daß der Erzähler sie lehren würde, wäre zu viel [gesagt]. Sein [guter] Wille soll für die Tat stehen. Er hat den ersten Teil beendet. Gott gebe zu dem nächsten gutes Gelingen.</p>		

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
vv. 1707-14: Zusammenfassung von Bd. 1				
Jugend, Erzähler (<i>jugent, ich</i>)	I.: 1707-09	Anstand, höfisches Wesen und Verhalten muß man in seiner Jugend erlernen.	<i>zuht, hüfscheit</i>	<i>Höchvart verderbet alle tugent, Sô zieret zuht die edeln jugent.</i> FREIDANK, [BESCHEIDENHEIT] 29, 8. TPMA 6, s.v. HOCHMUT 5.4. Hochmut zerstört alles Gute. <i>Omnes virtutes elacio deterierat, Atque juventutem bona disciplina coronat. – Hochfart vorterberit alle togent, So cziret czucht dy edele jogent.</i> FREIDANK, [BESCHEIDENHEIT] LAT. (GÖRLITZ) 1068. TPMA 6, s.v. HOCHMUT 5.4. Hochmut zerstört alles Gute.
Jugend, Alter (<i>jugent, alter</i>)	1710-14	Wer das [Anstand, höfisches Wesen und Verhalten] in der Jugend nicht erlernt, ist im Alter nicht gut und wäre besser nicht geboren.	<i>daz [zuht, hüfscheit], an sîme alter guot sîn, sîn leben verlorn hân</i>	
vv. 1715-800: Herrschaft eines Landesherrn				
Fürsten, Herren, Erzähler (<i>vürsten, herren, ich</i>)	1715-18	Der Erzähler will seine Lehre an den Fürsten und Herren aufzeigen. Deren gutes Vorbild scheint weit hin [ist einflußreich].	<i>guot bild</i>	
Fürsten, Erzähler, jeder (<i>vürsten, ich, wir</i>)	1719-22	Das Vergehen des Fürsten ist von allgemeiner Bedeutung.	<i>der vürsten sünde diust gemeine, siht der geleite boeslichen, wîst er alle angestlichen</i>	
	1723-25	[S:] Wenn das Haupt krank ist, werden es auch die Glieder.		<i>Capite languente caetera corporis membra inficiuntur.</i> ISID[OR], SENT[ENTIAE] III, 38, 4. RÜCKERT, Anm. zu v. 1723. <i>L. IV, 1 De differentia principis et tyranni et quid sit princeps. VI, 2 Quid lex, et quod princeps, licet sit legis nexibus absolutus, legis tamen servus est et aequitatis, geritque personam publicam et innocenter sanguinem fundit. IV, 4 Divinae legis autoritate constat principem legi justitiae esse subiectum. IV, 5 Quod principem castum esse oportet et avaritiam declinare. IV, 6 Quod debet legem</i>

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
				<i>Dei habere prae mente et oculis semper, et peritus esse in literis et literatorum agi consiliis. IV, 7 Quod timorem Dei docere debet et humilis esse, et sic servare humilitatem quod autoritas publica non minuat; et quod praeceptorum alia mobilia alia immobilia. IV, 8 De moderatione justitiae et clementiae principis, quae debet in eo ad utilitatem reipublicae temperari. JOHANNES VON SALISBURY, POLYCRATICUS. RÜCKERT, Anm. zu v. 1723.</i>
	1726-27	[S:] Wenn die Wurzeln Schaden genommen haben, verdorren die Äste des Baumes.		
	1728-30	[S:] Wenn der Strom unrein ist, werden es auch die Bäche, die in ihn münden.		
Erzähler, Landes- herr, schlechter Mensch (<i>ich, swelich lant ist in eines herren hant, boesewiht</i>)	1731-37	Ein schlechter Landesherr, der keine Entschlüsse fällen kann, fürchtet sich vor jedem und wagt es nicht zu richten, zum Nachteil des ganzen Landes.	<i>niht verenden können, vürhten ieglichen man, niht turren gerihten, daz lant ist mit eim boesewiht verirrt</i>	
Landsmann, Herr, arme Leute (<i>swer in dem lande beliben wil, herr, arme liute</i>)	1737-40	Es wird demjenigen sehr schaden, der in dem Land bleiben will, denn die Trägheit der Herren schadet oft den armen Leuten.	<i>der herren trâkeit den armen liuten scheid</i>	
Herr, Landsleute (<i>herr, sîn liute</i>)	1741-42	Ein Herr, der es nicht wagt zu richten, macht seine Leute dumm.	<i>niht turren rihten, sîn liute tumbe machen</i>	
Herr, unverständi- ger Mann (<i>herre zage, lihther man</i>)	1743-46	Ein zaghafter/feiger Herr bringt selbst einen unverständigen Mann gegen sich auf. Wenn er es nicht wagt zu gebieten, schwächt er seine Befehlsgewalt.	<i>zage, einn lihthen man küen wider sich machen, niht tur- ren gebieten, sîn gebet kren- ken</i>	
schlechter Herr (<i>boeser herre</i>)	1747-51	[S:] Das Meer ist nicht ohne Wasser. Der Schlechte handelt auch schlecht.	<i>der boese, boeslichen tuon, boese [A], boese bilde</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		[S:] Der Wald ist nicht ohne Wild. Einen schlechten Herrn, der kein schlechtes Vorbild abgibt, kann es nicht geben.		
Herren, jeder (<i>ir herren / ir, wir</i>)	1752-60	Alle müssen täglich am guten Verhalten der Herren sehen, was man tun soll, sonst gehen alle irre. [S:] Tun die Herren Unrecht, sind sie die Nacht, die allen die Kraft des Lichtes nimmt.	<i>sehen an herren waz man sol tuon, wol tuon, volgen harte gern daz guot, unreht tuon, niht wizzen waz volgen</i>	
Herr, jeder (<i>ir, wir</i>)	1761-66	Alle sollen sich in den Herren sehen. [S:] Die Herren sind der Spiegel, alle anderen sind die Frauen. Wenn der Spiegel uneben ist, kann man sich darin nicht richtig sehen. Man hält sich für zu kurz, zu lang, zu breit oder zu schmal.	<i>sich an iu [herren] schouwen</i>	
Herr (<i>herre</i>)	1767-84	[S:] Ein Herr soll die Enge, Breite, Kürze und Länge meiden: Die Enge, damit er am Recht festhalte, so daß die Straße breit und gerade ist. Er soll der Ehrbezeugungen nicht entbehren, die ihm von Rechts wegen zustehen. Ein Herr soll die Breite scheuen, damit er seine Macht so ausübt/ausführt, daß ihm der Fuß nicht nach links und rechts entgleitet, so daß er in das Recht eines anderen übergreift. Die Kürze, denn er soll nicht stur seinen Willen durchsetzen wollen. Ein Herr soll nicht weniger tun, als er von Rechts wegen tun muß. Die Länge soll ein Herr meiden und gute Taten nicht aufschieben. Ein Herr soll nicht mehr tun, als das Recht fordert.	<i>reht [S], êre die von reht zu hân geschiht, maht, [niht] iemens reht übergrîfen, niht ze hart gâhen in sîns willen vart, niht minner tuon denne von reht ze tuon geschiht, tuon wol, nimêr tuon dan daz reht ze tuon ger</i>	
	1785-86	[S:] Wenn der Spiegel gerade, ganz und rund ist, sieht man sich richtig.		
Herr (<i>herre</i>)	1787-88	Ein Herr soll sehr gerade sein, so daß er als leuchten- des Vorbild sichtbar wird.	<i>guot bilde</i>	
Herr (<i>er</i>)	1789-90	Er [ein Herr] soll vollkommen (<i>ganz</i>) in puncto Be- ständigkeit sein, so daß weder Lieb noch Leid ihn beeinflussen können.	<i>ganz an staetikeit sîn, daz niht wandel lieb noch leit</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Herr, Erzähler (<i>herre / [du] trete, ich</i>)	1791-800	Er soll nicht aus dem Kreis der Tugend treten, was auch in der Welt geschieht. Man soll beständig tugendhaft sein. Ist ein Herr, was die Tugend betrifft, mit böser List beschäftigt, erachtet der Erzähler ihn als ein [S:] Licht, das man in die Höhe hebt. Erlischt es irgendwann, wäre es besser, wenn es dann heruntergenommen würde.	<i>tugent, an tugent staete sîn, boese list</i>	
	1801-06	[S:] Wer ein erloschenes Licht in einen Kerzenständer stellt, sollte sich dafür schämen. Er sollte es vielmehr niederwerfen und ein brennendes hineinstellen.		
schlechter Herr, Erzähler, jeder (<i>boeser herre, ich, man</i>)	1807-10	Wenn man es mit dem schlechten Herrn ebenso täte, könnte der Erzähler leicht auf ihn verzichten: Man soll die Untugend ganz verlassen, bevor man tugendhaft wird.	<i>boeser herre, untugent, tugent</i>	
vv. 1811-1980: Bedeutung der Beständigkeit				
	1811-14	[S:] Den Acker soll man gut reinigen, wenn man guten Samen säen will. Sind darin Steine und Dornsträucher, wird das Korn leicht vernichtet.		Gleichnis vom Sämann, Mt 13, 1–23.
Erzähler, jeder (<i>ich, man / [ir] wizzet</i>)	1815-20	Der Erzähler will, daß man seine Anstrengungen zuerst an die Beständigkeit wende. So erlangt man besser die anderen Tugenden, die ohne Beständigkeit nicht sein können.	<i>staetekeit, baz die andern tugende gewinnen, die andern tugende sint enwiht, und ist dâ bî diu staete niht</i>	
jeder, Erzähler (<i>niemen / swer, ich</i>)	1821-26	Niemand kann die Beständigkeit erlangen, wenn er die Unbeständigkeit nicht verlassen will. Deshalb soll die Unbeständigkeit zuerst vom Erzähler angesprochen werden.	<i>staete [niht] hân, unstaetekeit [niht] verlân</i>	
Erzähler (<i>ich</i>)	1827-30	[S:] Der Erzähler hat oft gehört, daß, wer eine Brücke bauen will, zuerst das Schlechte ganz wegbrechen muß, um dann dort das Gute errichten zu können.		
jeder (<i>wir</i>)	1831-34	Wir sollen die Brücke der Unbeständigkeit ganz zurücklassen und zuerst beständig gute Dinge tun.	<i>unstaete, mit getaete sîn an guoten dingen staete</i>	
Erzähler, Herr, jeder, Alter, Jugend (<i>ich, herr, niemen /</i>	II. [1837]: 1835-74	[S:] Was ist Unbeständigkeit? Schande der Herren, Irrsal im ganzen Land. Unbeständigkeit ist Beständigkeit an schlechten Dingen: Niemand kann sie zwin-	<i>unstaetekeit ist: herren schande, irresal in allem lande, staete an boesen din-</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
ein ieglich, alter, jugent)		gen, daß sie an guten Dingen sei. Unbeständigkeit ist nicht frei, sie gehört immer zu den Untugenden. Unbeständig verfolgt die Untugend Alter und Jugend. Eine jede Untugend hat sowohl ihre Dienstwilligkeit als auch ihre Fürsorge. Unbeständigkeit ist in allen Dingen stets umtriebzig. Was sie heute tut, scheint ihr morgen nicht gut. Sie baut, was ihr unbeständiges Sinnen schnell zerbrochen hat. Die Unbeständigkeit macht das Viereck rund. Das Runde gibt sie nicht auf, obwohl es besser mit vier Ecken stünde. Darin liegt immer ihr größtes Vergnügen, daß sie das begehrt, was sie überhaupt nicht will. Wandlung ist ihr nie lästig: Das Kleine macht sie groß, das Große klein. Nun läuft sie, nun geht sie kaum, nun steigt sie hoch, nun fällt sie nieder, heute fährt sie, morgen kommt sie wieder, nun ins Gebirge, nun ans Meer, heute ist sie allein, morgen umgeben von vielen, nun [unterwegs] in den Wald, nun in die Stadt. Überall ist ihr Ziel (<i>mat</i>), weil sie die Rastlosigkeit in ihrem Herzen trägt. Von Stadt zu Stadt mag sie fahren, aber von ihrem Herzen kommt sie nicht weg.	gen, [niht] an guoten dingen, niht vrî, eigen der untugende, volgt der untugent, ein ieglich untugent hât ir [der unstaetekeit] dienst und ir rât, unmüezec mit allen dingen, unstaetekeit verkeret snelle	
	1875-78	[S:] Wenn man dem Wolf eine Schelle an den Schwanz bindet, läuft er hin und her und weiß nicht, daß er an sich trägt, wovor er flieht.		
unbeständiger Mann, jeder (<i>unstaete man, [ir] wizzt</i>)	1879-82	[Deutung des Bildes:] Ebenso steht es um den unbeständigen Mann, der nicht weiß, was ihm schadet. Er trägt [in sich], was ihn von Stadt zu Stadt treibt.	<i>unstaete [A], wirren</i>	
	1883-91	[S:] Die Unbeständigkeit verlangt viele Speisen, auf die sie überhaupt keinen Appetit hat, weil ihr Magen von vielen und schlechten Speisen verdorben ist. Unbeständig ist auch ihr Magen, dessen Gelüste schnell vergehen. Worauf auch immer sie morgens Appetit hat, es währt nicht über den ganzen Tag.	<i>staete, unstaete, gelust, boese rihte</i>	<i>Illud autem vide ne ista lectio auctorum multorum et omnis generis voluminum habeat aliquid vagum et instabile. – Nusquam est qui ubique est. Vitam in peregrinatione exigentibus hoc evenit, ut multa hospitia habeant, nullas amicitias. Idem accidat necesse est his, qui nullius se ingenio familiariter adplicant, sed omnia cursim et properantes trans-</i>

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
				<i>mittunt. Non prodest cibus nec corpori accedit, qui statim sumptus emittitur. Nihil acque sanitatem impedit quam remediorum crebra mutatio. Non venit volnus ad cicatricem in quo medicamenta temptantur. non convalescit planta, quae saepe transfertur. nihil tam utile est, ut in transitu prosit. dstringit librorum multitudo. – Fastidientis stomachi est multa degustare, quae ubi varia sunt et diversa, inquinant non alunt. SEN[ECA], EP[ISTULAE] I, 2. RÜCKERT, Anm. zu vv. 1883-1964.</i>
unbeständiger Mensch (<i>swer [...] ist niht staete</i>)	1892-93	Wer nach mehreren Dingen strebt, der ist in keiner Sache beständig.	<i>nâch mêr dinges streben, niht staete an deheinem sîn</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
beständiger Mensch (<i>swer staet wil sîn</i>)	1894	Wer beständig sein will, beschäftige sich nur mit einer Sache.	<i>staet [A], an einem [dinc] sîn</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2. V. 1894 wird zitiert in TPMA 1, s.v. BESTÄNDIG.
unbeständiger Mensch, jeder (<i>swer [...] wil niht staete sîn, wir / [ir] seht</i>)	1895-98	Wer sich nicht beständig mit einer Sache beschäftigen will, läßt oft drei Sachen für eine fahren.	<i>niht staete, driu [dinge] vür einez lân</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2. Vv. 1895ff. werden zitiert in TPMA 1, s.v. BESTÄNDIG.
vielreisender Mensch (<i>swer in der werlde umb varn wil</i>)	1899-901	[S:] Wer viel umherreist, gewinnt viele Herbergen, aber überhaupt keine Freunde.	<i>in der werlde umb varn, vriuntschaft</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
unbeständiger Mensch (<i>der gemeine an allen dingen sîn wil</i>)	1902-04	[S:] Ebenso geschieht es dem, der alle Dinge will. Er läßt sie fallen, weil es zu viele sind.	<i>gemeine an allen dingen sîn</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
Kleriker, Erzähler (<i>pfaffe, [ich] mîn</i>)	1905-09	Der Erzähler rät dem Kleriker, der viele Bücher besitzt, daß er sich beständig mit einem beschäftigen soll. Denn wenn er eines Tages versucht, den Über-	<i>staete[A], sîn</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
		blick über alle zu haben, wird es ihm nicht gelingen, ihre Aussagen/den Sinn aller Bücher zu erfassen.		
Weisheit Suchender (<i>swer [...] wistuomes gewin suchen wil</i>)	1910-12	[S:] Wer Weisheit aus Büchern erhalten will, halte fest, wenn er den Ast der Bedeutung/der Intention (<i>sinne</i>) erfaßt hat.	<i>wistuomes gewin von buochen</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
jeder (<i>man</i>)	1913-14	[S:] Man sieht nicht gut durch eine Tür, wenn man zu schnell auf sie zuläuft.		Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
jeder (<i>man</i>)	1915-16	Es ist keine Handlung so gut, daß sie etwas bewirkt, wenn man sie unterläßt.	<i>guot getât</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
jeder (<i>swelch man</i>)	1917-20	[S:] Wer ein gutes Wort hört, soll nicht an der Pforte verharren, sondern mit Beständigkeit hindurchgehen, bis er dessen Lehre richtig versteht.	<i>guot wort, mit grôzer staete, von grunde raete vinden</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
	1921-22	[S:] Den Stein höhlt der Tropfen durch stetes Fallen, nicht durch seine Kraft.		Vv. 1921f. werden zitiert in TPMA 11, s.v. STEIN 1.4.1. Steter Tropfen höhlt den Stein. <i>Lapides excavant aquae.</i> VULG., IOB 14, 19. TPMA 11, s.v. STEIN 1.4.1. Steter Tropfen höhlt den Stein. A.a.O. sehr viele weitere Belegstellen. Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
unverständiger Mensch, verständiger Mensch (<i>dem ze merken ein guote rede niht geschiht, swers [ein guot rede] merken kan</i>)	1923-26	Gute Rede ist für den, der sie nicht begreifen kann, nichts wert. Wer sie aber begreifen kann, findet große Freude daran.	<i>ein guote rede vür niht hân, merken niht, [ein guot rede] merken, freude</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
jeder (<i>swer / ich</i>)	1927-36	Wer nicht begreift, was er liest, vergeudet oft viel Zeit. Wer ein gutes Wort verstehen kann, hat den Tag nicht verloren. Wer verstehen will, soll über gute Rede lange nachdenken. Man verwirft leicht heute	<i>niht vernemen, lange vrist verliesen, guot wort vernemen, den tac niht verlorn hân, an guote rede vil ge-</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2. <i>Notum quippe est illud Sapientis proverbium: „Legere et non intelligere, negligere est“.</i> (Denn jenes Sprichwort des Weisen ist bekannt: Lesen

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		das, was einem morgen gut gefallen würde. [S:] Bei guten Dingen soll man den Fuß der Beständigkeit stillhalten.	<i>denken, guote dinge, staete- keit</i>	und nicht verstehen ist vernachlässigen.) ABAEIARD., EP[ISTOLAE] 8 (310 A). TPMA 7, s.v. LESEN 3.1. Lesen und nichts verstehen ist nichts wert (umsonst). Vv. 1927f. werden zitiert in TPMA 7, s.v. LESEN 3.1. Lesen und nichts verstehen ist nichts wert (umsonst).
Kranker (<i>ist der vuoz dâ under wunt / man</i>)	1937-40	[S:] Wenn die Fußsohle wund ist, wird sie durch Laufen nicht gesund. Einstweilig muß man still liegen, wenn man mit dem Fuß danach wieder gehen möchte.		Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
Kranker (<i>siech</i>)	1941-48	[S:] Der Kranke, der gesund werden will, soll nicht ständig die Speisen wechseln und Arznei an sich ausprobieren lassen. Will er schnell genesen, soll er auf den Rat des Arztes hören.	<i>gesund, niht wandeln zaller stunt sîn ezzen, der arzte rât, erzenie versuochen</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
	1949	Bei allem, was man tut, muß Beständigkeit sein.	<i>staete</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
Kranker, Tor (<i>swer [...] genesen möht, tôre</i>)	1950-52	[S:] Wer durch eine Arznei genesen möchte, wäre ein Tor, würde er mehrere versuchen.	<i>von einer arzenie genesen, tôr, ir mêr versuochen, wâr</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
jeder (<i>swer</i>)	1953-54	Wer gerne versucht, was er nicht sollte, findet oft, was er nicht wollte.	<i>gern versuochen daz [man] nicht solde</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
jeder (<i>swer</i>)	1955-60	Wer etwas begonnen hat, soll es zuerst beenden, bevor er etwas anderes beginnt. Wer viele Dinge beginnt, beendet kein Vorhaben.	<i>ein dinc verenden ê [man] sich neme ein anders an, reht und wol tuon, beginnen din- ges vil</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
jeder (<i>swer</i>)	1961	Wer zuviel denkt, schwächt den Verstand.	<i>vil gedenken, den sîn krenken</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
jeder, Erzähler (<i>swer, ich</i>)	1962-64	Durch Teilen wird das Geteilte weniger. Wer überall ist, ist nirgends.	<i>allenthalben sîn, niender sîn</i>	Vgl. vv. 1883-91: SENECA, EPISTULAE I, 2.
	1965-72	Was vollkommen ist, muß aus einem Teil bestehen: Die Unbeständigkeit ist das nicht, weil sie auf allen	<i>eine sîn, unstaetekeit ist ge- meine, niht ganz und hât niht</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		Seiten etwas will. Sie ist nicht ein Ganzes und hat kein Ziel. Sie besteht mindestens aus den vier Teilen Lieb, Leid, Ja und Nein. Sie ist zerbrochen und zerbricht [andere].	<i>zil, liep, leit, zerbrechen</i>	
Unbeständiger (<i>swer ir [unstaete- keit] volget</i>)	1973-80	Wer ihr (der Unbeständigkeit) folgt, tadelt denjenigen, den er künftig einmal wird loben müssen. Denn demjenigen, der ihm heute sehr unlieb ist, bekundet er morgen vielleicht Ehre. Man soll niemanden so [hart] tadeln. Es könnte sein, daß man ihn später sehr lobt. Denn derjenige, der jetzt schlecht ist, wird zu einer anderen Zeit möglicherweise tüchtig sein.	<i>ir [unstaetekeit] volgen, ére gunden, vil boese, vrum</i>	
Herr (<i>herre</i>)	III.: 1981-86	Unbeständigkeit steht ganz besonders den Herren nicht an, denn deren Handeln soll in allen Bereichen beständig sein. Was der Herr sagt oder tut, soll er mit Beständigkeit tun.	<i>unstaete ist nâch gemeine, si [unstaete] enstêt niemen sô unreine als den herrn, wan der getât sol sîn an allen dingen stât, staeter muot</i>	
vv. 1987- 2078: Über das Lügen				
Herr, unsolider Mensch, jeder, Lügner (<i>herre, lihther man, [ir] seht / wir, lügenaere</i>)	1987-98	Ein unsolider Mensch, der sich vor der Lüge nicht hüten kann, handelt schändlich. Nun soll man sehen, wie es um einen Herrn bestellt ist, der zu lügen beginnt. Derjenige, der eigentlich alle im Hinblick auf Recht und Wahrheit leiten sollte, ist für alle ein negatives Vorbild an Lügenhaftigkeit, weil er selbst selten die Wahrheit sagt. Keiner lügt so gern, daß es ihm nicht unangenehm wäre, wenn man ihn einen Lügner nennt.	<i>lihht, vor lüge niht hûeten, schande, der lüge vart, amme reht und an der wârheit wîsen, der lüge bilde, selten wâr sagen, gerne liegen, mit lüge die liute triegen, lügenaere</i>	
Herr, Ritter, Erzähler, jeder (<i>herre, rîter, ich, ir</i>)	1999- 2014	Ein Herr nehme sich seinen lasterhaften Ritter zum Vorbild, wenn er genauso sein will. Die Lüge wäre eine seltsame Rüstung, wenn sie den Herren Ansehen einbrächte, aber den Ritter lasterhaft machte. Was den Ritter lasterhaft macht, davon gewinnt der Herr keine Ehre, denn was des Ritters unwürdig ist, gereicht auch nicht zum Wohle des Herrn, und was den Herrn zieren soll, muß auch die Zierde des Ritters sein. Die Lüge	<i>laster, lüge, den herren éren, lasters vil bringen, lastern, niht gêrt werden, unwert sîn, zieren, gezierde, lüge stêt übel, dem herrn si [lüge] an sîn ére gêt</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		steht dem Ritter schlecht und geht an die Ehre des Herrn.		
jeder, Hinterhältiger (<i>[ir] merket / wir, swes rede und herz sint ungelîche</i>)	2015-28	Wessen Gesinnung und Rede nicht übereinstimmen, der ist unedel, denn gute Rede mit schlechten Hintergedanken steht noch über allen anderen Übeln. Einfache Rede verbunden mit Hintergedanken läßt das Schlechte als gut erscheinen. [S:] Wenn bei jemandem die Haare ungleich lang geschnitten sind, erscheint es ihm schmerzlich. Aber es erscheint niemandem lasterhaft, wenn Herz und Rede ungleich sind. An den Haaren wird es als schlimmer empfunden. Daß wir im Herzen das Angenehme bewahren und nach außen Leid tragen, ist eine große Unbeständigkeit.	<i>unedelîche, swes rede und herz sint ungelîche, über elliu übel ist guotiu rede mit boesem list, einvaltiu rede, zwiwalter muot machent übel dunken guot, niht lasterlîche dunken daz herze und rede sint ungelîche, im herzen behalten gar dar inne liep, her ûze leit, daz ist ein grôz unstaetekeit</i>	<i>Si curtatus inaequali tonsore capillos occurri [...].</i> HORAZ, EPISTEL 1, 1, 94.
jeder, Erzähler, Herren (<i>ir, ich, herren</i>)	2029-44	[S:] Unbeständigkeit ist die Mutter der Lüge. Unbeständigkeit kann nie an Wahrheit sein. Zorn und Lüge sind die Kinder der Unbeständigkeit. Sie haben noch viele Geschwister, die der Erzähler alle aufzählen will, bevor er seine Ausführungen beendet, was etwas dauern wird. Aus der Familie der Unbeständigkeit erlaubt der Erzähler den Herren das Lügen am wenigsten. Die Lüge ist ihm widerwärtig.	<i>unstaete der lüge muoter ist, unstaete mac [niht] sîn an dem wâr, zorn, lüge sint der unstaetekeit kint, die hânt noch gewistrede vil, zuht, unstaetekeit, liegen den herren wirser gûnnen, lüge ist widerzaeme</i>	
	2045-54	[S:] In einer Hand trägt sie [die Lüge] Freude, in der anderen Sorge und Leid. Die eine fällt um den Hals, die andere schlägt, die eine liebt, die andere behandelt feindlich, die eine umarmt, die andere rauft, die eine schenkt, die andere verkauft, die eine zieht das Fell ab, die andere kleidet, wenn eine lobt, sagt die andere, daß es gelogen sei, und sie geraten sich häufig in die Haare.	<i>vreude, sorge, leit, halsen, slagen, minnen, vêhen, triuten, roufen, geben, verkoufen, villen, kleiden, loben, sagen daz ez gelogen sî, ze har komen</i>	
jeder, Erzähler, Lügner (<i>ir, ich, lûgenaer</i>)	2055-60	Das Versprechen der Lüge ist sehr gut und wurzelt doch in falscher Gesinnung. Der Lügner hält schöne Reden, macht gute Versprechen, aber hält sie nicht ein.	<i>der lüge geheiz ist harte guot und hât doch wurze an valschem muot, der lûgenaer hât rede schôn und guot geheiz</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Herr (<i>herr</i>)	2061-64	Der Herr soll mit den Regeln des Anstands das Verlangen zügeln und die unnütze Rede vollständig aufgeben, damit seine Gesinnung und seine Rede gut werden.	<i>und boesen lôn zühte schar, unnütze rede, muot und rede sî guot</i>	
Tor/Narr, Weiser, (<i>tôr / gouch, wiser man</i>)	2065-70	[S:] Wessen Hemd eine Elle länger ist als der Rock, scheint ein Tor zu sein. Wessen Hemd vorne lang und hinten kurz bis zum Knie ist, den hält auch ein weiser Mann für einen Narren.	<i>tôr, wise [A], gouch</i>	
Erzähler, tüchtige Herren (<i>ich, vrumme her- ren</i>)	2071-78	Deshalb soll das Hemd der Herren ebenso lang sein wie ihr Rock. Gute Herren sollen genausoviel geben, wie sie vorher versprochen haben. Wer mehr verspricht, als er dann gibt, verbreitet seine Lüge weit.	<i>vrum, gâbe alsô rîche als geheiz, mêt geheizten dan geben, lûge</i>	
Herr (<i>herre / du</i>)	2079-84	Der Herr soll sich vorsehen und weit nach vorn und nach hinten schauen. Er sollte sich schämen, wenn er [etwas] verspricht und es dann nicht bereithält, wenn es an der Zeit wäre, es zu geben.	<i>umbesihtic, sich schamen, geheizten, danne niht hân, swenne ze geben geschiht</i>	
jeder (<i>swer</i>)	2085-92	[S:] Wessen Rock vorne bis zu den Füßen geht, der sehe nach hinten, wie es da um ihn steht. Wer sein Versprechen bereut, bereut es zu spät, wenn er reiner Gesinnung bleiben will. Doch ist der Schaden besser am materiellen Gut als an der Seele und am Herzen, wo er ein schändlicher Schmerz ist.	<i>nach geheize riuwe hân [ist] ze spät, sînen muot velschen, schade ist bezzet amme guot, in dem muot und in dem herzen ist schade ein schend- licher smerze</i>	
Herr, Erzähler (<i>herre / ich, ich</i>)	2093-108	Ein Herr mag vielleicht sagen, daß er oft mehr versprechen muß als geben, da er nicht dauernd etwas abschlagen will. Doch der Erzähler sagt, daß man mit höherem Ansehen und weniger Haß besser etwas abschlagen kann, als durch Versprechen etwas schuldig zu bleiben. Im nachhinein ist es nicht gut, etwas abzuschlagen. Ein Herr, der [etwas] abschlägt, nachdem er [es] versprochen hat, schadet demjenigen sehr, dem er [es] versprochen hat, weil dieser sich auf ihn verläßt. Der Herr, der etwas versprechen will, egal ob es viel oder wenig ist, soll sich darüber im Klaren	<i>baz versagen mit groezern êrn, mit minner haz, von geheize schol werden, nâch geheiz versagen, niht beher- zen und schaden</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Herr, Wucherer (<i>herre, wuoche- raere</i>)	2109-11	sein, daß er es dann auch ganz abgeben muß. Was der Wucherer und der Herr zu verleihen ver- sprochen haben, das sollten sie auch einlösen.		
Herr, Wucherer, jeder (<i>herre / ich, wuo- cheraere, man / ich</i>)	2112-24	[S:] Von Wucher soll man sich loslösen. Der Herr soll seiner Treueverpflichtung nachkommen (<i>loesen</i>), denn nach dem Versprechen ist Reue unangebracht. Man löst sein Pfand vor der Zeit ein. Es soll der Wille eines Herren sein, daß er sein gegebenes Wort schnell einlöse. Das ist dem Herrn angemessen. Man löst seinen Pfandbrief beim Wucherer ein, daß er einen damit nicht bedrücken kann: Der Herr soll sein Wort einhalten (<i>loesen</i>), denn Lügen ist die Pforte zur Höl- le. Wenn ein Herr ja oder nein sagt, soll das wie ein Schöffengericht sein.	<i>sîn triuwe loesen, nâch ge- heiz gehoert niht riuwe, sîn wârheit loesen, hêrlich wol stân, sîn wort loesen, liegen ist der helle port</i>	Vv. 2123f. werden zitiert in TPMA 6, s.v. HERR 4.6. Der Herr soll sein Wort halten.
Herren, Erzähler (<i>herren, ich</i>)	IV.: 2125-29	Der Erzähler weiß, daß er mit dem Folgenden den Zorn der Herren auf sich zieht: Die Beständigkeit ist durch ihren Willen und ihre Schuld verloren gegan- gen. Der Erzähler will sich nicht ihr Wohlwollen verscherzen, er sagt es in guter Absicht.	<i>der herren zorn, staete ist verlorn von ir [herren] willn und von ir schulde</i>	„Die Unstaete in der Welt als Folge des Sündenfal- les nach allgemein kirchlich-philosophischer An- sicht des Mittelalters. Vielleicht sind in der Aus- führung dieses Gedankens bei Thom[asin] einige Anklänge an Homil. I. Gregor. Magni Homil. Lib. in Evangel. [...]: <i>Ecce fratres mei jam cernimus quod audiebamus. Novis quotidie et crebrescentibus malis mundus urgetur. – Repentini casus opprimunt, novae vos et improvisae clades affligunt. – At nunc ipsa sua senectute deprimitur et quasi ad vicinam mortem molestiis crebrescentibus crebrius urgetur. – Nudius tertius, fratres agnovistis quod subito turbine annosa arbusta erecta, destructae domus, atque ecclesiae a fundamento eversae sunt etc.</i> “ Rückert, Anm. zu v. 2125, S. 549.
Herr, Untertan (<i>herre, ich</i>)	2130-38	Ist der Herr unbeständig, so muß auch der Untertan (<i>ich</i>) mit ihm gemeinsam dazu bereit sein. [Beispiel:] Wenn sein Herr heute sagt, er wolle mor-	<i>unstaeter muot, unstaetekeit</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		gen nicht fort, faßt er hinterher einen anderen Plan, so daß es ihm wieder gut erscheint, morgen anderswohin zu fahren. Dann muß der Untertan [auch] dorthin.		
	2139-41	[S:] Das Schiff muß dahin fahren, wohin man das Steuerruder lenkt.		
Herr, Untertan (<i>herre, sîn liute</i>)	2142-43	Wandelt der Herr seine Pläne, müssen auch seine Leute unbeständig sein.	<i>sinen sin wandeln, unstaete</i> [A]	<i>Qualis dominus, talis et servus.</i> (Wie der Herr, so auch der Diener.) PETRONIUS 58, 3. TPMA 6, s.v. HERR 8.1.1. Wie der Herr, so der Diener (der Untergebene, das Tier). <i>Sicut Gallus dicit: tali domino, tali</i> (lies: <i>talis</i> , Red.) <i>familia.</i> (Wie der Franzose sagt: Wie der Herr ist, so ist die Dienerschaft.) PREDIGT (SCHÖNBACH WSB 140) 21. TPMA 6, s.v. HERR 8.1.1. Wie der Herr, so der Diener (der Untergebene, das Tier). <i>Kar veirs est dist [et munt] suvent Teus li seignor et teu sa gent.</i> (Man sagt oft mit Recht: „Wie der Herr so seine Dienerschaft“. S. EDM. 1091. TPMA 6, s.v. HERR 8.1.1. Wie der Herr, so der Diener (der Untergebene, das Tier). <i>A tel seigneurs telle mesgnie. – Est mos servorum iuxta morem dominorum.</i> (Einem solchen Herrn (gebührt) eine solche Dienerschaft. – Die Lebensart der Diener entspricht derjenigen der Herren.) HILKA 118. TPMA 6, s.v. HERR 8.1.1. Wie der Herr, so der Diener (der Untergebene, das Tier). <i>Sic solet esse, Quod seruum dominum moribus assimilet.</i> (Es ist gewöhnlich so, dass sich der Diener in seinen Sitten dem Herrn angleicht.) BAUCIS 195. TPMA 6, s.v. HERR 8.1.3. Der Diener benimmt sich und denkt wie sein Herr. <i>Selon le seignor la mesnie.</i> (Wie der Herr, so die Dienerschaft.) NICOLAS DE BIARD 271. TPMA 6, s.v. HERR 8.1.3. Der Diener benimmt sich und

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
				denkt wie sein Herr. <i>Selon le seignor menie duite.</i> (Je nach dem (Beispiel des) Herrn benimmt sich die Dienerschaft (wörtl. wird erzogen).) NICOLAS DE BIARD 271. TPMA 6, s.v. HERR 8.1.3. Der Diener benimmt sich und denkt wie sein Herr. A.a.O. weitere Belegstellen dieser Art. <i>Félon seigneur meine a sa diete.</i> (Ein böser Herr führt (die Untergebenen) zu seinem Lebenswandel.) HAURÉAU VI, 70 (13. Jh.). TPMA 6, s.v. HERR 8.2.2. Schlechter Herr, schlechter Diener. <i>Se mauvais est li sire, Chascuns hon en est pire.</i> (Wenn der Herr schlecht ist, ist jeder seiner Diener (noch) schlechter.) VILAIN 36, 4. TPMA 6, s.v. HERR 8.2.2. Schlechter Herr, schlechter Diener. <i>Ruin señor, cria ruin servidor.</i> (Schlechter Herr macht schlechten Diener.) NÚÑEZ III, 354. TPMA 6, s.v. HERR 8.2.2. Schlechter Herr, schlechter Diener.
Herr (<i>herre</i>)	2144-46	Der Wankelmut der unbeständigen Herren sorgt in der Welt für viel Unbeständigkeit.	<i>unstaete [A]</i>	
jeder (<i>unser [wir] / swer</i>)	2147-53	Die Welt ist durch unseren Willen bunt geworden, untreu und unbeständig durch unsere Schandtaten. Sie wurde beständig gemacht, doch hat sie in puncto Beständigkeit keine Kraft mehr. Das kann jeder sehen.	<i>untriu und unstaete, misse- taete, diu werlt wart staetic gemacht, nu hât si niht an staete kraft</i>	
jeder, Erzähler (<i>wir, ich</i>)	2154-68	[S:] An der Witterung zeigt sich die Unbeständigkeit der Welt, in der sie unserer Unbeständigkeit folgt (Schauer im Sommer, Eis, Schnee im Winter, Regen, Wind, Donnerschlag nach hellem Blitz, der oft den finsternen Tod bringt, Schnee im Sommer, drückende Hitze und Frost im schnellen Wechsel, Wolken, wenn das Wetter schön scheint).	<i>der werlde unstaete</i>	
jeder, Erzähler (<i>wir, ich</i>)	2169-92	[S:] Die Unbeständigkeit der Welt ist eine Folge der Unbeständigkeit der Menschen. Wären Adam und	<i>unstaete, staet diu an der werlde geschiht, waer Adâm</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		seine Nachkommen beständig gewesen, wozu hätte es dann Schnee geben müssen? Wir hätten keine Qualen durch die Kälte. Die Welt wäre noch beständig, denn sie wurde beständig gemacht, wäre da nicht die Kraft unserer Unbeständigkeit. Sie gibt ihr [der Welt] große Unbeständigkeit, die sich für uns leidvoll auswirkt. Denn ihre Unbeständigkeit schadet nicht ihr selbst, sondern uns. Sie gibt uns Krankheit anstelle von Gesundheit, wenn sie sich dauernd ändert. (Indikatoren dafür, daß die Welt beständig gemacht wurde: Die Nacht kommt immer vor dem Tag. Sommerhitze kommt stets erst nach dem Winter.)	<i>und siniu kint gewesen staet, si [diu werlt] wart vil staete gemacht, diu werlt waer noch staete gar, als si wart staete gemacht, waer niht unser unstaete kraft, diu gît ir [der werlde] vil unstaetekeit, diu si verkêrt an unser leit, wan ir unstaet diu schât ir niht, der schade uns vil gar geschiht, si [unstaete der werlde] gît uns siehtuom vür gesunt, swenn si sich wandelt zaller stunt</i>	
jeder (wir)	2193-96	Die Welt bewahrt noch einen Teil der Beständigkeit, das ist ein Segen für uns, denn wir können nichts festhalten.	<i>diu werlt behaltet noch ein teil der staete, daz kumt uns ze heil, wir behalten nihtes niht</i>	
	2197-98	Die Beständigkeit der Welt zeigt sich darin, daß jedes Ding seine Zeit hat.	<i>der werlde staete</i>	
	2199-208	[S:] Blumen, Laub, Obst und Gras wachsen zu ihrer Zeit. Die Obstsorten reifen nacheinander, die eine früh, die andere spät. Zu ihrer Zeit fallen und verdorren das ehemals grüne Laub und Gras. Im Sommer ist der Tag im Gegensatz zum Winter lang. Im Sommer ist die Hitze groß, den Winter hat der Frost nie verdrossen.		
jeder (wir / swer)	2209-14	Aber wir richten uns nicht nach unseren Zeiten. Wir folgen unserem eigenen Willen, egal ob gut oder schlecht. Wer seinen Gelüsten nachgeht, achtet auf keinen heiligen Tag.	<i>deheine zît behalten, ez sî übel od ez sî guot, wir wellen volgen unserm muot, niht achten ûf deheinn heiligen tac, sîn gelust verenden</i>	
	2215-32	Die Beständigkeit der Welt zeigt sich darin, daß die Sonne und die sieben Gestirne ihren vorgegebenen	<i>Diu werlt hât an der staete sin</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
jeder, Erzähler (<i>man / wir, ich</i>)	2233-48	Weg um die Erde nicht verlassen. Aber wir fahren hin und her und versuchen mehr als einen Weg und sind durch unsere Sündhaftigkeit doch unbeständig auf allen. Man versucht viele Wege, will aber dem besten nicht folgen: Der schlechte und unrechte Weg scheint uns gut und gerade. Dem folgen wir, bis er uns dahin bringt, wo wir geschändet werden oder sogar umkommen. Oder wir kommen [nur] mit großer Not wieder. Denn wer weit reisen will, kommt nur mit großer Mühe nach Hause. Der Erzähler meint die Buße, die man nach dem Sündigen tun muß.	<i>hin und her varn, versuoehen wege mêr denn einen, unstaete sîn von unser missetaete, dem besten [wec] niht volgen wellen, der boese wec und der unreht der dunkt uns guot und sleht, geschendet ode tôt sîn, grôze nôt, buoz die man nâch sünden haben muoz</i>	Vv. 2245ff. werden zitiert in TPMA 9, s.v. REISE 4. Reisen bereiten Mühe und Anstrengung. <i>Sá verðr, at mæta misjofnu, sem víða ferr.</i> (Der muß Mühevolleres [wörtl.: Ungleiches] erleben, der weit reist.) FRÍÐÞJÓFS SAGA 6, 5. TPMA 9, s.v. REISE 4. Reisen bereiten Mühe und Anstrengung.
	2249-54	[S:] Im Weltall herrscht immer Beständigkeit. Ist die Sonne dem Mond nahe, so wird er schmal. Danach wird er überall größer, je weiter sie entfernt ist.	<i>an der werlde ist staete</i>	
jeder, Deutscher (<i>wir, der tiusche man</i>)	2255-60	Wenn wir aber hinter uns haben, was uns wegen unserer Sünden auferlegt wurde, dann bessern wir uns keineswegs. [S:] So sagt der Deutsche: Als der Kranke wieder gesund war, war er wieder wie vorher.	<i>sünde, sich nihtes niht bezern</i>	Vv. 2259f. werden zitiert in TPMA 7, s.v. KRANK 5.3.1. Allg. <i>Aegro sanate manet idem qui fuit ante.</i> (Wenn der Kranke geneset, bleibt er derselbe, der er vorher gewesen ist.) WERNER ² A 49. TPMA 7, s.v. KRANK 5.3.1. Allg. <i>Morbo cassante manet aeger, ut fuit ante.</i> (Wenn die Krankheit weicht, bleibt der Kranke so, wie er zuvor gewesen ist.) WERNER ² M 40. TPMA 7, s.v. KRANK 5.3.1. Allg. <i>Proverbium Germanicum est: Post morbum raro homines meliores fieri.</i> (Es gibt ein deutsches Sprichwort, daß nach einer Krankheit die Menschen selten besser werden.) LUTHER, WA XLII, 533, 38 (1537). TPMA 7, s.v. KRANK 5.3.1. Allg. <i>Wande dô der sieche gnas, Dô wart er als er ê was.</i> LAMPRECHT V. REGENSBURG, FRANZ. 465. TPMA 7, s.v. KRANK 5.3.1. Allg. <i>Si gedenket aber an daz sprichwort niht: „Dô der sieche lîp genas, Do beleip er als er ê was“.</i> HUGO

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
				VON TRIMBERG, [DER RENNER] 12130. TPMA 7, s.v. KRANK 5.3.1. Allg. <i>Wen spricht: „dô der siech genas, Dô was er, der er ouch ê was“.</i> BONER 22, 1. TPMA 7, s.v. KRANK 5.3.1. Allg.
	2261-68	[S:] Es muß immer beständig so sein, daß die Sonne am Tage scheint. Ihr Licht verbirgt die Schar der himmlischen Sterne. Denn ihr Licht macht, daß wir die Sterne nachts besser sehen als am Tag. Das Größte absorbiert das Kleinste ganz und gar.	<i>staete</i>	
jeder, Erzähler (<i>wir / ir / man / liute, ich</i>)	2269-76	Die Menschen haben kein Licht, das die schlimme[n] Tat[en], die sie begehen, verbirgt. Das ist zu beklagen. Es ist nun so weit gekommen, daß man sich nicht im Geringsten schämt, öffentlich Unrecht und Schlechtes zu tun.	<i>ungeschiht, sich nien schamen, tuon vor den liuten offenlîchen unrehtiu dinc und boeslîchen</i>	
Erzähler, jeder (<i>ich, ir</i>)	V.: 2277-84	Es ist noch beständig, was irgend lebt, krecht, geht, fleucht oder schwimmt, und was unterhalb des Mondes existiert, muß vier Elemente in sich vereinen. Der Erzähler meint die vier Naturelemente, aus denen wir allgemein geformt und geprägt sind, und von denen er berichten will.	<i>staet</i>	
jeder (<i>wir</i>)	2285-334	Feuer, Luft, Wasser, Erde haben je ihre unveränderlichen Eigenschaften, sind gegensätzlich und existieren vereint nebeneinander. Wenn sich auch diese vier in unserem Körper vereinen, sind wir in unserem Wollen/Streben aus großer Feindseligkeit doch nicht einig.	<i>gouch, nît</i>	
jeder (<i>der man / wir</i>)	2335-40	Wie kommt es, daß der Mensch sich immerzu so weit von seiner Natur entfernt? Unmäßiges Essen und Trinken ist nicht natürlich und bringt den Menschen aus dem Gleichgewicht.	<i>wît von sînr natûre komen</i>	
jeder (<i>swer</i>)	2341-42	Wer seiner Natur folgen will, darf nichts übermäßig tun.	<i>sînr natûre volgen, dehein dinc tuon ze vil</i>	
	2343-45	[S:] Tieren ist Fressen zuwider, wenn ihr Bauch voll		

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
jeder (<i>wir</i> / [<i>ir</i>] <i>wizzt</i>)	2346-48	ist. Sie trinken auch nicht ohne Durst. Tun wir etwas übermäßig, ist das gänzlich außerhalb der Natur.	<i>swaz uns ze tuon geschiht über maht, daz ist vil gar üz der natûr</i>	
Erzähler (<i>ich</i>)	2349-52	Hier unten unterhalb des Mondes existieren die vier Elemente, die mit dem Mond ihre Grenze finden.		
Erzähler (<i>ich</i>)	2353-91	Die fünfte Natur befindet sich oberhalb und umfaßt den Himmel und die sieben Gestirne: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur und Mond, die nicht wie die anderen Sterne am Himmel haften. Ihr Anfang ist weit oben und ihr Ende reicht herab bis zum vierten Element. Sie haben je ihre spezifischen Eigenschaften.		
jeder, Erzähler (<i>ir, ich</i>)	2392-422	Was zwischen Mond und Himmel ist, hat ewige Beständigkeit. Da gibt es nur noch eine Natur und keine konkurrierenden Gegensätzlichkeiten. Unterhalb des Mondes herrscht Unbeständigkeit, denn die vier Elemente sind gegensätzlich und kämpfen ständig gegeneinander.	<i>staete, staetekeit, wider- wertikeit, sterker sin, strît</i>	
jeder (<i>wir</i>)	VI: 2423-26	Was wohl vereint ist, wird auch beständig sein. Wo drei oder vier von uns sind, vereinigen wir uns jedoch nie.	<i>sich wol vereinen, von reht staete wesen</i>	
	2427-28	Solange Rom vereint war, hatte es großen Ehrgewinn.	<i>sin vereinen, an êre grôzen gwin hân</i>	
jeder, Erzähler ([<i>ir</i>] <i>wizzt</i> / <i>wir, ich</i>)	2429-44	[Anlaß des Werkes:] Als es [Rom] nicht mehr einig war, ging es mit seinem Ansehen abwärts. Es verlor seine Macht. Überall hatte es Furcht. Man fürchtete es selbst in Viterbo nicht mehr. Heute noch sind so manche Städte durch Uneinigkeit und Feindseligkeit/Neid, durch Streit und Untat zugrunde gegangen.	<i>êre rûcket hinder, sich verei- nen, niht vereinen, kraft was niht ze wît, vorht, êre ist enwiht, niht vûrhten, von unvereinunge, von nît, von urliuqe, von ungeschiht sint manege stete worden enwiht</i>	
Erzähler, jeder (<i>ich, man</i>)	2445-54	[S:] Der Erzähler ist noch keine 30 Jahre alt und erinnert sich noch daran, daß Verona den Ehrenkranz trug und ihre Türme und Häuser unversehrt waren. Sie liegen jetzt zerstört am Boden. Brescia ist auch durch	<i>an êre den kranz tragen, unwert werden durch urliuqe und durch nît</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		Krieg und Feindseligkeit bedeutungslos geworden. Das ist in unserer Zeit geschehen. Von Vicenza und Ferrara könnte man dasselbe berichten.		
jeder, Erzähler (niemen, ich)	2455-63	Was der Erzähler aufzählt, ist nur ein kleiner Bereich. Treulosigkeit hat sich so weit ausgebreitet, daß niemand Treue und Beständigkeit auch nur einen halben Tag lang finden kann. Wo ist in unserer Zeit die Beständigkeit? Die Welt hat Streit, Feindseligkeit, Lüge, Hohn, Haß, Neid und Zorn erwählt: Die Tugenden sind verloren. Die Welt ist voller Unbeständigkeit.	<i>untriu, triuwe, staete, strit, erge, lüge, spot, haz, nît, zorn, tugende sint verlorn, unstaetekeit</i>	
kriegerische Könige von Frankreich u. England, Ketzer, Heiden, abgefallene Christen, jeder, Römer, Pilgerinnen, Mailänder, Ungaren, ungarische Königin (<i>zwên künige urluugaere [von Engelant, ze Kerlingen], ketzer, heiden, vernogierte kristen, swer, Rômaer, pilgerîne, Meilânaere, Ungern, ir küneginne</i>)	2464-96	[S:] Wo sind nun Treue und Aufrichtigkeit? Sie sind nun überall nichts mehr wert. Sie sind aus England vertrieben. In Frankreich sind sie nicht geblieben, denn die zwei Könige, diese Erzfeinde, haben ihr Land dem Erdboden gleich gemacht. Sie [Treue und Aufrichtigkeit] sind auch aus der Provence gejagt: Dort haben ihnen Ketzer Leid angetan. Sie sind nicht in Spanien, weil ihnen da durch Heiden und abgefallene Christen großes Leid geschieht. Aus Apulien wurden sie vertrieben. Ob sie in Rom sind, erfährt derjenige schnell, der dort etwas zu schaffen hat, an der Heimtücke der Römer. In der Toskana braucht man sie nicht zu suchen. Die Pilgerinnen wissen, wenn man sie zu Montefiascone ausplündert, ob Treue in der Toskana wohnt. Sie sind auch nicht in der Lombardei, denn da wurden sie von den Mailändern durch Unglaube, Brand, Krieg und Raub verschreckt. Ob sie in deutschen Landen sind, weiß man hier wie überall. In Ungarn sind sie auch nicht, denn dort waren sie schon lange nicht mehr: Die Untreue und der Unverstand der Ungarn zeigt sich an ihrer Königin.	<i>triuwe und wârheit ist nu allenthalbn unwert, urluugaere hânt ir lant gemachet laere, ketzer tâten ir [triuwe und wârheit] leit, ir [triuwe und wârheit] grôz leit geschiht von heiden und von vernogierten christen dies dâ übel zierten, valsche, ungloube, urliuige, prant, rouben, unsin</i>	
Erzähler, jeder (ich, ir / wir / man)	2497-519	Der Erzähler könnte noch mehr Länder nennen. Er findet nirgends Treue und Ehrlichkeit, was durch die Unbeständigkeit verursacht wurde. Die unüberschaubaren Zeichen ihrer Vormachtstellung deuten darauf hin,	<i>triu, wârheit, unstaetekeit, der unstaete maht, ir [der unstaete] kraft, diu werlt welle schier nemen end, un-</i>	

Personen	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		daß das Ende der Welt naht. Das Ende der Welt können die Menschen (<i>wir</i>) an ihrer fehlenden Liebe erkennen. Es steht geschrieben, daß sich vor dem Ende der Welt Hunger, schlechte Jahre, Verderben, Erdbeben ereignen sollen. Nun sieht man es. Krieg, Haß, Zorn, Feindschaft/Neid sollen auch vor der Zeit sein, Reich gegen Reich, Land gegen Land. Es folgen Treulosigkeit, Lüge, Meineid und allerhand Missetaten. Dies alles sind Vorboten des Weltendes.	<i>minne, boesiu jâr, schür, urliug, haz, zorn, nît, rîch wider rîch, lant wider lant, untriu, lûge, meineit, unstaete, missetaete sint boten</i>	
jeder (<i>ir</i>)	2520-26	Aufforderung an die Adressaten, beständig ihr Herz zu Gott zu wenden, damit sie nicht der Unbeständigkeit der Welt folgen, weil diese bald untergeht, auf daß sie in Gottes Reich kommen mögen. Dort leben sie mit Beständigkeit in aller Wonne ohne Leid. Dort gibt es die Beständigkeit der Freude.	<i>herz ze got staetigen, niht volgen der unstaet der werl- de, ze sînem [gotes] rîche komen, dâ immer staetelîche sîn mit aller wunne âne leit, der vreude staetekeit</i>	
Erzähler (<i>ich</i>)	2527-28	Ende des 2. Teils.		

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Erzähler, jeder (<i>ich, man</i>)	I: 141-42	Der Erzähler hat gehört und gelesen, daß man ungerne untätig sein soll.	<i>ungerne müezec wesen</i>	
Erzähler, jeder (<i>ich, ir</i>)	I: 2529-36	Der Erzähler hat noch nicht alles gesagt, was er über die Unbeständigkeit weiß. [S:] Ihre Verwandtschaft hat sich weit verbreitet. Diejenige Untugend, die nicht [einmal] in der Seitenlinie blutsverwandt [<i>mâc</i>] mit ihr zu sein vermag, ist doch [zumindest] ein angeheirateter Verwandter [<i>geswî</i>]. Deshalb muß der Erzähler mehr von ihr erzählen, ohne daß es die Adressaten verdrießen soll.	<i>unstaete, untugent</i>	
Erzähler / lieber Freund, Mann, jeder (<i>ich / lieber vriunt mîn / du, man / ich, wir</i>)	2537-78	[S:] Der Erzähler wurde von einem Mann gefragt, woher es kommt, daß die Menschen [<i>wir</i>] so extrem unbeständig sind, wo Gott den Menschen doch die Stärke gegeben hat, über alle Dinge zu herrschen. Das beste Geschöpf, das Gott geschaffen hat, seien, abgesehen von den Engeln, die Menschen. Deswegen soll er erklären, wie es kommt, daß nichts der Unbeständigkeit so nah ist, daß es [alles] doch beständiger ist als die Menschen. Der Erzähler antwortete ihm: Gott gab dem ersten Menschen damals Beständigkeit, als er ihm den Verstand gab. Doch verlor er durch seinen Willen und seine Schuld den Vorteil der Beständigkeit, weil er Gottes Huld verwirkte und der Unbeständigkeit verfiel. Seitdem er durch Liebe zum Leid kam, müssen die Menschen unbeständig sein, denn die Qual seiner Unbeständigkeit ist den Menschen durch ihn angeboren. Er erlangte dadurch Gottes Zorn. Kein anderes Geschöpf verwirkte seine Beständigkeit. Das, was die Menschen zur Unbeständigkeit bewegt, ist durch den [ersten] Menschen verursacht. Darüber hinaus hat er [Gott] den Menschen den Verstand gegeben, sodaß sie erkennen können, was schlecht und was gut ist. Würde er die Menschen dazu zwingen, daß sie die Krone der Beständigkeit trügen, weshalb würde er sie dann belohnen. Er will, daß man selbst die Beständigkeit erlangt, weil A-	<i>unstaete [A], got hât uns geben die kraft daz wir haben meisterschaft übr alliu dinc, diu beste getât sî wir, die got geschaffen hât, engel, unstaet [S], got gap dem êrsten manne dô staete, dô er im gap sin, do verlôs er der staete gewin von sîm willen und von schulde, er verworhte gotes hulde und viel dô an unstaetekeit, do er von liebe kom ze leit, sîn unstaete pîn ist uns von im an geborn, er erwarp dermite gotes zorn, dehein ander dinc verworhte niht sîn staet, swaz uns geschiht zunstaete, daz kumt durch den man, er [got] hât uns die sinne gegeben, daz wir werden inne wol, waz sî übel ode wol, der staete krône, er [got] wil daz unser staeter muot uns bring zer staetekeit guot, von unstaet scheiden,</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		dam, der erste Mensch, sich dann von seiner Unbeständigkeit trennen würde. Er hat dem Menschen die Entscheidungsfreiheit gegeben: Sie können leben, wie sie leben wollen. [<i>liberum arbitrium</i>]	[got] hat vrîe wal gegeben: wir mûgen swie wir wellen leben	
Erzähler, jeder (<i>ich, man / ir / ein ieglich / wir / swelch man</i>)	2579-91	Eines wundert den Erzähler nicht wenig. Er hat oft gehört, daß man sagt, daß, wenn Gott es wollte, man nicht gegen sein Gebot handeln würde. Es ist ganz und gar gegen seinen Willen, daß man gegen ihn handelt. Jeder sollte den Verstand besitzen, bedenken zu können, daß er [Gott] die Menschen nicht anders als durch sein Gebot [zu etwas] zwingen wird. Wer Gott fürchtet, soll dadurch bezwungen sein.	got, niht wider sîn [gotes] gebot tuon, niht dvingen anders dan mit gebot, got vürhten	
Herr, Knecht (<i>herre, knecht / [du] tuo</i>)	2592-96	[S:] Ein Herr handelt genauso. Tut der Knecht nicht, was er ihm sagt, bestraft er ihn und zwingt ihn doch nicht anders dazu, etwas zu tun, als daß er ihm sagt ‚mach [es]‘.	dem kneht leit tuon, in [den kneht] niht anders twingen zuo niwan daz er [der herre] sprichet ‚tuo‘	
jeder, verständiger Mensch (<i>wir, swer wil haben sîn</i>)	2597-602	Ebenso steht es um unseren Herrgott: Halten wir sein Gebot nicht ein, lehrt er uns gut zu verstehen, daß schlechtes Verhalten gegen ihn ist. Wer verständig sein will, soll sich das merken.	unser herre got, sîn [gotes] gebot zebrechen, boesiu dinc sint wider in [got], sîn	
vv. 2603-76 ordo: Ordnung des Makrokosmos im Gegensatz zur fehlenden sozialen Ordnung				
Erzähler (<i>ich</i>)	II.: 2603-10	Zwischen Himmel und Mond sind die sieben Gestirne mit Beständigkeit an ihrem Platz geblieben. Zwischen Mond und Erde sind vier Elemente wiederum auch nach ihrer Beschaffenheit [geordnet] geblieben: Die Hitze/ das Heiße ist höher als die Kälte/das Kalte.		
Mensch (<i>man</i>)	2611-14	Jedes Ding hat seine Ordnung, das ist von der Natur so vorgesehen. Es ist ganz allein der Mensch, der seinen Platz nicht einhalten kann.	sîn orden hân, der natûre râ, sînen ordn niht halten	
törichter Mensch (<i>toerscher man</i>)	2615-32	Das Leichte strebt hoch, das Schwere fällt zur Erde. Alles Schwere zieht zum Zentrum, da die Erde sonst zerfallen wäre. Das Eisen zieht zum Magneten. Die Salamanderin strebt nicht aus dem Feuer, in dem sie lebt.	hêr [A], ûz sîm orden bestân, toersch	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		Das Wasser eilt zum Meer. Es ist in der Welt bis auf den törichten Menschen nichts so hochmütig, daß es aus seiner [natürlichen] Ordnung heraus will. Die Vögel fliegen in der Luft, die wilden Tiere sind in des Berges Gruft und im Wald, die Fische schwimmen im Wasser, in dem sie leben.		
jeder (wir / ein ieg- lîchr)	2633-38	Um uns ist es anders bestellt, denn wir wollen weder unsere Position noch unsere Lebensweise behalten. Ein jeder wollte das Seine dahin geben für die Mühe des anderen. [Ein jeder wollte gern auf die eigenen Mühen verzichten und wollte gern die des anderen auf sich nehmen.] Das ist eine große Unbeständigkeit.	<i>niht behalten orden noch le- ben, das sîne [leben] geben durch des andern arbeit, grôz unstaetekeit</i>	
Bauer, Knecht/ Krieger, Kleri- ker, Ritter, Kaufmann, Handwerker, je- der (gebûre, kneht, phaffe, rîter, koufman / ich, wercman / ich, wir)	2639-73	[Beispiele:] Der Bauer will Knecht/Krieger sein, weil ihm dessen Leben gut erscheint. Der Knecht/Krieger wäre gern Bauer, weil ihm sein Leben sauer erscheint. Der Geistliche wäre gerne Ritter, weil ihn das Lesen seiner Bücher langweilt. Der Ritter wäre sehr gerne Geistlicher, wann immer er dem Speer den Sattel räumen muß. Wenn der Kaufmann Not erleidet, so klagt er: ‚Wâr ich tot! Mir ist Unheil gegeben. Der Handwerker hat ein gutes Leben: Der Handwerker kann zu Hause bleiben. Ich kann dort nicht arbeiten, ich muß hin und her fahren und bin sehr geplagt.‘ Der Handwerker aber spricht: ‚Gut geht es dem Kaufmann, weil ich nachts wachbleiben und arbeiten muß, während der Kaufmann schläft, wann er will.‘ Was dem einen lieb ist, ist des anderen Leid. Das ist eine große Unbeständigkeit. [S:] Wollte der Hund den Wagen ziehen und der Ochse Hasen jagen, würden uns beide wunderbar erscheinen. Jeder will aus Neid das Amt/den Stand (<i>ampt</i>) des anderen. Knecht Bauer, Bauer Knecht, beides ist Unrecht. Der Kleriker ist Ritter, der Ritter Kleriker: [S:] Beide handeln wie der Affe, der sich erdreistet, alle Ämter/Stände haben zu wollen. So sind wir verblendet.	<i>der gebûre wolt sîn kneht, wan in des leben dunket sleht, der kneht waere gerne gebûr, swenn in sîn leben dunket sûr, der phaffe wolt gern rîter wesen, swenn in betrâgt sîn buoch ze lesen, vil gern der rîter phaffe waer, swenn er den satel rûmt dem sper, swenn der koufman gwinnet nôt, sô spricht er ‚wê und waer ich tô! mir ist unsaeli- keit gegeben, der wercman hât guot leben: jâ ist deheim der wercman, daz ich niht würken kan, des muoz ich varn hin und her und bin ge- muot harte sêr [‘], sô spricht der wercman ‚wol dem kouf- manne, wan ich sol würkent nahtes wachen vil: der kouf- mann slaefet swenner wil’, grôz unstaetekeit, durch nît</i>	<i>Qui fit, Maecenas, ut nemo, quam sibi sortem seu ratio dederit, seu fors objecerit, illa contentus vivat etc. HOR[AZ,] SERMON[ES] 1, 1. RÜCKERT, Anm. zu v. 2639.</i>

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
			<i>des andern ampt wellen, unreht, betrogen sîn</i>	
Erzähler, jeder (<i>ich, ir / deheiner</i>)	2674-76	Der Erzähler weist alle darauf hin, daß keiner sein Leben eintauschen würde, wenn er das Leben des anderen kennen würde.	<i>erkennen wol des andern leben</i>	
vv. 2677-3066: Über Armut, Reichtum und Besitz, Erläuterung von vv. 2674-76				
Armer, Reicher, jeder (<i>der arm / ich, der rîche / ich, der</i>)	III.: 2677-88	Der Arme hat [seine] Mühe und der Reiche auch; es ist alles gleich verteilt. Der arme Mann hat es nicht schlechter. Der Arme hat Leid durch die Armut, der Reiche durch seinen Besitz. Schuldet man dem Reichen etwas, hat er Leid, wenn die Bezahlung nicht bereitsteht. Dem Armen ist schwer ums Herz, wenn er etwas schuldet und nicht bezahlen kann. Wer das alles richtig betrachtet, [erkennt], daß sie beinahe das gleiche Los haben.	<i>der arm hât müe und ouch der rîche, mit sinne ersehen, der arme man hât niht wirs, dem armn ist wê mit der armuot, dem rîchen wê mit sînem guot</i>	
Armer, Reicher, Erzähler (<i>swer nien hât, rîcher man / der rîche, ich</i>)	2689-98	Wer nichts hat, dem nimmt man nichts. Dem Reichen entreißt man viel. Der Reiche hat wegen seines Besitzes oft Sorgen, Streit, Zorn und großen Haß. Ohne das alles ginge es ihm vielleicht besser. Der Reiche muß wegen des Besitzes viel Schmach (<i>unwirde</i>) ertragen. Will er das nicht hinnehmen, hat er materielle Nachteile.	<i>nien hân, rîch [A], eigen guot, trüeber muot, urliuige, zorn, grôzer haz, im [dem rîchen] waer der âne lîhte baz, durchs guot vil vertragen unwirde, leit amme guot geschiht</i>	<i>Swer über die mässe minnet guot, Der geruowet niemer tag (Wan ers niht gesammen mag Âne grösse arbeit), Er behalt es, als dû schrift uns seit, Mit grösser vorht ze aller zît. Mit smerzen ers ouch von im gît, Swenne ers von im geben muos: Sus wirt im niemer kumbers buos. Das hab ich vil dike gehôrt. KONR. VON AMMENHAUSEN 4608. TPMA 5, s.v. GUT (Subst.) 2.2. Gut bringt Sorge und Furcht, Leid und Qual.</i>
Armer, Reicher (<i>armer man / armer, rîcher</i>)	2699-707	Der Arme braucht Besitz, der Reiche braucht Schutz. Der arme Mann bittet um Gut, der Reiche ist damit geplagt, daß er um Hilfe bitten muß. [S:] Ihr Fuß geht gleich. [Ihnen geht es gleich.] Der Arme verzehrt sich nach Besitz, dem Reichen geht es noch schlechter, weil er sich den Kopf zerbricht, wie er noch reicher werden kann.	<i>Der arme man muoz haben guot, der rîche bedarf huot, umbe guot der arme man bit, der rîche ist gemuot dâ mit, daz er umb helfe biten muoz, wol gelîche gât ir vuoz, armer [S], rîcher [S], rîcher sîn</i>	Vv. 2705-2708 werden zitiert in TPMA 9, s.v. REICH (Adj.) 3.3. Reichtum macht unglücklich. <i>Vigilia honestatis tabefacit carnes et cogitatus illius auferet somnum.</i> (Schlaflosigkeit wegen des Reichtums zehrt am Fleisch, die Sorge um ihn nimmt den Schlummer.) VULGATA, SIR 31, 1. <i>Wachen nach Reichthum verzehret den Leib, Vnd darumb sorgen, lesst nicht schlaffen. LUTHERBIBEL, SIRACH 31,1. Securus divesque simul frustra esse laboras;</i>

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
jeder, Wohlhabender / Reicher, Erzähler, armseeliger Wohlhabender / Reicher, an Gesinnung Reicher mit wenig Besitz, Armer, schlechter geiziger Mensch, Leibeigener (niemen, swer hât genuoc, ich, der ist vil arm mit grôzem guot, swelch man hât einen rîchen muot der ist niht arm mit kleinem	2708-26	Reichtum macht niemanden sorgenfrei. [S:] Wer genug hat und noch mehr will, dem hilft sein Besitz wie der Rauch den Augen. Der ist sehr arm trotz seines großen Besitzes, der noch mehr begehrt. Der hat an kleinen Dingen viel, der nicht noch mehr haben will. Wer eine reiche Gesinnung hat, ist mit wenig Besitz nicht arm. Wem nicht genügt, was er hat, dessen Armut kann keine Abhilfe geschaffen werden, denn dem Geiz des schlechten Menschen genügt kein Besitz. Wer mit wenig nicht leben kann, muß sein Leben als Leibeigener fristen.	<i>rîchtuom macht niemen sorgen vrî, guot [S], der ist vil arm mit grôzem guot, swem mêre geret sîn muot, der hât an kleinen dingen vil, swer danne niemêr haben wil, swelch man hât einen rîchen muot, der ist niht arm mit kleinem guot, swen niht genüeget des er hât, des armuot mac niht werden rât, wan boesen mannes argen muot genüeget niht dehein guot, der arge hiet an lützel vil, möht ervollet werdn sîn wil, swer niene kan mit kleime leben, der muoz sînn lip ze eigen geben</i>	<i>Opposito jungi non licet oppositum.</i> (Du bemühst dich vergeblich, gleichzeitig reich und sorglos zu sein; Gegensätze lassen sich nicht vereinen.) ABAE LARD., ASTRALAB. 168. TPMA 9, s.v. REICH (Adj.) 3.3. Reichtum macht unglücklich. <i>Divitiae pariunt curas.</i> (Reichtum erzeugt Sorgen.) BEBEL, PROV. GERM. 437. TPMA 9, s.v. REICH (Adj.) 3.3. Reichtum macht unglücklich. <i>Ricchezza adunque, quand' ella è assai, Più fa indigente il suo possessore, Con più pensier, con più cura, e più guai.</i> (Wenn der Reichtum also sehr gross ist, macht er seinen Besitzer durch mehr Sorgen, Kummer und Unglück bedürftiger.) BOCC[ACCIO], AMOROSA VISIONE 32, 58. TPMA 9, s.v. REICH (Adj.) 3.3. Reichtum macht unglücklich. Vv. 2713f. werden zitiert in TPMA 1, s. v. ARM (Adj.) 4.2.2.2. Der Geizige und Begehrliche ist arm. Vv. 2717f. werden zitiert in TPMA 1, s. v. ARM (Adj.) 4.2.2.3. Fröhliche und willige Armut ist Reichtum. <i>Semper inops quicumque cupit.</i> (Jeder, der begehrt, ist immer arm.) CLAUD[IANUS], IN RUFINUM 1, 200. TPMA 1, s. v. ARM (Adj.) 4.2.2.2. Der Geizige und Begehrliche ist arm. <i>Swie rîch ouch einer guotes sî, Er wirt doch armuot niemer vrî Alle die wîle er geret mê.</i> KONR. VON AMMENHAUSEN, 4539. TPMA 1, s. v. ARM (Adj.) 4.2.2.2. Der Geizige und Begehrliche ist arm. <i>De la povertae parla Seneca e dixè: Quello che s'è contento de quello ch'ell' à, no é povero; ma quello che molto desira, si é povero.</i> (Von der Armut spricht Seneca und sagt: „Wer zufrieden ist mit dem, was er hat, ist nicht arm; aber wer viel

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
<i>guot, swer [...] des armuot, boe- ses mannes arger muot, der muoz sînn lîp ze eigen geben)</i>				begehrt, der ist arm.“) FIORE DI VIRTÙ A 22, 11. TPMA 1, s. v. ARM (Adj.) 4.2.2.2. Der Geizige und Begehrliche ist arm.
trefflicher Mensch (<i>vrum man</i>)	2727-28	Der treffliche Mensch kann kleine und große Dinge genießen.	<i>vrum, sich wol genozen ze kleinem dinge und zem grôzen</i>	
Reicher, Armer (<i>der man / swer nâch sîner durst leben wil / von rîchtuom dir ni- mêre geschiht / du, arm man</i>)	2729-34	Wer seine Grundbedürfnisse befriedigen kann, ist kein armer Mann. Hungert, dürstet und friert es dich nicht, kannst du nicht reicher sein.	<i>nâch sîner durst leben, niht sîn ein armer man, hungert, dürst und vriust dich niht, von rîchtuom dir nimêre ge- schihht</i>	<i>Lex autem illa naturae scis quos nobis terminos statuat? Non esurire, non sitire, non algere. Ut famem sitimque depellas, non est necesse superbis adsidere liminibus nec supercilium grave et contumeliosam etiam humanitatem perpeti, [...]. SENECA, EPISTULAE 1, 4. Vgl. RÜCKERT, Anm. zu vv. 2729, 38.</i>
Reicher, jeder (<i>der man den vollen an rîch- tuom hât / rîcher, man</i>)	2735-40	Wenn der Mensch Reichtum im Überfluß hat, zeugt es von törichten Wahnvorstellungen, daß er glaubt, noch mehr zu bedürfen. Das plagt den Reichen sehr. Was man [wirklich] braucht, das ist endlich und schnell aufgezählt, törichte Wahnvorstellungen sind endlos.	<i>den vollen an rîchtuom ha- ben, von toerschem wân kumt daz er [der rîche] waent be- dürfen mêre, daz müet den rîchen harte sêre, des man bedarf ist schier verent, toer- scher wân ist ân ent</i>	<i>Necesse est enim in immensa exeat cupiditas quae naturalem modum transsilit. Illa enim habet suum finem, inania et ex libidine orta sine termino sunt. SEN[ECA, EPISTULAE] 4, 10. RÜCKERT, Anm. zu vv. 2739f.</i>
Tor, Bedürftiger, Weiser (<i>tôr, dürftiger, wîser man</i>)	2741-46	Der Tor kann nicht reich werden und unterscheidet sich vom Bedürftigen dadurch, daß er nichts braucht. Der Weise dagegen braucht immer [etwas] und hat doch einen sehr großen Besitz.	<i>ein tôre mac niht werden rîche und ist dem dürftigen ungelîche, wan ern bedarf nihtes niht, der [wîse man] bedarf zaller zît und hât doch erbe harte wît</i>	<i>Volo tibi Chrysippi quoque distinctionem indicare. Ait sapientem nulla re indigere et tamen multis illi rebus opus esse: contra stulto nulla re opus est, nulla enim re uti seit, sed omnibus eget. SENECA, EPISTULAE 1, 9. RÜCKERT, Anm. zu vv. 2741- 2746.</i>
vermeintlich Rei- cher, vermeint- lich Armer (<i>swen durch sînen hôhen muot</i>)	2747-55	Der eine Mensch ist durch Dummheit reich, der andere durch Torheit arm. Wer aus seinem Hochmut heraus glaubt, Besitz zu haben, ist durch seine Dummheit reich. So ist der aus Torheit arm, der aus seinem Minderwertigkeitsgefühl heraus glaubt, nichts zu besitzen, obwohl	<i>rîch sîn durch toerscheit, arm sîn durch nerrescheit, swen durch sînen hohen muot dun- ket daz er habe guot, der ist rîche durch sîn toerscheit, so</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
<i>dunket daz er habe guot, den [...] dunket [...] er en habe niht guot und doch genuoc guotes hât</i>)		er doch genug Besitz hat.	<i>ist der arm durch nerrescheit den durch sînen swachen muot dunket, er en habe niht guot und doch genuoc guotes hât</i>	
Erzähler, jeder, Freunde, verständiger Mensch (<i>ich, man, vriunde, swelch man hât den sin</i>)	2756-64	Der Erzähler will und rät, daß jeder sich, seinen Besitz und seine Freunde richtig einschätzen soll. Wer das tut, ist oft vor Schaden bewahrt. Wer so verständig ist, kommt nicht in eine Situation, in der er nicht zuverlässig auf der sicheren Seite landet.	<i>sich und sîn guot erkennen wol und ouch sîn vriunde, ez [s.o.] ist dick vür schaden guot, swelch man hât den sin, der en kumt niht dar in, [niht] mit gewarheit kêren in sîn sicherheit</i>	
Mensch ohne Gottvertrauen / unkluger Mensch, Erzähler, guter Mensch (<i>swelch man niht getrouwet leben dâ mit und im got hât gegeben / ein man sô ungevuoc, ich, ein biderbe man</i>)	2765-84	Der Erzähler möchte, daß der Mensch, der sich nicht traut, mit dem zu leben, was Gott ihm gegeben hat, bedenken soll, daß es selbst den vielen Elefanten im Wald gut geht. [S:] Ein guter Mensch soll wissen, daß er das, was er braucht, viel einfacher bekommen kann als der Elefant. Er ist klein und hat großen Verstand. Wie groß der Elefant auch ist, er bekommt in einem Wald doch immer genug [von dem, was er braucht]. Wie kann ein Mensch so unklug sein, daß er sich nicht zutraut, mit seinem ganzen Verstand genug [von allem] zu erlangen, wo er doch Feuer, Wasser, Luft und Erde in seiner Hand hat. Er hat es alles und hat es doch nicht – bedingt durch große Beschränktheit (<i>erge</i>).	<i>niht getrouwen leben dâ mit und got hât gegeben, erkennen, biderbe, klein sîn, grôze sinne hân, ungevuoc sîn, niht entrouwen gewinnen genuoc mit allen sinnen, viuwer, wazzer, luft und lant in sîner hant hân und doch niht hân, grôze erge</i>	
Mann, Kind, Frau, Erzähler, jeder, törichter Mann (<i>wir / man, kint, wîp, ich, [ir] merket, toerscher man</i>)	2785-804	Die Männer (<i>wir</i>) bringen mehr Mühen und Geschick dort auf, wo sie es nicht brauchen, als dort, wo sie es nötig bräuchten. Das ist verwunderlich. Man läßt Kind und Frau daheim und fährt sehr oft für kleinen Gewinn seinen Leib schinden. Es wäre sinniger, mit leichter Arbeit Tugend zu erwerben, dann ständen Reichtum und Besitz für sie bereit. Damit meint der Erzähler reiche Gesinnung [vgl. vv. 2717f.]. Man bezahlt sehr oft mit	<i>müe und list wenden dar an dâ uns undurst ist denn dar dâ wirs bedorften hart, kint und wîp deheime lân und sînen lîp arbeiten varn vil dick durch einn kleinen gwin, mit lîhter arbeit nâch tugent werben waere ein bezzer sin,</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		seinem Leben, mit Freiheit/Privileg, Seele, Kind und Frau für nichts. Und könnten sie es für ein Pfund kaufen, so unterließen sie es doch. Oft verkauft der törichte Mann sein Leben und weiß nicht wofür, außer für Sorgen, Mühe und Reue.	<i>rîchtuom unde guot waere bereit, rîcher muot, sîn selbes lîp, vrîtuom, sêle, kint und wîp umb niht gelten, iz koufen umbe ein phunt, under wegen bestân lân, der toersche man vüert sîn lîp veil umb sorgen, müe und riu</i>	
Tor, Habgieriger (<i>tôr, swer sînem guot [...] undermacht [...] sînen muot / der phenning dienstman</i>)	2805-20	Was immer der Narr mit sich selbst verkauft, es scheint ihm, er besitze es noch; er weiß aber nicht, daß er sehr viel geben muß. Der Geizige gehörte sich selbst [könnte über sich selbst bestimmen], wäre da nicht sein Besitz: Er hat nämlich sein Verlangen und seine Absicht dem Besitz übergeben: Er muß in Leibeigenschaft leben. Jeder Mensch, der die Freiheit seines Strebens verkauft, der empfängt dafür kein gleichwertiges Gut. Jeder, dem sein Reichtum vorausläuft, der folgt diesem nach wie ein Narr. Wer mit seinem Besitz falsch umgeht, der unterwirft diesem sein geistiges Streben (<i>muot</i>). Wer über seinen Besitz nicht herrschen kann, der ist der Dienermann der Pfennige.	<i>Swaz mit im selben kouft der tôr, daz dunket in, er hab ez vor, und enweiz denne niht daz im ze geben ez meiste geschiht, sînen muot und sînen sin dem guot geben, in eigenschefte leben, sînn vrîen muot verkoufen, niht gelîches guot koufen, als ein tôr im [sînem rîchtuom] nâch volgen, sînem guot unreht tuon, sînen muot im [sînem guot] undermachen, sînem guot niht herrschen kûnnen, der phenning dienstman sîn</i>	Vv. 2809-12 werden zitiert in TPMA 4, s.v. GEIZ 5.6.4. Der Geizige ist der Sklave seines Reichtums. Vv. 2819f. werden zitiert in TPMA 5, s.v. GUT (Subst.) 2.1.1. Allg. <i>Illā (scil. pecunia) enim homini subiecta esse debet, non homo illi.</i> (Denn jenes (das Geld) soll dem Menschen untertan sein, nicht der Mensch ihm.) PORPHYRIO, [Commentarii in] HOR[ATH] EP[ISTULAS] 1, 10, 40. TPMA 4, s.v. GELD 9.1. Man sei dem Geld nicht untertan. <i>Pecuniae imperare oportet, non servire.</i> (Man muß über das Geld gebieten, (ihm) nicht dienen.) PS[EUDO-] SEN[ECA], [DE] MOR[IBUS LIBER] 58. TPMA 4, s.v. GELD 9.1. Man sei dem Geld nicht untertan. <i>Pecunie oportet imperare, non servire.</i> (Man muß über das Geld gebieten, (ihm) nicht dienen.) IAC[OBUS DE] CESS[OLIS, SOLACIUM LUDI SCACORUM SIVE LIBER DE MORIBUS HOMINUM ET OFFICIIS NOBILIIUM] 548-549. TPMA 4, s.v. GELD 9.1. Man sei dem Geld nicht untertan. <i>Men sal des geldes hêr syn, nein knecht. – Rex homo nummorum debet non servulus esse.</i> (Man soll der Herr des Geldes sein, nicht sein Knecht. – Der Mensch soll der König und nicht der Knecht des Geldes sein.) TUNNICIUS 1175. TPMA 4, s.v.

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
				GELD 9.1. Man sei dem Geld nicht untertan. <i>Pfennig sol mein herr nicht sein.</i> LUTHER 411. TPMA 4, s.v. GELD 9.1. Man sei dem Geld nicht untertan. <i>Pecuniae imperandum, non seruiendum. – Biß des gelts herr, oder es herscht dich.</i> FRANCK I, 72v. TPMA 4, s.v. GELD 9.1. Man sei dem Geld nicht untertan. <i>Saepe maximum pretium est pro quo nullum datur. Multa possum tibi ostendere quae adquisita acceptaque libertatem nobis extorserint: nostri essemus, si ista nostra non essent.</i> SENECA, EPISTULAE 5, 1. RÜCKERT, Anm. zu vv. 2805-2812.
jeder, Kranker, Habgieriger (<i>[ir] hoeret / man / niemen, wirt er siech, swer hin zim [rîchtuom] grôze liebe hât</i>)	2821-30	Aus großer Liebe entsteht großes Leid. Was man unter großen Mühen erworben hat, muß man in der Todesstunde doch zurücklassen. Reichtum macht niemanden gesund, wenn er einmal krank wird. Wer ihn [Reichtum] sehr liebt, verläßt ihn mit großem Leid, ist es doch unabwendbar, das er ihn am Ende verlassen muß.	<i>grôz unstaetekeit, von grôzer liebe kumt grôzez leit, daz man erwirbt mit grôzer nôt, daz muoz man lâzen doch zem tôt, rîchtuom macht niemen gesunt, hin zim [rîchtuom] grôze liebe hân, mit grôzem leit in [rîchtuom] verlân, in [rîchtuom] zem ende lâzen müezen</i>	... <i>Swie rîch ist in der welt ein man, Daz im des guotes niht bestât Sô er die armen welt verlât.</i> RUD. v. EMS, GUT GERH. 138. TPMA 9, s.v. REICH 4.2. Reichtum kann man im Tod nicht mitnehmen.
Habgieriger, Reicher, Feind, Diebe, Erzähler (<i>er, rîcher, vîent, diebe, ich</i>)	2831-40	Leid kann ihm aus Liebe auch schon vor dem Todestag entstehen – durch Feind, Feuer, Spiel, Tod und Diebe. Deshalb möchte der Erzähler, daß der Reiche seinen Besitz besser gegen ein ungleich besseres Gut, nämlich Gottes Huld, eintauscht. Die bekäme ihm besser, denn sie würde ihm immer mehr ewigen Reichtum und Ehre einbringen.	<i>vîent, viur, spil, tôt und diebe kunnen machen leit von liebe, der rîche gaeb sîn guot umb ungelîche bezzer guot, gotes huld koeme im [dem rîchen] baz, wan diu gaebe im immer mêre êwigen rîchtuom unde êre</i>	
Armer, sie [Armer und Reicher] (<i>armer, si</i>)	2841-42	Der Arme erkauf das [Gottes Huld] durch seine reine Gesinnung. Damit haben sie [Armer und Reicher] gleichviel Besitz.	<i>daz [gotes huld] kouft dem armen reiner muot, si [armer und rîcher] hânt glichez guot</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Armer, Reicher, Diebe (<i>armer, rîcher, diebe</i>)	2843-56	Der Arme kommt, wenn er will, schneller an sein Ziel. Der Reiche bleibt unterwegs liegen. Der Arme kommt unbeschwert und auch furchtlos voran. So ist der Reiche beladen mit Angst und Argwohn unterwegs und wo er etwas hört, da greift er an. Bewegt sich eine Maus, glaubt er, daß Diebe in sein Haus gekommen sind und schreit ‚Diebe‘. Das verursacht die Liebe zum Geld. Derweil gelangt der Arme vor dem Reichen zur heiligen Tür [ins Himmelreich].	<i>der arme, der rîche, der arm vert âne vorht, der rîche vert mit angest und mit argem wân, diebe, der phenninge liebe, der arme drint vür dem rîchen zuo der vrône tür</i>	<i>Dives difficile intrabit in regnum coelorum.</i> VULG., MATTH. 19, 23. TPMA 9, s.v. REICH 3.9.1. Allg. <i>Ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen.</i> LUTHERBIBEL, MATTH. 19, 23. TPMA 9, s.v. REICH 3.9.1. Allg. <i>On acquert paradis par povretés honniestes, Trop mieus que par rikaices qui sont reviaus et fiestes.</i> (Man erwirbt sich den Himmel viel besser durch ehrbare Armut als durch Reichtum in Ausgelassenheit.) GILLES LI MUISIS I, 254. TPMA 1, s.v. ARM (Adj.) 3.2. Gott liebt und belohnt die Armen.
Reicher, Arme (<i>swer sîn guot behalten welle, die armen</i>)	2857-60	Wer sein Gut behalten will, muß es schnell den Armen schenken, denn sie bringen es dorthin, wo es ihm erhalten bleibt.	<i>guot behalten, ez [guot] den armen geben</i>	Vv. 2857-60 werden zitiert in TPMA 5, s.v. GUT (Subst.) 5.4. Das Gut soll (den Armen) gegeben und gespendet werden.
Geiziger, jeder, Erzähler (<i>arger man, [ir] wizzt, ich</i>)	2861-70	Wer glaubt, hier seine Schatzkammer errichten zu können, wird sie nicht so gut zu bewachen vermögen, daß er es [sein Gut] nicht hier ganz verlieren könnte und auch dort. Die Hölle und der Geizige werden niemals satt und gehören zusammen. Wer der Hölle gleich ist, wird Gottes Reich nicht erlangen.	<i>kamer, ez [guot] hier verliessen gar und ouch dort, diu helle und der arge man werdent nimmer sat, ez sî reht daz einer sî dem andern bî, der helle gelîche sîn, niht gotes rîche haben</i>	
jeder, schlechter Mensch, schlechter Armer / Reicher, guter Mensch, Erzähler (<i>wir / niemen / [ir] merkt / der man, dem boesen glücke und guot geschicht der armut zende [...]</i>)	IV.: 2871-902	Wäre der Besitz den Menschen (<i>uns</i>) nicht zuwider, weil Gott es so gebietet, sollte er es schon allein wegen seiner selbst sein, denn er macht nicht tugendhaft. [S:] Das Weiße macht weiß, die Schwärze schwarz, aber das, was wir Gut nennen, gibt niemals tugendhafte Gesinnung. Lebensunterhalt und Gut setzen der Armut des Schlechten ein Ende, der Schlechtigkeit nicht. Wer durch Armut böse wird, wird durch Besitz nicht gebessert. Das, was den Menschen die Armut so mühevoll macht, macht die Menschen durch Gut untugendhaft. Tugendlosigkeit ist	<i>Waer uns das guot niht unmaere durch got, ez solt uns wesen swaere durch sich selbe, sîn [guotes] kraft macht niemen tugenthaft, guot gît niemen tugenthaften muot, dem boesen glücke und guot geschicht der armuot zende, der bôsheit niht, swem armuot gît einn boesen muot, im bezzert ez niht dehein</i>	Vv. 2881f. werden zitiert in TPMA 1, s.v. ARM (Adj.) 5.2.2. Armut bewirkt schlechte Sitten. Vv. 2899f. werden zitiert in TPMA 1, s.v. ARM (Adj.) 6.9. Arme, die aufsteigen, sind unerträglich.

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
<i>der bôsheit niht / swem armuot gât einn boesen muot [...] im bezzert ez niht dehein guot / ein boeser armman wirt er rîche [...] er wirt dem boesen niht unglîche, man [...] der dâ ist biderbe und guot, ich)</i>		nicht dem Gut inhärent, sie ist im Herzen und in der Gesinnung. Genauso ist die Tugend auch nie im Gut, weil sie in der Gesinnung des Menschen ist, der da trefflich und gut ist. Der Erzähler hat auch immer wieder gesagt, daß die Tugenden höfisches Wesen und höfisches Handeln sind. Warum nennen die Menschen dann dasjenige Gut, was gar nicht zu reiner Gesinnung verhilft. Was gut ist, macht tugendhaft. Die Tugenden bessern den Menschen. Reichtum ist dazu nicht fähig. Ein schlechter armer Mensch bleibt schlecht, auch wenn er reich wird. Der Erzähler weiß, daß kein Gut die arme Seele bereichern kann.	<i>guot, daz uns die armuot müelîch macht, macht uns am guot untugenthafft, untugent ist niht imme guot, sist imme herzn und imme muot, deheine vrist diu tugent imme guote ist, sie [tugent] ist in des mannes muot der dâ ist biderbe unde guot, die tugende sint hüfscheit, guot reinet niht unsern muot, swaz guot ist machet tugenthafft, daz muoz tuon der tugende kraft, die tugende bezzert den man, rîchtuom des [bezzern] niht getuon kan, ein boeser armman wirt er rîche, er wirt dem boesen niht unglîche, dehein guot machet rîch den armen muot</i>	
jeder, Kranker, schlechter Mensch (<i>[du] lege, sicher, boeser man</i>)	2903-08	[S:] Egal ob man den Kranken ins Bett oder auf Stroh legt, seine Krankheit bleibt bei ihm. Genauso bleibt der schlechte Mensch schlecht, egal ob er arm oder reich ist.	<i>boese [A], arm, rîche, bôsheit vert mit [dem boesen man]</i>	<i>Multis parasse divitias non finis miseriarum fuit, sed mutatio. Nec hoc miror: non est enim in rebus vitium, sed in ipso animo. Illud quod paupertatem nobis gravem fecerat et divitias graves fecit. Quemadmodum nihil differt, utrum aegrum in ligneo lecto, an in aureo conloces: quocumque illum transtuleris, morbum suum secum transferet. SENECA, EPISTULAE 2, 5. Vgl. RÜCKERT, Anm. zu v. 2903.</i>
jeder (<i>wir</i>)	2909-12	Was die Menschen [<i>wir</i>] da alles Gut nennen, bereitet häufiger Leid als Freude. Warum wird Reichtum Gut genannt, wenn er den Menschen doch oft große Schande bringt?	<i>guot tuot dicker leit dan liebe, rîchtuom ist guot genant, von dem dicke kumt grôz schant</i>	
Reicher, jeder (<i>swer in [rîch-</i>	2913-22	Wer ihn [Reichtum] hat, trägt zwei schwere Lasten: Die eine ist, daß er gerne reicher wäre, sie heißt Habgier.	<i>swer in [rîchtuom] hât, treit zwô bürde swaere, daz ein ist</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
tuom] hât, du)		Das Leid der anderen Bürde ist die ständige Angst, weil er seine Habe zu verlieren fürchtet. [S:] Der ganze Besitz, den Alexander hatte, wie Silber, Gold, Bürge, Land, Volk, erfüllen den Menschen mit Habgier, sodaß er immer mehr Besitz haben möchte.	<i>daz er gerne waere rîcher, diu heizt girescheit, so ist der andern bürde leit vorhte, wan er sîn dinc vürhtet vliessen, silber, golt, bürge, lant, diet gebent dir der girescheit muot, daz dir wirt wirser nâch dem guot</i>	
Habgieriger, reicherer Nachbar, Reicherer (<i>swenne ein man genuoc hât [...] sô spricht er dan ,noch wil ich mêt' / ich, nâchgebûr ist noch rîchr, der andr ist rîcher</i>)	2923-38	Wenn ein Mensch genug hat, meint er, daß seine Sache noch nicht zum besten stehe, weil sein Nachbar noch reicher sei. Er führt ein mühseliges Leben, bis er so reich ist wie dieser. Danach findet der Reiche immer wieder jemanden, der reicher ist, sodaß er immer mehr haben will. So leidet er Not bis zu seinem Tod.	<i>genuoc hân, rîcher sîn, ein sûr leben gwinnen durch eins rîcheit, alsô rîch sam er [nâchgebûr] sîn, noch mêt wellen, sich schamen, edeler sîn, mêt gewinnen, niht rîche sîn, dem [der rîcher ist] harte ungelîche an rîchtuom sîn, nôt hân unz an sînen tô</i>	
jeder, Reicher, Ärmere (<i>swer / ich, rîcher man, armere</i>)	2939-48	Wer einzusehen vermag, was richtig ist, soll hinter sich sehen, wenn vor ihm ein reicher Mensch geht, und [sich] sagen, daß es bestimmt drei Ärmere gibt, wenn einer reicher ist als man selbst. Folgendes soll man nicht tun: [S:] Man sieht nur nach vorn zu dem, der vor einem durch die Tür geht, und sieht dann nicht, daß noch zehn weitere hinter einem gehen.	<i>sich am recht verstên, rîch [A], rîchr [A], armere [S]</i>	<i>Cum adspexeris quot te antecedant, cogita quot sequantur. Si vis gratus esse adversus deos et adversus vitam tuam cogita quam multos antecesseris. SENECA, EPISTULAE 2, 3. RÜCKERT, Anm. zu v. 2939.</i>
Reicher (<i>rîcher</i>)	2949-56	Der weltliche Reichtum ist Armut. Er macht die arme Seele ärmer und die reiche nicht reicher. Sein Rang ist falsch und nichts wert. Der himmlische Reichtum ist gut und macht das Leben und die Seele reich. So ist seine Wertschätzung gut und richtig, da er den Menschen wahrhaftig bereichert.	<i>wertlîch rîchtuom ist armuot, er [wertlîch rîchtuom] machet ermer armen muot und macht den rîchen rîcher niht, sîn [wertlîch rîchtuom] name ist valsch und enwiht, des himels rîchtuom der ist guot, er [himels rîchtuom] machet</i>	<i>Dives difficile intrabit in regnum coelorum. VULGATA, MT 19, 23.</i>

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
			<i>rîch lîp unde muot, sîn [himels rîchtuom] name ist guot unde wâr, er [himels rîchtuom] rîchet gar den man</i>	
Reicher, schlechte Menschen (<i>guot daz er hât / swer sîn guot [...], übele liute</i>)	2957-80	Rat: Wer sein Gut genießen will, muß unbesorgt (<i>sicher</i>) sein, denn Gut ist ohne Sorglosigkeit/Sicherheit eine kleine Freude mit großem Leid. Es wäre nichts Schlechtes am Gut, wenn man sein Denken nicht darauf ausrichten würde. Wer dem Gut folgen will, hat sich zu Fuß und zu Roß viel aufgebürdet. So kann es nicht gut sein. Das sieht man auch daran, daß es [Gut] bei schlechten Menschen ist: Tugend ist dort nie. Gutes kann nicht im Schlechten stecken. Im Guten kann Schlechtes nicht gedeihen. Wäre Reichtum, wie er heißt, gut/Gut, so müßte er vor dem Geiz fliehen. Die Tugenden fliehen schnell, wenn zu ihnen ein böser Gast kommt. [S:]	<i>dar ûf niht achten, ob ze vliessen geschiht, des muot vil sicher wesen sol, swer sîn guot wil niezen wol, guot ist âne sicherheit kleine vreud mit grôzem leit, waer dehein übel amme guot, jâ kêrt man dar an niht sînen muot, dem guote volgen wellen, sô mag es gar niht guot sîn, ez [guot] ist bî übelen liuten, des enist tugent deheine vrist, daz guot mac niht im übel wesen, im guot mag übel niht genesen, waer rîchtuom als er heizet guot, sô müester vlieden argen muot, die tugende vlieden, swenn in zuo kumt ein boeser gast</i>	
jeder (<i>ir</i>)	V.: 2981-83	[Zusammenfassung:] Die Adressaten haben nun genug davon gehört, wie nutzlos Reichtum ist.	<i>rîchtuom sî unnütze</i>	
jeder, Armer, Neider, Diebe (<i>ir, armer, nîdaere, dieb</i>)	2984-3036	Nun soll jeder auch hören, was der Reichtum dem Armen antut. Er plagt den Armen sehr, wenn dieser an ihn denkt. Hat er dann in seinen Gedanken einen Weg gefunden, Gewinn zu erlangen, glaubt er sogleich, ihn zu besitzen und überlegt, wie er ihn mehren kann. In seiner Phantasie baut er hohe Burgen und große Städte und zu seiner Sicherheit gegen Stürme und Angreifer einen befestigten Palas darin, mit einem Wassergraben, in dem große Fische nicht fehlen, sowie hohe und runde Wehrtürme rundum, damit der vom Wurfgeschütz geworfene	<i>rîchtuom, der arme, der niht enhât vil grôzez guot, er [rîchtuom] müet den armen harte vil, swenn er dernâch gedenken wil, gewinnunge, daz guot, daz guot bezzern, mër derzuo gewinnen, sinne dar an [gewinnunge] kêrn, mit wân grôzez guot erwerwen, höße türne und sinewel-</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		Stein dem Turm keinen großen Schaden zufügt. Wenn er dann töricht liegend das erbaut und in seinen Gedanken genug Besitz gewonnen hat, überlegt er, wie er ihn schützen und was, welche Städte und Länder er sofort kaufen will. So streitet er dann mit den Neidern, die ihm wegen seines Gutes das Leben schwer machen, weil sie ihn um seinen Besitz beneiden. Er hat Krieg in seinen Gedanken und überlegt auch, wie er sein Gut vor Dieben schützen kann.	<i>le, die sint vür antwerc guot, toerscher rât, guot gewonnen hân reht genuoc in sînem muot, sîn guot wol behüeten, koufen, mit den nîdaeren pâgen die durchz guot wellnt beswaeren, die nîdent durch daz guot, urliuqe in sînem muot hân, dieb</i>	
Armer, Feind, jeder, Erzähler (<i>er, vînt, ir, ich</i>)	3037-54	Wenn er [der Arme] so lange Zeit von seinen Gedanken gemartert wurde, hat er [am Ende doch] nicht mehr, als er zu Anfang hatte, obwohl er sich in Gedanken gequält hat. So haben so manche Krieg gehabt ohne Feind, weil sie die ganze Nacht mit ihren habgierigen Gedanken kämpfen. Es ist richtig, daß Habgier bereits vor dem Besitz Leid bringt, weil sie es auch mit dem Besitz und auch nach dem Besitz bringt, wie der Erzähler vorher erzählt hat.	<i>hân [guot], urliuqe hân âne vînt, mit gireschem gedanc kemphen, girescheit gebe leit vor dem guot [und] mit dem guot [und] nâch dem guote</i>	
jeder, Armer, Reicher (<i>ir, armer, rîcher</i>)	3055-60	Nun hat jeder vernommen, warum der Arme seinen Platz in der Ordnung behalten soll und auch der Reiche, denn sie sind letztlich beide gleich. Ihnen geht es beiden sehr bitter in ihrem Stand.	<i>der arme, sînn orden gern behalten, der rîche, gelîche sîn, es ist in bêden samt wunderwê in ir amt</i>	
Reicher, Armer (<i>rîcher, armer</i>)	3061-66	Der Reiche trägt Furcht und Habgier in sich, der Arme nur Habgier, die ihnen beiden gemein ist. Die Furcht hat allein der Reiche. Der Arme würde nicht mit dem Reichen tauschen wollen, wenn er das Leben des Reichen kennen würde.	<i>der rîch, vorhte, girescheit, der arme, diu [girescheit] ist gemeine, des rîchen leben</i>	Vv. 3065f. werden zitiert in TPMA 1, s.v. ARM (Adj.) 3.5.1. Allg.
vv. 3067-3694: Über die Herrschaft und das Wesen des Herrschers				
Erzähler, Herr, Volk, jeder, Richter, Feinde, Diebe (<i>ich, herre, volc, swer, er rihte</i>)	VI.: 3067-91	Dasselbe will der Erzähler vom Herrn und vom Volk sagen, die eine Bestimmung haben. Das Volk lebt besser als der Mann, der mit der Herrschaft betraut ist, weil der immer Leid hat. Das Volk braucht Richter. Der Herr ruht nie mit seinen Gedanken, weil er ersinnen muß, wie er gut richte [Rechtsfindung]. Dem Volk sagt seine	<i>daz volc lebt baz dan der man der mit hêrschaft bekumbert ist, wan dem ist wê zaller vrist, wol rihten, sîn [volces] toerscher muot, guot hân, hân swaz [man] wil, der</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
wol, vînde, dieb)		Dummheit, daß niemand anders als der Herr Besitz habe, sobald man ihn zwischen den Händen trage [Lehnsnahme bzw. -gabe]. Das Volk sagt, daß der Herr habe, was er wolle. Er hat Mühen und Sorgen. Wenn das Volk schläft, fährt der Herr durch den Tag für ihr gemeinsames Anliegen. Er muß sich um das kümmern und daran arbeiten, was dem Volk schadet. Er soll immer bereit sein, alles zu verbessern, wenn dem Volk etwas anderes als Gutes widerfährt, sei es durch Feinde oder durch Diebe.	<i>herr [...] hât müe und sorgen vil, aller dinc gemeine, swaz dem volke wirret, muoz er [der herre] eine umbe haben sorge und arbeit, allez büezen, geschiht dem volke iht min dan wol, vînde, dieb</i>	
Volk, Herr (volc, herre)	3092-96	Das Wohl des Volkes soll ihm [dem Herrscher] genauso wichtig sein wie sein eigenes Leben. Den Herrn beschützt unser Herr, dem er es gegeben hat, so tugendhaft zu handeln.	<i>daz volc sol im [herre] sîn alsô lieb als im sîn selbes lîp ist, unser herre, tugentlîchen tuon</i>	
törichtes Volk, Erzähler, Herr (toerschez volc / du, ich, herre)	3097-99	Das törichte Volk soll dem Erzähler sagen, wegen welcher Verdienste/Verpflichtungen es Herr sein will.	<i>toerschez volc, herre wesen</i>	
Erzähler, sozial Mobiler (ich, swer ûz sîner natûre komen wil)	3100-02	Der Erzähler hat gehört und gelesen, daß, wer gegen seine Natur etwas anderes sein will, sich oft sehr schadet.	<i>ûz sîner natûre komen schadet dicke vil</i>	<i>Naturam quidem mutare difficile est.</i> (Es ist wahrlich schwer, die Natur zu ändern.) SENECA, DE IRA 2, 20, 2. TPMA 8, s.v. NATUR 1.1.1.1. Die Natur kann man nicht ändern. <i>Res est arduissima, vincere naturam.</i> (Es ist äusserst schwer, die Natur zu überwinden.) ARCHIPOETA 3, 7, 1. TPMA 8, s.v. NATUR 1.1.1.2. Gegen die Natur kommt man nicht an.
Bauer/gemeiner Mensch, Herr, Hausgenossen, Kind, Erzähler, jeder (gebûr, herre, gesinde, kint, ich, du)	3103-17	[S:] Warum will ein Bauer/gemeiner Mensch Herr sein und ein saures Leben gewinnen, da er es nicht ist und trotzdem ständig daran denkt? Der Bauer/gemeine Mensch, der aus seiner natürlichen Position heraus will, sollte bedenken, wenn er bequem liegt, daß der Herr eine unselige Zeit verbringt. Wenn der Bauer/gemeine Mensch mit seinen Hausgenossen spielt und mit seinem Kind lacht, wird der Herr mit mancherlei Klage, Drän-	<i>der gebûre wil ûz sînre nature, swenner [gebûre] sanfte lît, sô hât der herre unsaelege zît, swenn der gebûr mit sîme gesinde spilt und lachet mit sîm kinde, sô wirt gemüet harte sêre mit manger slahte klage der herre, und mit ge-</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		gen und Ratschlägen gequält. Die Belastungen, die er dann hat, kann der Erzähler gar nicht aufzählen.	<i>drange und mit rât, er [herre] hât danne kumber</i>	
Ratgeber, Herr, Freunde (<i>einer spricht dort ‚mîn herre sol alsô tuon‘ / der ander giht anders / ein ieglich machet sîn urteil, herre, vriunde</i>)	3118-26	Jeder rät dem Herrn etwas anderes. Jeder urteilt so, daß man ihn für einen weisen Mann hält. Er ist nicht besorgt, wenn er dann etwas Schlechteres sagt und oft um seiner Freunde oder um Gewinnes willen gegen seinen Verstand spricht.	<i>wîse [A], wirser sprechen, widr sînen sin durch sîn vriunde od durch gewin spre- chen</i>	
bestechlicher Ratgeber/Richter/ Herr, Freunde bevorzuger Ratgeber/Richter/ Herr, Freund, jeder (<i>der wider reht spricht durch guot, man soll dem vriunde [...] nicht helfen, vriunt, [ir] geloubet</i>)	3127-34	Wer gegen das Recht urteilt wegen materieller Vorteile, ist unselig. Es ist Gottes Gebot, daß man dem Freund nicht wider Gottes Willen helfen soll. Wenn man das nicht unterläßt, widerfährt leicht beiden Unglück, da sie besiegt werden.	<i>der ist unsaelic [...], der wi- der reht spricht durch guot, dem vriunde wider got niht helfen, sîn [gotes] gebot, un- saelde</i>	Vv. 3127f. werden zitiert in TPMA 9, s.v. RICHTEN 6.1. Bestechliche Richter und käufliche Urteile. <i>Munera de sinu impius accipit, ut pervertat semitas iudicii.</i> (Der Gottlose nimmt Geschenke aus dem Busen an, um die Wege der Rechtsprechung zu verkehren.) VULG., PROV. 17, 23. TPMA 9, s.v. RICHTEN 6.1. Bestechliche Richter und käufliche Urteile. <i>Der Gottlose nimpt heimlich gern Geschencke, Zu beugen den weg des Rechts.</i> LUTHERBIBEL, SPR. 17, 23. TPMA 9, s.v. RICHTEN 6.1. Bestechliche Richter und käufliche Urteile. <i>Debet iudex firmus esse et constans, ut non amore pecunie aut livore invidie aut carnis origine corrumpatur.</i> (Ein Richter muss fest und beständig sein, damit er nicht durch Liebe zum Geld, durch blassen Neid noch durch fleischliche Begierde verdorben wird.) IAC[OBUS DE] CESS[OLIS, SOLACIUM LUDI SCACORUM SIVE LIBER DE MORIBUS HOMINUM ET OFFICIIS NOBILIIUM] 169-172. TPMA 9, s. v. RICHTEN 6.1. Bestechliche Richter und käufliche Urteile.

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
				<i>Iudicis est recti, pretio nec nec prece flecti.</i> (Es ist das Merkmal des gerechten Richters, dass er weder durch Bestechung noch durch Bitte umgestimmt wird.) WERNER ² I 148. TPMA 9, s.v. RICHTEN 6.1. Bestechliche Richter und käufliche Urteile.
geringer unverständiger Mensch, Herr (<i>lihter man [...]</i> <i>der lützel ode niht enkan / ich, herre</i>)	VII.: 3135-42	Ein geringer Mensch, der wenig oder nichts versteht, sagt oft, wie er als Herrscher richtig handeln würde. Er weiß nicht, was er sagt, denn mit seinem Rat gehen viele Übel einher.	<i>lihter man, der lützel ode niht enkan, enweiz niht waz er seit, vil übel sint beleit unde beriht mit sînem rât</i>	
törichtes Volk (<i>toerschez volc / [du] gedenk</i>)	3143-50	[S:] Das törichte Volk soll bedenken, daß derjenige, der ein Schiff nicht lenken kann und [dennoch] als Fährmann/Steuermann auf das Schiff kommt, über keine Kompetenz verfügt. Wenn er dann nichts von seinem Amt versteht, sind alle verloren, die auf das Schiff gekommen sind. Der Meister hat auch seinen Gewinn.	<i>toerschez volc</i>	
Erzähler, schlechter Herr, Untertanen, Geringer, jeder (<i>ich, boeser herre, sîne liute, ein liht man, ein ieglich man</i>)	3151-62	Genauso kann der Erzähler sagen, daß die Ehre desjenigen in Schande umschlägt, der mit der großen Ehre, die er gern hätte, nicht umgehen kann. Es muß auch den Untertanen schaden, wenn sie einen schlechten Herrn haben. Wer die Herrschaft hat ohne Wissen/Bildung, dessen Ehre verrät große Schande. Ein geringer Mann bleibt oft unerkannt, wird er Herr, wird seine Schande sofort offensichtlich. Das soll jeder wissen.	<i>dermite [grôze êr] niht kûnnen, unêr von êre geschiht, boeser herre, diu êre meldet grôze unêre, swer hêrschaft hât âne lêre, wirt er [ein liht man] ein herre, da ist sîn schant an alrêst erkant wol</i>	
jeder, schlechter Mensch (<i>ein man / wir, boeser man</i>)	3163-72	Wie kommt es, daß ein Mensch gerne Herrschaft/viel Macht haben will? Wäre Herrschaft aus sich selbst heraus gut, gäbe sie auch eine gute Gesinnung. Das tut Herrschaft aber nicht, denn sie ist sehr oft auch für einen schlechten Menschen zu haben, der nichts damit anfangen kann und es auch nie lernen wird, selbst wenn er bis zum Tag des Jüngsten Gerichts lebte.	<i>hêrschaft, waer hêrschaft an ir selben guot, sô gaebes unouch guoten muot, des entuot aver hêrschaft niht, si geschiht ze haben vil dicke einem boesen man der nihtes niht dermit enkan und nimmer gelernen mac</i>	Vgl. v. 2909. <i>Ita cum pessimos plerumque dignitatibus fungi dubium non sit, illud etiam probatur, dignitatem et potentiam natura sui bona non esse.</i> BOETH[IUS,] CONS[OLATIO] PHILOSOPHIAE 2, 6. RÜCKERT, Anm. zu v. 3167.

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
Lebewesen (<i>ieglich créature</i>)	3173-81	[S:] Wenn die Herrschaft von Natur aus gut wäre, handelte sie, wie es jedes Lebewesen aus seiner Natur heraus tut. Was in der Welt hier gut ist, ist es auch anderswo. [S:] Das Feuer ist überall heiß. [Egal] wo es ist, es macht immer heiß. Das tut die Herrschaft nicht.	<i>waer hêrschaft guot in ir natûre, sî taet daz ieglich créature von ir selbr natûre tuot, swaz in der werlde ist hie guot, daz sol ouch guot sîn anderswâ, des entuot hêrschaft niht</i>	<i>Atque ut agnoscas veram illam reverentiam per has umbratiles dignitates non posse contingere, si quis multiplici consulatu functus in barbaras nationes forte devenerit, venerandumne barbaris honor faciet? Atqui si hoc naturale munus dignitatis foret, ab officio suo quoquo gentium nullo modo cessaret, sicut ignis ubique terrarum numquam tamen calere desistit.</i> BOETH[IUS, CONSOLATIO PHILOSOPHIAE] 3, 4. RÜCKERT, Anm. zu v. 3173 unter 3167.
Herr, Erzähler, jeder, Unbekannter (<i>herre, ich, iemen / ir / wir / man, einer der ist unerkant</i>)	3182-97	Denn wenn der Herr in ein fremdes Land reist, wo er unbekannt/unerkannt ist, wird man auf ihn genauso viel achten, wie auf jeden anderen, der unbekannt ist. Die Herrschaft hat aus sich selbst heraus nicht so viel Kraft, daß sie uns zeigt, wer der Herr ist. Man muß uns sagen, wo er ist, egal wie nah wir bei ihm stehen. Deshalb hält der Erzähler die Herrschaft nicht für gut.	<i>diu hêrschaft hât niht von ir selben sô vil kraft daz si zeig wer sî der herre, diu hêrschaft hât niht den list daz si uns sage wer er [herre] sî, si [hêrschaft] dunkt niht ze guot</i>	
Ehrgeiziger, Hochmütiger, jeder (<i>iemen [...] wolde hân grôz êre, dem der hôhe muot [...], [ir] wizzt</i>)	3198-212	Warum will dann jemand große Ehre erlangen? [S:] Die hohen Türme stürzen ein, wenn die Grundfesten nicht solide sind. Ebenso geschieht es dem, dessen Hochmut die Tüchtigkeit tragen soll: Er fällt leicht unter den Wagen. [S:] Die großen Steine auf dem Berg fallen mit Kraft zur Erde hinab. Die Steine, die auf ebener Erde liegen, ruhen sanft. [S:] Der Wind schüttelt die hohen Bäume so stark, daß er ihre Äste bricht. Dem kleinen, der sich im Wind neigen kann, schadet es nicht so viel.	<i>grôz êre hân wellen, dem der hôhe muot sîn vrûmkeit müge tragen: der vellet lîhte undern wagen</i>	Vv. 3208-12 werden zitiert in TPMA 1, s.v. BAUM 7.3. Hohe, starke und unbiegsame Bäume werden (vom Wind) eher zu Fall gebracht. <i>Saepius alta ruit ventorum flatibus arbor, Tuta humilis myrtus, tuta myrica manet.</i> (Öfters fällt der hohe Baum durch das Blasen der Winde zu Boden, sicher dagegen bleibt die niedrige Myrthe und die Tamariske stehen.) ROGER. CADOM., CONTEMPT. MUNDI 180. TPMA 1, s.v. BAUM 7.3. Hohe, starke und unbiegsame Bäume werden (vom Wind) eher zu Fall gebracht. <i>Der wind wirfft nur groß bâum umb, das nider gestreuch bleibet stehn.</i> FRANCK I, 58r. TPMA 1, s.v. BAUM 7.3. Hohe, starke und unbiegsame Bäume werden (vom Wind) eher zu Fall gebracht. <i>Der windt wirfft nur grosse bâum umb, das nider gestreuch bleibt stehn.</i> EGENOLFF 308v. TPMA 1, s.v. BAUM 7.3. Hohe, starke und unbiegsame

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
				Bäume werden (vom Wind) eher zu Fall gebracht. Prosaprológ ALAN DE LILLE, ANTICLAUDIAN. <i>Saeuius ventis agitatur ingens, Pinus et celsae graviore casu, Decidunt turres, feriuntque summos, Fulgura montes.</i> HOR[AZ.] OD[EN] 2, 10. Vgl. RÜCKERT, Anm. zu v. 3209.
Erzähler, jeder, Herr (<i>ich, man / ir, herre</i>)	3213-20	Man soll besser unter den Herren leben, denn der Herr muß viel schaffen, wenn er in Ehren leben will. Er hat durch Krieg/Streit und Ängste viele Mühen.	<i>underm herren leben wol, der herre hât ze schaffen vil, ob er mit êren leben wil, von urliug wirt eins herren muot und von angsten dicke gemuot, er [der herre] lebt mit grôzer arbeit</i>	
Erzähler, jeder, herrschaftsloser Ehrsüchtiger, Schenk, Truchseß, Kämmerer, Falkner, Herr, Diener (<i>ich, [ir] hoeret, der man der si [hêrschaft] nie gewan / giresch man nâch êre, schenke, truhsaeze, kameraere, valkenaere, herre, kint</i>)	3221-84	Der Erzähler hat ausführlich erzählt, welchen Kummer Herrschaft bereitet. Nun soll jeder auch hören, wie sie den Menschen belastet, der sie nie erlangt hat. Wenn ein ehrsüchtiger Mensch ständig daran denkt, verfällt er auf eine schlaue Lösung [seines Problems]. Wenn er die gefunden hat, ist er sofort so froh, als habe er ein Land erworben. Er bildet sich ein zu haben, was er will: [S:] Er hat großes Ansehen und Herrschaft. Er regiert sein Land sehr gut, wie er es von Rechts wegen tun soll. Sein Ansehen ist makellos. Er verleiht das Amt des Mundschenken und entscheidet in seinen Hirngespinsten, wer zum Truchseß taugt. Sein Amt verliert dann derjenige, der vorher gut darin war. Er gibt es, wem er es geben will, denn er hat ja die uneingeschränkte Herrschaft. Dementsprechend verhalten sich die Kämmerer ihm gegenüber sehr wohlerzogen und zuvorkommend und schirmen ihn von der herandrängenden Menge ab. Dann geht es ihm gut in seinen Hirngespinsten. Wenn es ihn denn gelüstet zu jagen, so sind in kürzester Zeit die Hunde bereit, alle Jäger und ihre Windhunde sind zur Stelle. Dann fangen sie so viele Hasen, daß es zu viele zum Tragen sind. Ein Eber, der ihnen dann über	<i>hêrschaft gît kumbers, si [hêrschaft] bekumbert den man der si nie gewan, giresch man nâch êre, sîn lant von rehte haben, volkomen an êr sîn, ze truhsaezn guot sîn, sîn ampt verliuset denne der guot dar inn was etewenne, ez [ampt] geben swem manz geben wil, hêrschaft vil hân, die kameraere gênt umb in mit grôzer zûhte und mit sin, lüsten</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		den Weg läuft, bereitet den Hunden große Mühe. Er bringt die Hunde in große Bedrängnis, doch wird auch er am Ende erlegt. Da wird in Gedanken ein Hirsch mit stattlichem Geweih gefangen. Zuletzt ersticht der Herr selbst einen Bären mit seinem Speer. Hei, wie mutig er ist, solange die Einbildung währt! So blasen sie alsbald ihr Horn; sie haben genug gejagt. Sie kehren dann hochzufrieden heim, sie und ihre Hunde. Dann kommen die Falkner und berichten von ihren Falken. So hat der Herr viel Betrieb um sich herum. Die Herrschaft währt [jedoch] nicht sehr lange. Denn morgens, wenn er aufsteht und ganz allein auf die Gasse geht, dann sagt niemand: „Setzt euch, Herr.“ Sein Thron ist unendlich weit weg. Seine Kämmerer sind verschwunden. Er hat nicht einmal einen jungen Diener bei sich. Er weiß nicht, wo das Wildbret ist, um das aufzuspüren er sich so lange abgemüht hat. Der Eber mit seinen langen Zähnen ist vor seinen Hirngespinsten sicher. Man soll ihn denken lassen, was er will, der Truchseß und der Mundschenk haben durch seine Gedanken ihr Amt nicht verloren; sie haben es alle beide noch.		
jeder, nach Herrschaft Streben-der, nach Macht Strebender, Machtloser (<i>ir / wir / man, der man [...] der nâch hêrschaft ze harte strebet, swer ouch nâch maht streben wil, der unmehtege</i>)	VIII.: 3285-94	[Zusammenfassung:] Die Adressaten haben nun genug davon gehört, wie der Mann sich zum Narren macht und wie kümmerlich er lebt, der zu sehr nach Herrschaft strebt. Wer auch nach Macht streben will, weiß nicht, daß die Macht und die Machtlosigkeit auf dasselbe hinauslaufen, nämlich Tag und Nacht zu plagen. Doch geht es dem Machtlosen besser.	<i>wie kumberliche er lebet, der nâch hêrschaft ze harte strebet, nâch maht streben, ein zil hât diu maht und diu unmaht: kumbern, doch ist dem unmehtegen baz</i>	
Machtloser, Mächtiger, jeder	3295-302	[S:] Der Machtlose macht es sich oft bequem, während der Mächtige in einem Strick gefangen umherläuft, von	<i>der unmehtege, der mehtege, übermuot</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
(<i>der unmehtege, der mehtege, die andern</i>)		dem er sich nicht befreien kann. Denn ist er ein mächtiger Mann, will er aus Überheblichkeit alle anderen in einer Falle fangen und verfängt sich sehr oft selbst in einem schmachvollen Strick.		
Mitmensch/Bauer / Unterdrücker, Armer, jeder, Herr (<i>gebûre / er wil die andern hân vür niht / er undermacht die andern, armman, die andern, herr</i>)	3303-12	Wenn ein Mitmensch/Bauer etwas erreichen will, kehrt er seine ganze Kraft daran, die anderen zu bezwingen. Sie sollen machen, was er will. Lehnt sich jemand ein wenig oder viel gegen ihn auf, beschuldigt er ihn/zeigt er ihn gerichtlich an und erreicht dadurch manchmal den Zorn des Herrn, so daß der arme Mann viel verloren hat.	<i>die andern hân vür niht, die andern undermachen, sîn herr kêrt an in sînen zorn, sô hât der armman vil verlorn</i>	
Ritter, Kleriker, Erzähler (<i>rîtr, phaffen, ich</i>)	3313-14	Unter Rittern geschieht dasselbe. Die Kleriker läßt der Erzähler nicht aus.		
Mächtiger / Unterdrücker, jeder, Widersacher, die Leute des Mächtigen (<i>der mehtege, die andern, swer aver des im widerstât, sîne [des mehtegen] liute</i>)	3315-30	Der Mächtige will die anderen unterwerfen. Widersetzt sich jemand, fügt er ihm, durch falschen Rat, durch Taten oder anderes, Leid zu, denn er will ihn dazu zwingen, alles zu tun, was er will. Er läßt ihm dann auch von seinen Leuten großes Leid zufügen. Wenn der Betroffene zu ihm kommt und sich beklagt, sagt er, er wisse von nichts: es geschehe ohne sein Wissen, und [macht weiter] bis er durch Übles oder durch Gut ihn überwindet und ihn unter seinem Fuß liegen hat. [S:]	<i>die andern gar machen under sîner schar, mit valschem rât, mit werken und mit allen dingen iemen zuo ziuhen, in [swer widerstât] betwingen daz er tuo allez daz [man] wil, im [swer widerstât] leides vil vüegen, sprechen ,ich enweiz es niht: ân mîn wizzen ez geschihet', mit übel od mit guot in [swer widerstât] überwinden</i>	
Mächtiger, Widersacher, jeder (<i>er [der mehtege], ein ander ist</i>)	3331-45	Wenn er [der Mächtige] dann glaubt, überwunden zu haben, was ihm im Wege steht, so ist ein anderer gegen ihn, den er mühevoll bezwingen muß. Dann kommen ein dritter und ein vierter. Sein ganzes Leben hat er da-	<i>in [swer widerstât] undermachen, in [swer widerstât] bringen nider, unmuoze hân, deheiner mac niht die andern</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
<i>wider in / der dritte [...] ist in danne aver wider / der vierde im dar nâch wider stât, ir)</i>		durch Unruhe und Mühe (<i>unmuoze</i>), denn niemand kann alle seine Widersacher überwinden.	<i>alle überwinden</i>	
jeder, Erzähler, Weltherrschaft Anstrebende (<i>man, ich, diez wolden [under meisterschaft die werlde hân]</i>)	3346-56	Man kann in der Schrift nicht finden, daß bislang jemand die Kraft gehabt hätte, die Welt zu beherrschen. Der Erzähler kann wahrlich sagen, daß es viele gab, die es wollten. Aber ihr Wille konnte nicht in die Tat umgesetzt werden, so lesen wir. Mit folgendem Gebot bereitet unser Herrgott viel Kummer: Sucht man Mühsal, so hält er viele Mühen bereit.	<i>diu schrift, under sîner meisterschaft die werlde hân, unser herre got mit sînem gebot, suocht man arbeit, sô hât er [got] müe vil bereit</i>	
in Bedrängnis Geratener / Mörder, Feind (<i>ein man [...] kumt in wirser stricke / ich / er sleht in [den vînt], vînt)</i>	3357-64	[S:] Ein Mann glaubt oft sich zu befreien, wenn er in noch üblere Verstrickungen gerät. Er sagt sich, daß, wenn er den einen Menschen töte, er für immer vor seinen Feinden sicher sei. Er erschlägt ihn und hat sich dadurch eingehandelt, daß er statt des einen Feindes nun drei hat. So ist sein Vorhaben fehlgeschlagen.	<i>in wirser stricke kumen, in [vînt] slahen, vür einn vînt drî hân</i>	
Mörder (<i>swer waent sîn kumber mit dem tôtt minnern)</i>	3365-66	Wer glaubt, seine Schwierigkeiten mit dem Tod [seiner Widersacher] verringern zu können, vermehrt seine Not nur.	<i>sîn kumber mit dem tôtt minnern, sîne nôtt mêren</i>	
Erzähler, jeder, Unterdrücker/ Macht Anstre-bender (<i>ich, ir / wir, swer uns waenet undermachen gar)</i>	3367-70	Wer glaubt, jeden unterwerfen zu können, hat stets große Mühe, aber vermag doch nicht, sein Vorhaben ganz in die Tat umzusetzen.	<i>[iemen] undermachen, immer müe hân</i>	
Macht Anstre-	3371-76	[S:] Alexander hatte bis zu seinem Tod immer seine Not	<i>vol vehten nâch der maht, sie</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
bender (<i>swenn man vol vihtet nâch der maht</i>)		damit. Selbst wenn man alles gibt beim Kampf um die Macht, ist ihr Bestand doch nicht von langer Dauer. Alexander lebte 12 Jahre [an der Macht] und mußte sie dann doch loslassen.	[<i>maht</i>] <i>hât unlange kraft</i>	
Erzähler, jeder (<i>ich, ir</i>)	3377-87	[S:] Dasselbe sagt der Erzähler von Julius [Caesar], der große Teile der Welt unterworfen hatte. Seine Macht half ihm nichts: Als er wieder heimkehrte und große Ehren erhalten hatte, lebte er nur noch 2 Jahre und verlor dann seine Macht vollständig. Wo er glaubte, sicherer zu sein, stand ihm seine Macht nicht bei, sonst wäre er da nicht getötet worden.		
	3388-90	[S:] Hektor wurde auch, wie ein Wagen, tot um seine Stadt gezogen. Das war eine jämmerliche Not.		
Erzähler, Macht- verlierer (<i>ich, die ir maht liezen</i>)	3391-92	Der Erzähler fragt sich, was er von denen erzählt, die ihre Macht durch die Kraft des Todes verloren haben.	<i>maht lâzen durch des tôdes kraft</i>	
Machtverlierer (<i>die [...] muosten gar ir maht begeben</i>)	3393-94	Denn es gab viele, die ihre Macht schon zu Lebzeiten abgeben mußten.	<i>maht begeben</i>	
höfische Men- schen (<i>hüfsche liute</i>)	3395-402	[S:] Diejenigen, die vormals Macht und Ehre hatten, wurden in Troja sehr erniedrigt. Als Troja erobert war, wurde ihnen die Ehre genommen. Die alte Königin von Troja [Hecuba] wurde brutal in den Schmutz gezogen wie ein Knecht. Das war nicht das, was höfischen Menschen gebührt.	<i>daz was niht hüfscher liute reht</i>	
	3403-06	[S:] Damals wurde auch Anchises der Alte mit Gewalt vertrieben. Der hatte [schon] im Feuer große Not und starb doch auf dem Wasser.		
	3407-10	[S:] Als Hannibal den Sieg errang, wurde die Macht so manchen Mannes in Rom verkehrt in große Machtlosigkeit. Da wurde ihr Einfluß zunichte gemacht.		

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
Erzähler, jeder (<i>ich, man / ir</i>)	3411-26	[S:] Der Erzähler fragt sich, warum er erzählt, was vor langer Zeit in der Welt geschehen ist. Denn auch in der Gegenwart passiert es, daß man seine Macht nicht behält. Macht und Ohnmacht liegen dicht beieinander. Der Erzähler weiß von dem Grafen, der seine Grafschaft verloren hat. Er kennt viele von ihnen. Er weiß von der Mark, dem Bistum und auch dem Herzogtum, die zu seiner Zeit verloren gingen. Deren Macht ist in Machtlosigkeit übergegangen. Er kennt auch den König, der vormals die Macht eines reichen Kaisers hatte und nun nicht einmal mehr die Gewalt eines Königs hat. [Vgl. Rückert, Anm. zu v. 3415: König = Johann von England]	<i>sîn maht niht behalten, an maht hoert grôz unkraft, der maht unkraft an wint</i>	<i>An vero regna regumque familiaritas efficere potentem valet? Quidni, quando eorum felicitas perdurat. Atqui plena est exemplorum vetustas, plena etiam praesens aetas, qui reges felicitatem calamitate mutaverint. O praeclara potentia, quae ne ad conservationem quidem sui satis efficax invenitur.</i> BOETHIUS, [CONSOLATIO PHILOSOPHIAE] 3, 5. RÜCKERT, Anm. zu v. 3415 u. folg.
jeder, Erzähler (<i>wir / man, ich</i>)	3427-32	[S:] Macht, wir sind, was dich anbelangt, betrogen. Man hat uns in bezug auf dich viel belogen. Der Erzähler fordert die Macht auf, zu sagen, wer sie denn sei. Denn sie habe alsbald nicht mehr die Kraft, sich selbst zu verteidigen. Er fragt, wie sie dann dazu kommt, ihn zu bevormunden.	<i>an der maht betrogen sîn, vil von [der maht] gelogen hân</i>	
	3433-40	[S:] Wie mächtig Alexander auch war, er sandte immer einen Kämmerer voraus, wenn er zu seiner Frau wollte, damit dieser prüft, ob [in ihrer Kammer] nicht ein Messer war. Vorher wollte er nicht da hinein. Seine Macht bewahrte ihn nicht davor, Angst zu haben, wenn er zu seiner Frau ging.		[...] <i>Alexander Cheraeus ex epulis in cubiculum veniens ad uxorem praemittebat stipatores suos qui scrutarentur arcas muliebres, ne aliquod in vestibus telum absconderent.</i> HILDEBERT VON LAVARDIN/CENOMANENSIS, PHILOSOPHIA MORALIS DE HONESTO ET UTILI. MIGNE, PATROLOGIA LATINA, Bd. 171, Sp. 1003-1055, Zitat Sp. 1050. (Vgl. RÜCKERT, Anm. zu vv. 3433.)
Mächtiger, Machtlose, Kinder (<i>der mehtege, die unmehtegen, kint</i>)	3441-44	Der Mächtige wird seiner Macht durch die Unmächtigen entledigt. Wenn dann alle Machtlosen weggehen, sind die Mächtigen bezüglich ihrer Macht Kinder.		
Erzähler,	3445-54	[Zusammenfassung:] Wie der Erzähler vorher gesagt	<i>niht envolgen ir natûre, daz</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Mensch, Lebewesen, Mächtiger (<i>ich, man, créature, swer sich verlaezet an ir [maht] kraft</i>)		hat, sind es drei Dinge, die der Mensch an sich hat, die nicht ihrer Bestimmung (<i>natûre</i>) folgen. Kein Lebewesen tut das. Das Gut macht oft ungut. Von der Herrschaft kommt auch oft Unehrenhaftigkeit. Die Macht bringt auch demjenigen, der sich auf sie verläßt, oft große Ohnmacht.	<i>guot machet dicke unguot, von ir [hêrschaft] dicke kumt unêre, diu macht diu hât ouch die lêre daz si gît vil grôze unmaht, swer sich verlaezet an ir kraft</i>	
Erzähler, jeder, Mächtiger (<i>ich, ir, der meh-tege</i>)	IX.: 3455-57	[Zusammenfassung:] Nun hat der Erzähler den Adressaten genug davon erzählt, welchen Kummer und welche Mühsal der Mächtige durch seine Macht hat.	<i>dem mehtegen von der maht geschiht kumber und arbeit</i>	
Machtloser, Feinde, Tüchtiger, Volk, Herr (<i>der nihtes niht mehtic ist, vînde, ein biderbe man, volc, herre</i>)	3458-96	Sie [die Macht] läßt auch denjenigen, der nicht mächtig ist, nicht ohne Kummer. Mit ihrer List setzt sie auch ihm zu. Denn er stellt sich nachts in Gedanken vor, daß er leicht durch Heirat oder anderes mächtig werden könnte. Das bereitet ihm große Freude. Er überlegt sofort, welchen Schaden und welche Schande er seinen Feinden zufügen könnte. In seinen Gedanken hat er schnell ein großes Heer aufgestellt, gegen das sich die Feinde nicht wehren können. So rächt er sich, wie es sich für einen tüchtigen Mann gehört. Dem einen läßt er sein Haus einreißen und niemand kann etwas dagegen sagen. Den anderen läßt er alsbald hängen, wieder andere erschlagen. Man schlachtet das Volk die ganze Nacht lang mit unreinen und bösen Gedanken. Durch den großen Zorn des Herrn sind die Feinde verloren. So schnell wie er sie erschlagen hat, sieht er morgens, wenn er aufsteht, jedoch wieder die Macht seiner Feinde, die er die ganze Nacht lang erschlug. So hat er nichts erreicht, als zu sündigen. Es wäre ihm schmerzlich, würde jemand die Gedanken erfahren, die er nachts hatte. [S:] Wie hat er sich jedoch vor Gott bewahrt, vor dem man kein Tor verschließen kann?	<i>[maht] laet ouch âne kumber niht der nihtes niht mehtic ist, dem ziuht si ouch zuo mit ir list, mehtic sîn mügen, schaden od schant sînen vînden tuon wellen, sich richen als ein biderbe man sol, hûs brechen, henken, slahen, daz volc slahen mit unreinem und boesem gedanc, zorn, sîner vînde maht, niht erwerven niwan sunde, sich vor got behuoten, dem man niht vor gesliezen mac dehein tor</i>	
jeder, Erzähler	3497-502	Deshalb soll man seine Gedanken (<i>muot</i>) durch Tu-	<i>sînen muot reinen mit tugent</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
(<i>man, ich</i>)		gendaftigkeit und gute Gesinnung rein halten. Denn der Erzähler kann wohl sagen, daß er [Gott] hineinschauen kann, egal ob dort Schlechtes oder Gutes zu finden ist.	<i>und mit guot, er [got] vil wol kan ersehen in eins iegelichen muot, ist drinne übel ode guot</i>	
Machtloser / Tor, jeder, Herr (<i>er / tôre, [ir] seht / man, herr</i>)	3503-16	Ist es nicht eine Narrheit, daß der Mensch es als leidvoll empfinden würde, wenn man aus seinem Mund hörte, was er Gott ständig durch seine Gedanken zeigt. Der Tor, der in Gedanken nachts Menschen erschlagen hat, will morgens zur Kirche gehen und vor Gott stehen. Hätte er einen Herrn so sehr geschändet und wüßte dieser das, dürfte er ihn nicht mehr ansehen.	<i>daz [ist] ein nerrisheit, daz dem manne waere leit, ob manz hört von sînem munde, daz erzeiget er zaller stunde got mit gedanke in sînem muot, der tôre, liute erslagen mit gedanc, ze kirche gân, vor got stân, schenden [got, einn herren]</i>	
Erzähler, jeder, nach Ansehen Strebender / Tor (<i>ich, man / wir, der man der namehaft gerne waere / tôre</i>)	X.: 3517-29	Der Erzähler hat von der Macht, dem Besitz und von der Herrschaft gesprochen. Wer gut angesehen sein will, scheint dem Erzähler ein Tor zu sein. Denn wenn man sich mühselig einen guten Namen verschafft hat, nutzt der gute Name nichts, wenn wir dorthin fahren, wo auch die anderen hin sind.	<i>maht, daz guote, hêrschaft, der manne der namehaft gerne waere, der dunket mich ein tôre, name hilft niht</i>	
Vater, Kinder (<i>vater, kint</i>)	3530-34	Dem Vater folgen die Kinder alle gemäß ihrer guten oder schlechten Taten nach. Dort, wo sie hinfahren, hilft ihnen ihr guter Name gar nichts.	<i>rehte, missetaete, name hilft nihtes niht</i>	
jeder, Erzähler (<i>[ir] seht / [du] sage / wir, ich</i>)	3535-44	[S:] Artus war und ist wohlbekannt. Doch was hilft ihm das? Ein Pater Noster täte ihm besser. Für die Erlangung der Gnade Gottes braucht Artus unser Lob nicht. Wenn er aber in der Hölle ist, vermehrt unser Lob seine Sünde, weil er uns auf ewig Stoff zu großer Lüge gibt.	<i>wol erkant sîn, genuoc genant sîn, ein pâter noster tae-te baz, gots hulde, des lobes enbern, der helle grunde, lop mêrt sunde, grôzer lüge marterge geben</i>	
Erzähler, nach Ansehen Strebende, guter Herr, Lobredner	3545-60	Darum wundert sich der Erzähler, warum einige so sehr begehren, daß man von ihnen sagt, sie seien gut, höfisch und tugendhaft, beziehungsweise daß sie einen guten Namen bekommen. Ihnen ist es egal, ob derjenige lügt,	<i>sumelich gerent vaste in ir muot daz man jehe si sîn guot und hövesch unde tugenthaft, et daz si werden namehaft,</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
<i>(ich, sumelich gerent [...] daz si werden namehaft, herre der ze guote kan, swenn [...] lobt ein ander man)</i>		der da lobt. Seine Lüge ist nicht erhebend. Ein guter Herr sollte, wenn ein anderer Mensch ihn lobt, darauf achten, ob das Lob auch zu Recht geschieht. Erkennt er an sich nicht, was der andere lobend hervorhebt, soll er nicht ohne Scham sein.	<i>liegen, lüge hevet vil unhô, ze guote künnen, wâr sagen, niht ân schame wesen</i>	
unaufrichtiger Lobredner, Herr <i>(swer sprichet wol ân reht / der man sô offentlichen liuget, herre)</i>	3561-64	Wer einen Herrn zu Unrecht lobt, dem soll der Herr zu Recht zürnen, da jener ihn öffentlich anlügt.	<i>wol sprechen ân reht, von rehte zürnen, offentlichen liugen an</i>	
anständiger Mann, schlechter Mensch <i>(biderbe man, boesewiht)</i>	3565-68	Ein trefflicher Mann soll genau einschätzen, was derjenige tut, der ihn lobt, denn ein schlechter Mensch kann einen anderen nicht loben.	<i>biderbe, ein boesewiht mac einn andern loben niht</i>	
Erzähler, moralisch guter Lobredner, moralisch schlechter Lobredner <i>(ich, der man loben wil den ich niht wider loben kan, ein man loben wil der selbe hât lobes vil)</i>	3569-76	Der Erzähler fühlt sich nicht wertgeschätzt, wenn ihn ein Mann lobt, den er nicht auch loben kann, ohne zu lügen. Am Lob eines Mannes, der selbst lobenswert ist, erfreut er sich. Die anderen Lobreden bereiten ihm Leid.	<i>sich niht vil getiuret dunken, ob der man loben wil den man niht wider loben kan, [niht] liegen, swenn ein man loben wil der selbe hât lobes vil, sich des lobes gemeit dunken, diu andern lop sint leit</i>	
	3577-82	[S:] Alexander erkannte an einer kleinen Verwundung durch einen Pfeil, daß es eine Lüge war, daß er ein Gott sei. Er erkannte, daß er ein Mensch war.		<i>Es geschah zeiner stunt</i> scheint nach <i>Sen. VI, 7</i> , wo dieser Zug ausführlich erzählt wird. Die Pointe lautet dort: <i>Omnes, inquit, jurant esse me Jovis filium, sed volnus hoc hominem esse me clamat.</i>

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
				[SENECA, EPISTULAE 6, 7.] RÜCKERT, Anm. zu v. 3576ff.
jeder (wir)	3583-86	So zeigen Besitzgier, Bosheit/Geiz (<i>erge</i>) und Unbeständigkeit, daß wir nicht so vollkommen sind, wie uns oft gesagt wurde.	<i>girescheit, erge, unstaetekeit, niht alsô volkomen sîn sô man vil dicke hât vernomen</i>	
jeder, Erzähler, untugendhafter Mensch, Heuchler / Schmeichler (wir / ir, ich, im [man] wert der untugende vrist, lôser)	3587-600	[S:] Wir reden nicht über unsere Träume, wenn wir träumen. Wenn ich über meinen Traum rede, bin ich wach, das ist offensichtlich. [=Im Traum wissen wir nicht, daß wir träumen.] Genauso steht es um einen Mann, der weder verstehen will noch kann, in welcher Not er sich befindet, während er untugendhaft lebt. Erst wer seine Untugenden erkannt hat, hat sich gebessert. Er glaubt auch nicht sofort, was ein Heuchler über ihn sagt. Darüber ist er nicht erfreut.	<i>bekumbert sîn, unz wert der untugende vrist, der hât sich gebezzert vil dem sîn untu- gende sint erkant, niht gelou- ben daz der lôser seit, sich des niht gemeit dunken</i>	<i>Quare vitia sua nemo confitetur? Quia etiam nunc in illis est. Somnium narrare vigilantis est et vitia sua confiteri sanitatis iudicium est.</i> SEN[ECA, EPISTULAE] 6, 1. RÜCKERT, Anm. zu v. 3587ff.
tüchtiger Herr, Lobredner (biderbe herre, man [...] spricht wol)	3601-03	Ein tüchtiger Herr soll überlegen, ob es auch wahr ist, wenn man etwas Gutes über ihn sagt.	<i>biderbe, wâr sîn daz ener seit</i>	
tüchtiger Herr, Lobredner / Heuchler/ Schmeichler, schlechter Mensch (er [biderbe her- re], er / lôser, boesewiht)	3604-16	[S:] Lügt er [der Lobredner] aber, so sei ihm [dem tüchtigen Herrn] verhaßt, daß der Heuchler/Schmeichler ihn mit diesem Puppenschauspiel (<i>tocken spil</i>) trügen will. Zu einem späteren Zeitpunkt zeigt er deutlich, daß man eine Puppe nicht für ein echtes Kind halten soll. Das zeigt er insofern, als daß er dann sagt, jener sei ein schlechter Mensch. An das frühere Lob erinnert er sich nicht mehr.	<i>liegen, der lôser wil triegen, sagen ener sî ein boesewiht, des vorlobes niht gedenken</i>	
jeder, Heuchler/ Schmeichler, Herr (man / die liute, geselle [...] dîn lob ist niht wâr /	3617-26	Man wird nie besser tadeln, als daß man lobt, was nicht lobenswert ist. Denn so bewirkt man, daß die Leute sagen, daß das Lob, das man ausspricht, nicht der Wahrheit entspricht. So tadeln immer mehr den einen [Herrn]: Damit ist der Herr nicht geehrt, wenn man Lob mit Lüge vermischt.	<i>nimmer schelten baz danne lobent vaste daz daz niht lo- belîch enist, lob ist niht wâr, niht wol geêrt sîn, swenn lop mit lûge gemischet ist</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
<i>du, herre)</i> jeder, Kinder (<i>[ir] merket, kint</i>)	3627-31	[S:] Aus mangelnder Einsicht glauben Kinder, daß sie, wenn sie in einen Spiegel schauen, ein Kind sehen, das mit ihnen spielt.		
Törichter (<i>der ist noch ner- rischer vil</i>)	3632-35	[S:] Noch törichter ist, wer einem anderen glaubt, daß er selbst nicht verwirrt sei, obwohl ihm der Kopf schmerzt.		
Erzähler, Herr, Heuchler/ Schmeichler, schlechtes Volk (<i>ich, herre, lôsaere, boesez volc</i>)	3636-46	Damit meint der Erzähler den Herrn, der dem Schmeichler und dem schlechten Volk mehr glaubt als seinem eigenen Urteil. Wie kann ein anderer ihn besser kennen als er selbst? Es wundert den Erzähler sehr, daß er [der Herr] sich so trügen läßt und dem Schmeichler/Heuchler glaubt, wenn er sagt, daß er [der Herr] richtig handele, obwohl es unrecht ist.	<i>dem lôsaere und dem boesen volke gelouben, sich triegen lân, vil wol tuon, spricht der lôsaer, waenen daz ez reht sî, daz doch vil unreht ist</i>	
Erzähler, Herolde, unehrenhafter Ritter, tüchtige Ritter (<i>ich, croiraere, [der rîter] der ein schande ist der vrumen schar, rîter / vrume schar</i>)	3647-52	Ebenso sagt der Erzähler, daß, wenn die Herolde, die Ritter lautstark als gut, edel und hohen Mutes anpreisen, sich auch der für einen Löwen hält, der eine Schande für die tüchtige Schar ist. [S:]	<i>rîter guot, edel und ouch hôh gemuot, sich ein lewe dunken, der vrumen schar eine schande sîn</i>	
rechtschaffener Herr, moralisch Schwache, Lüg- ner, Heuchler/ Schmeichler (<i>ein vrumer her- re, sumelîch [...] von ir swachem muot, lügenaere, lôsaere</i>)	3653-60	Ein rechtschaffener Herr sollte für schlecht befinden, was so manche Leute durch ihre moralische Schwäche für gut halten. Alle sollten Betrug, Lüge und auch Heuchelei/Schmeichelei für schlecht befinden. Dann gäbe es nicht so viele Lügner und Heuchler/Schmeichler.	<i>vrumer herre, vür übel ha- ben, daz habent sumelîch vür guot, swacher muot, trügen- heit, lüge und ouch lôsheit vür übel hân, lügenaere, lôsaere</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Erzähler, rechtschaffener und tugendhafter Herr, jeder (<i>ich, ob ein herre reht tuon wil und ist an tugent volkommen gar, man</i>)	3661-65	Ein rechtschaffener und tugendhafter Herr soll nicht beachten, was man alles über ihn redet.	<i>ob ein herre reht tuon wil und ist an tugent volkomen, niht ahten umb ein hâr daz man von im sage vil</i>	
rechtschaffener Herr (<i>biderbe herre</i>)	3666-68	Denn ein rechtschaffener Herr will lieber um Gottes willen gut sein als um des Ruhmes willen. Wohl dem, der das beachtet.	<i>ein biderbe herre wil gerner durch got wesen guot dan durch ruom</i>	
Erzähler, tüchtiger rechtschaffener Mann, jeder (<i>ich, ein biderbe man der am rehte ahten kan, man / dehein man / iegelîch man / niemen</i>)	3669-86	Der Erzähler weiß, daß ein guter, rechtschaffener Mann nicht möchte, daß man viel über seine gute Gesinnung redet. [S:] Kein Mensch kann den Sonnenschein am Tage verhindern. Würde der Erzähler lehren, daß sie hell ist, wären seine Belehrungen überflüssig. Man soll nicht Offensichtliches kundtun. Der ist rechtmäßig gelobt, für den sein Werk lobend spricht. Niemand kann jemanden tadeln, dessen Werk lobend für ihn spricht. So ist es auch völlig unnötig, daß man jemanden lobt, dessen Werke lobend für ihn sprechen.	<i>ein biderbe man, am rehte ahten, niht engern in sînem muote daz man vil sage von sîner guote, der ist gelobt nach rehte wol, den sîn werc loben sol</i>	
Ruhmsüchtiger, jeder (<i>namegireger man, man</i>)	3687-702	Wer süchtig ist nach einem großen Namen, dem geht es immer schlecht, weil er mehr tun will, als er vermag. Er lebt in ständiger Sorge. Sein guter Name bringt ihm nichts anderes ein, als daß er mit viel Lärm in die Hölle fällt, man nach ihm mit den Händen schlägt, wenn er ein böses Ende nimmt, und seinen Tod überall lautstark verkündet. Das hat er von seinem guten Namen, den er mühevoll erworben hat.	<i>einem namegiregen man ist wê zallen zîten, sorgen, name ist vür niht anders guot niwan daz er [namegireger man] mit grôzem schalle und mit geudn ze helle valle, ein boesen ende nemen, name mit müelîch leben erwerben</i>	
Erzähler, jeder	3703-10	Der Erzähler würde lieber lautlos in den Himmel als mit	<i>gerner tougenlîche ze himel</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
(<i>ich, man</i>)		viel Lärm in die Hölle fahren. Wer in den Himmel aufsteigen möchte, soll sich vor Ruhmsucht bewahren. Der Erzähler rät, man solle ohne Lärm [viel Aufhebens] richtig und gut handeln. Das scheint bis in den Himmel. [Das wird im Himmel wahrgenommen.]	<i>varn denn mit schalle ze helle varn, sich vast bewarn vor ruom, ze himel stîgen, rehte und wol tuon ân schallen wirt ze himel schîn</i>	
Herren, jeder, Erzähler (<i>herren, man, ich</i>)	3711-18	Viele Herren fühlen sich in ihrer Ehre geschmälert, wenn man ihre Tüchtigkeit und ihren Wert nicht preist. Diese hält der Erzähler nicht für besonders weise. Denn der Herr, der nur rechtschaffen handelt, damit er gerühmt wird, mindert dadurch seine gute Gesinnung.	<i>herren, die sich glastert dun- kent, man ensage ir vrümkeit und ir preis, niht ze wîs, swelch herre rehte tuot, der minnert dâ mit sîn guot, tuot erz dar umbe daz er wil daz man sage von im vil</i>	
	3719-20	Was nicht aus Tugendhaftigkeit geschieht, ist untugendhaft.	<i>tugent, untugent</i>	
Rechtschaffener (<i>swelch man rehte tuot</i>)	3721-24	Das Gewissen soll einen Menschen dazu veranlassen, rechtschaffen zu handeln. Denn wenn ihn weltliche Ruhmsucht dazu veranlaßt, verkehrt sich die Tugend in Untugend.	<i>rehte tuon sol dwingen der muot, ob werltlich ruom dwinget, diu tugent grôz un- tugent bringet</i>	
Erzähler, jeder, Ruhmsüchtige (<i>ich, ir, si tuont durch ruome</i>)	3725-28	Doch gibt es leider viele Menschen, die öfter aus Ruhmsucht handeln als um der Ehre der Tugenden willen.	<i>tuon durch ruome mêre dann durch der tugende êre</i>	
Erzähler, jeder, Ruhmsüchtiger, Armer, Wohlhabender (<i>ich, ir, der [...] gît [...] dem [...] wan erz hin und her seit, der arme, der sîn wol möht haben rât / der genuoc gekleidet ist</i>)	3729-40	Der Erzähler kann wahrlich sagen: Wer einem Armen einen Pfennig versagt, aber demjenigen ein Pferd schenkt, der es gar nicht braucht, nur weil er ihn rühmt: arme Gier nach Anerkennung. Dem Armen, der nackt geht, gibt er keine Hilfe, während er den einkleidet, der schon hinreichend bekleidet ist. Die Gabe resultiert aus großer Tugendlosigkeit, mit der er versucht, nach Tugend zu streben.	<i>einn phenninc versagen eimm armen, ein phert geben dem der sîn wol möht haben rât, wan erz hin und her seit, ar- miu êre girescheit, dem ar- men deheinen rât geben, den der genuoc gekleidet ist klei- den, diu gâb kumt von untu- gent vil, mit [untugent] nâch tugent streben</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
	3741-44	[S:] Bei schlechten Wurzeln verdörren die Äste. [S:] Will jemand eine Mauer auf eine Grundfeste aus Stroh errichten, wird die Mauer keine Standfestigkeit (<i>staete</i>) besitzen.		
Erzähler, Ruhmsüchtiger (<i>ich, swer rehte tuot durch werltlîch ruom / man waenet [...] daz diu untugent tugent ist [...] jâ ist niht verre des rüemens zil</i>)	3745-54	Wer nur wegen des weltlichen Ruhmes rechtschaffen handelt und nicht aus seiner guten Gesinnung heraus, ist nicht tugendhaft, weil es nicht aus Tugendhaftigkeit heraus geschieht. Glaubt man eine Zeitlang, daß die Untugend Tugend ist, ändert das nichts. Die Absicht sich zu rühmen ist [trotzdem] nicht fern. [S:] Ruhm hat sehr kranke Beine, deshalb muß er alleine zurückbleiben [unerwähnt bleiben].	<i>rehte tuon durch werltlîch ruom niht durch sîn guot, daz mac heizen tugende niht, wan ez von tugende niht geschiht, waenen daz diu untugent tugent ist, des rüemens zil ist niht verre</i>	
tugendhaft Handelnder, Könige (<i>swaz man aver mit tugenden tuot, küenege</i>)	3755-60	Was man aber aus Tugendhaftigkeit heraus tut, das hat Bestand und ist auch gut, denn das vergißt Gott nicht. Daher kommt es auch oft vor, daß ein geringer Mann über die Könige in allen Ländern gesetzt wird.	<i>swaz man mit tugenden tuot, daz hât staete und ist guot, des vergizzet got niht, ein lîht man wirt erkant über die küenege</i>	
Ruhmsüchtige, jeder (<i>die ie und ie nâch ruome strebten, man</i>)	3761-66	Alle, die jemals nach Ruhm strebten, dadurch ein mühevolleres Leben führten und aus Ruhmsucht gegeben haben, die werden den Tag nicht erleben, an dem man über die Größe einer ihrer Gaben noch immer redet.	<i>nâch ruome streben, durch ruom mühelîch leben, durch ruom geben</i>	
	3767-70	[S:] Alexander beschenkte manches Land, in dem er jetzt kaum bekannt ist. Er verschenkte auch manche schöne Gabe, ohne heute irgendetwas davon zu haben.		
Erzähler, Geringer (<i>ich, ein lîhter man</i>)	3771-77	[S:] Was wegen des Ruhmes getan wird, vermag keinen langen Fuß zu haben [macht keine großen Schritte]. Es muß hinten [unerwähnt] bleiben. Was aber aus Tugendhaftigkeit getan wird, muß weit verbreitet werden, selbst wenn es ein geringer Mann tut.	<i>durch ruom tuon, durch tugent tuon</i>	
jeder (<i>[ir] seht</i>)	3778-86	[S:] Es wird immer darüber gesprochen werden, daß ein armer Ritter [St. Martin] mit geringer Habe, aber reicher		

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		Gesinnung, einen Teil seines Mantels gab. Dieser Teil bewirkte sein ganzes Heil. Sein Herz war so rein, daß er aus Tugendhaftigkeit heraus gab. Deshalb ist er heute noch bekannt.		
Rechtschaffener (<i>ieglich man der an reht gedenken kan</i>)	3787-89	Deshalb soll jeder, der sich der Rechtschaffenheit bewußt ist, den Armen nicht übersehen.	<i>an reht gedenken, den armen übersehen nicht</i>	Vgl. vv. 2857-60.
Freigebiger, fahrendes Volk, Arme, jeder (<i>swelhen ze geben geschiht, varnde liute, arme, wir</i>)	3790-98	Diejenigen, die dem fahrenden Volk etwas geben, damit es in bezug auf sie lügt, vergessen auch die Armen nicht ganz, weil sie die Wahrheit sagen. Wir geben um der Anerkennung willen mehr als um Gottes willen, deshalb vermag das Lob nicht von Dauer zu sein, das uns entgegengebracht wird.	<i>varnden liuten geben daz si liegen, der armen niht vergessen, wan si sagen wâr, durch êre mêr geben dan durch got, lop mac niht wern</i>	
Erzähler, Ruhmsüchtiger, nach ewiger Anerkennung Strebender (<i>ich, der dâ waent bejagen prîs dâ aller slahte ende hât, der dâ lop erwerven wil [...] dâ dehein dinc ende hât</i>)	3799-808	[S:] Man soll keine Birnen auf Kirschbäumen suchen. Nicht besonders weise ist, wer da versucht Lohn zu erjagen, wo alles endlich ist. Derjenige ist gut beraten, der dort Lob erwerben will, wo man viel Lob findet und wo nichts endlich ist, weil diese Welt nicht vergeht.	<i>niht ze wîs dunket der, der dâ waent bejagen prîs dâ aller slahte ende hât, der hât erwischt einn guoten rât, der dâ lop erwerben wil dâ dehein dinc ende hât, wand diu werlde niht zergât</i>	
Erzähler, jeder, Ruhmsüchtiger (<i>ich, ir, [...] namen girescheit [gît] dem namehafte man</i>)	(XI.:) 3809-11	[Zusammenfassung:] Der Erzähler hat nun genug darüber geredet, welchen Kummer Ruhmsucht dem Menschen mit gutem Ruf bereitet.	<i>namen girescheit gît kumbers dem namehaften man</i>	
Ruhmsüchtiger	3812-30	Sie [Ruhmsucht] bringt aber auch dem Kummer, über	<i>namehaft werden wellen, daz</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
(<i>er wil ouch werden namehaft</i>)		den man nicht spricht. Denn wenn er irgendwann auch einen guten Namen haben will, grübelt er Tag und Nacht, wie er es anstellen soll, daß man viel von seiner Tüchtigkeit rede, so daß er tüchtig erscheint. Er will aber gar nicht wirklich tüchtig sein, denn wer [wirklich] tüchtig sein will, bedarf keiner Lobreden. Der Ruhmsüchtige überlegt, was er tun muß, damit man besser über ihn rede und nicht, was besser ist. Er will am Hofe viel geben und überlegt nicht, was er tun muß, um auf moralisch gute Art und Weise zu geben.	<i>von siner vrümkeit werde vil geseit, vrum erscheinen, niht vrum sîn wellen, swer vrum sîn wil, der bedarf ruomes niht ze vil, niht gedenken waz bezzer ist, ruomes gern, wol geben</i>	
ruhmsüchtiger Träumer (<i>er ist aller vrümkeit rîche / des dunket in in sînem muot ,daz was ein troum harte guot'</i>)	3831-54	So veranstaltet er in seinem Kopf ein Turnier, an dem so mancher guter Ritter teilnehmen soll. Dort will er [Ruhm erlangen]. Mit dem Speer seiner törichten Gedanken macht er so manchen Sattel leer. Keiner kann sich mit ihm messen. Alle müssen ihm weichen. Wie seine Tüchtigkeit in der Welt herumerzählt wird! Sie reden über seinen höfischen Helmschmuck, seinen reichen Waffenrock, der seinesgleichen sucht, sein schnelles Pferd, seinen Harnisch, der ihm gut steht, seine Eisenhosen, die weder zu groß noch zu klein sind. Keiner reitet so gut wie er. Er besitzt alle Tüchtigkeit der Welt. Er denkt sich, daß das ein sehr guter Traum war.		
jeder, Adelig, Tugendadeliger (<i>wir, adel / swelich man edeler [...] ist, niemen ist edel niwan der man der sîn herze und sîn gemüete hât gekêrt an rehte güete</i>)	XI. (XII:) 3855-62	Der edele Stand kann ebenfalls zum Träumen veranlassen. Wer von edlerer Herkunft als ein anderer ist, glaubt, für immer wertvoller zu sein und täuscht sich damit. Niemand ist edel, außer der Mensch, der sein Herz und sein Gemüt der rechtschaffenen Güte zugewandt hat.	<i>adel, edeler danne ein ander sîn, waenen tiuwer sîn und sich dar an triegen, niemen ist edel niwan der man der sîn herze und sîn gemüete hât gekêrt an rehte güete</i>	BOETH[IUS, CONSOLATIO PHILOSOPHIAE] 3, 6. RÜCKERT, Anm. zu Cap. XI (S. 562). <i>In quo sua desinit nobilitas avorum nobilitatem haud congrue reservat. – Nobilitas a me procedens est mihi cordi plusquam ea quae patrum procedit nobilitate.</i> [PETRUS ALPHONSI,] DISC[IPLINA] CLER[ICALIS] 4, 16. RÜCKERT, Anm. zu Cap. XI (S. 562).
Adeliger, Erzähler, jeder	3863-72	Ist ein Mensch von Geburt adelig und hat er den Adel der Gesinnung verloren, bringt seine Geburt ihm in	<i>wol geborn sîn und sîns muotes adel verlorn hân,</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
(<i>ist ein man wol geborn, ich, ir</i>)		Wahrheit Schande. Denn die hohe Stellung, die er durch seine Geburt hat, verlangt immer, daß er gut und recht-schaffen handelt. Wenn er sich nicht dazu zwingt, ist seine Verfehlung um so größer: Seine [hohe] Geburt schmälert sein Ansehen.	<i>schendet sîn geburt, swer wol geborn ist, sîn geburt gert zaller vrist daz er wol und rehte tuo, hât er danne lasters mêre, sîn geburt min- nert sîne êre</i>	
Erzähler, tüchtiger Adeliger (<i>ich, vrumman [...] durch sîner vorvarn [...] a- del</i>)	3873-80	Es wundert den Erzähler immer wieder, daß sich ein [sonst] tüchtiger Mensch durch den Besitz und den Adel seiner Vorfahren etwas auf sich einbildet. Soll er doch selbst so handeln, daß er um seinetwegen und nicht um ihretwegen edel genannt werden kann. Das erschiene dem Erzähler vernünftiger.	<i>dehein vrumman wil durch sîner vorvarn guot und durch ir adel hân übermuot, selbe tuon daz dâ von er [vruman] möhte heizen baz von im edel denn von in [vor- varn], bezzer sîn</i>	
jeder (<i>ein ieglich man</i>)	3881-86	Väterlicherseits ist jeder Mensch adelig. Wer seinen Geburtsstand zu behalten versteht, der ist in höchster Weise adelig. Alle diejenigen sind Gottes Kinder, die seinem Gebot Folge leisten.	<i>vaterhalbe edel sîn, sîn ge- burt behalten, adels harte vil hân, gotes kint sîn, sîn [gotes] gebot leistende sîn</i>	
nicht Gottes- fürchtiger (<i>swer niht en- leistet sîn [gotes] gebot</i>)	3887-94	Wer Gottes Gebot nicht Folge leistet, hat seinen Adel, den Gott ihm gegeben hat, durch eigene Schuld verloren und sich dazu noch einen Vater auserkoren, der wegen seiner ewigen Schlechtigkeit unedel ist. Wer seinen edlen Vater verläßt, hat seinen Adel verwirkt.	<i>niht sîn [gotes] gebot en- leisten, daz adel daz im got gap von sînen schulden ver- liesen, erkorn hân einen vater der unedel ist von sînem übel, swer sînn edelen vater lât, sîn adel er verworht hât</i>	
jeder, schlechter tugendloser un- edler Mensch, Alter, Jugend (<i>wir / ir, swer hât unrehten muot [...] der muoz âne tugende le- ben und hât sînn edeltuom ge-</i>	3895-914	Gott hat uns alle geschaffen. Weil er uns kraft seines Willens auf die Welt gebracht hat, sind wir seine Kinder, bis auf denjenigen, der es durch sein schlechtes Verhalten verwirkt hat. Nur der soll edel genannt werden, der rechtschaffen handelt. Wer eine unrechte Gesinnung hat, muß ohne Tugenden leben und hat seinen Adel für die Liebe zur Tugendlosigkeit dahingegeben. Das zeugt nicht von großem Verstand. Wer seinen Adel dahingegeben hat für Feind-	<i>Got, [gotes] kint, übele getât, niemen sol edel heizen niwan der der rehte tuot, unrehten muot hân, âne tugende leben, sînn edeltuom geben durch der untugende minne, daz kumt niht von grôzem sinne, boesen kouf tuon, sîns adels werden ân durch erge, bôsheit, lüge, unstaetekeit,</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
<i>ben durch der untugende minne, alter, jugent)</i>		seligkeit/Geiz, Bosheit, Lüge, Unbeständigkeit, Unzucht und Tugendlosigkeit, der hat einen schlechten Kauf gemacht, egal ob er jung oder alt ist.	<i>unzuht, untugent</i>	
jeder, Erzähler, höfischer und edler Mensch <i>(ir / [ir] wizzet, ich, der ist hüfisch [...] swer in der werlde edel ist)</i>	3915-26	Wenn die Adressaten den Erzähler richtig vernommen haben, ist es einfach zu verstehen, daß höfisch ist, wer in der Welt edel ist. Wie der Erzähler vorher schon gesagt hat, ist rechtschaffenes Handeln höfisch. Wer eine höfische Gesinnung hat, handelt rechtschaffen. Wer immer rechtschaffen handelt, ist edel. Die edlen Kinder sind alle Gottes Kinder.	<i>der ist hüfisch, swer in der werlde edel ist, reht tuon daz ist hüfscheit, swelch man hât einn hüfschen muot, der tuot mit rehte swaz er tuot, swer rehte tuot ist edel, die edel sint, die sint alle gotes kint</i>	
Erzähler, jeder, Spieler, Vielfraß, Vogeljäger, Trinker, Schwätzer, Sexsüchtiger, Genußsüchtige <i>(ich, ir / ein ieglicher, der eine minnet vast daz spil, der ander phleget zezzen vil, der dritte ze beizen gerne, der vierde lit ze der taverne, der vümfte jeit zaller zît, der sehst bî wîben sich verlît, die ir gelust volgent hart)</i>	XII.: 3927-38	Nach dem Adel möchte der Erzähler, wenn es den Adressaten gut erscheint, über die Gelüste sprechen, die ein jeder hat. Der eine liebt das Spiel sehr, der andere pflegt viel zu essen, der dritte Vögel mit Falken zu jagen, der vierte wohnt in der Taverne, der fünfte redet ununterbrochen, der sechste bleibt zu lange bei den Frauen liegen. [S:] Diejenigen, die ihrer Genußsucht (<i>luxuria</i>) folgen, befinden sich auf dem unrechten Weg.	<i>adel, gelust, daz spil minnen, phlegen ze ezzen vil, phlegen ze beizen gerne, ligen ze der taverne, jehen zaller zît, sich verligen bî wîben, gelust volgen</i>	
Genußsüchtiger, Erzähler, jeder <i>(der im [gelust]</i>	3939-48	Wer seinen Gelüsten nicht den ganzen Tag nachgehen kann, hält sich für unselig. Doch ist der viel unseliger, der ihnen dauernd folgt. Durch [weltliche!] Freude ge-	<i>der ist vil unsaeliger der im [gelust] dâ volget zaller vrist, ein leit sô grôz ist der vreude</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
dâ volget zaller vrist, ich, ir)		winnt der Mensch stets auch großes Leid.	genôz	
jeder, Spieler, Vielfraß, Erzäh- ler, Vogeljäger, Trinker, Jäger ([ir] wizzet / ir / man / ein ieglich man, spiler, vrâze, ich, bei- zende geschiht niemen sô wol, niemen tuot daz trinken baz, je- ger)	3949-82	<p>Dem Spieler geht es nie so gut, wenn er gewinnt, wie es ihm schlecht geht, wenn er verliert. Die Würfel, die er in der Hand hat, zeigen ihm, daß zur selben Zeit auf der einen Seite Lieb und auf der anderen Leid ist. Die Adressaten sollen wissen, daß beim Spiel zwischen Lieb und Leid nur ein kleiner Würfel ist.</p> <p>Dem Vielfraß ging es durch das Essen nie so gut, als daß es ihm nicht viel schlechter ging, als er dadurch krank wurde: Er fühlt sich so, als wenn er zehn mal mehr gegessen hätte, als man ihm gab. Das geschieht dem Vielfraß recht.</p> <p>Man soll dem Erzähler auch glauben, daß bei der Vogelbeize es niemandem so gut ergeht, daß es ihm nicht viel schlechter gehen wird, wenn er seinen Jagdvogel verliert.</p> <p>Die Adressaten sollen dem Erzähler glauben, daß niemandem das Trinken so gut tut, daß es ihm nicht viel schlechter geht, wenn ihm der Wein zu Kopf steigt. Wenn er weder sieht noch hört, hat ihn der Wein betört. Seinen Verstand gegen Wein einzutauschen bringt keinen Gewinn.</p> <p>Jeder sollte wissen, daß es dem Jäger sehr gut geht. Doch geht es ihm schlechter, wenn sein Hund von einem Eber verwundet wird.</p>	<p>spiler, ob dem spil ist zwischen lieb und leit niht vil, vrâze, ungesund werden, beizen, vederspil verliesen, trinken, ensehen, enhoeren, swer umbe wîn gît sînen sin, der wechsel heizet ungewin, jeger</p>	
Mann, Frau, Erzähler (man, wîp, ich)	3983-90	Kein Mann war so glücklich, wie der, der eine Frau gewann. Umso unglücklicher ist er, wenn sie einen anderen liebt. Das passiert zu allen Zeiten: Wo große Freude ist, da ist auch immer großes Leid.	<p>ein wîp gewinnen, minnen, si [wîp] ist im [man] lieb, an swiu grôziu vreude lît, dâ lît grôz leit</p>	
Geschäftsmann, Geschäftsuntüch- tiger (swem gewin-	3991-94	Wer Gewinn liebt, kann Verlust schlechter ertragen als der, der Besitz nicht ansammeln kann.	<p>gewinnunge lieben, verlust wirser vertragen danne ein man der guot samnen niht enkan</p>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
<i>nunge lieb ist, ein man der guot sammen niht en- kan)</i>				
vv. 3995-4128: Umgang der Männer mit den Frauen				
Mann, unbestän- dige Frau, Erzäh- ler (<i>swer ein unstaete wîp hât / er, ein unstaete wîp, ich)</i>)	3995-98	Wer eine unbeständige Frau hat und sie liebt, für den steht neben der großen Liebe großes Leid und großer Kummer. Der Erzähler möchte nicht dieser Mann sein.	<i>ein unstaete wîp, si [wîp] ist im [man] lieb, bî liebe stât grôzez leit und grôziu swaere</i>	
tüchtiger und tu- gendhafter Mann, tugendlo- ser Mann, schlechte und unbeständige und unehrenhafte Frau, ehrenhafte und gute Frau, jeder, Erzähler (<i>biderbe man / dehein man mit deheiner tugent / mannes tugent / ist [...] er [...] guot, hât [...] man untugende vil, wîp tuot min danne wol / ist si unstaete / swel- hiu ir êre wil niht bewarn / übel wîp, swelhiu ir</i>)	3999- 4018	Jeder tüchtige Mann, der eine Frau hat, die nicht gut handelt, soll wissen, daß kein Mann mit keiner Tugend einer unbeständigen Frau so gut gefallen kann, daß sie aufhören würde, an die anderen zu denken. Wenn sie das täte, wäre sie ja gut. Diejenige, die ihre Ehre nicht bewahren kann, achtet nicht auf die Tugend ihres Mannes, wenn sie unrecht handeln will. Diejenige, die ihre Ehre bewahren will, tut doch, was sie tun soll, auch wenn ihr Mann viele Untugenden hat. Das sollen die Adressaten dem Erzähler glauben. Eine gute Frau handelt rechtschaffen, egal ob ihr Mann gut oder schlecht ist. Er kann jedoch so gut sein, wie man will, seine schlechte Frau begeht doch viele [Missetaten].	<i>biderbe man, wîp tuot min danne wol, ist si unstaete, daz si [niht] vallen lâze di andern ûz ir muot, taete siz, sô waer si guot, swelhiu ir êre wil niht bewarn, diu lât ir mannes tu- gent varn und ahtet ûf sîn tu- gent niht, swenn ir unreht ze tuon geschihht, swelhiu ir êre bewarn wil, tuot daz si tuon sol, hât ouch ir man untu- gende vil, ein guot wîp rehte tuot, ir man sî übel ode guot, ist [...] er [...] guot, übel wîp begât vil</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
<i>êre bewarn wil / guot wîp, [ir] wizzet / ir, ich)</i>				
Erzähler, Mann, Frau (<i>ich, man, wîp)</i>)	4019-22	Diesbezüglich will der Erzähler einen Rat geben. Wer in Ruhe und angenehm leben will, soll fröhlich sein, was auch seine Frau tun mag.	<i>mit gemache leben, vroelichen muot hân</i>	
anständiger Mann, verständiger Mensch, Frau (<i>biderbe man, swer sich verstên kan, si)</i>)	4023-30	Ist er ein anständiger Mann, so weiß ein verständiger Mensch, daß nur ihre eigene Gesinnung für ihr Handeln verantwortlich ist. Ihr Mann ist nicht Schuld an ihrem Handeln, solange er beständig ist und tut, was er tun soll.	<i>biderbe man, swer sich verstên kan, ez ist gar in ir muot, daz dâ machet daz siz tuot, ez ist ir mannes schulde niht, sî et er dar an staete wol daz er tuo daz er tuon sol</i>	
jeder, schlechter Mann, gute Frau, Erzähler (<i>wir, boesewiht / unreht man / der [...] ist selbe niht ze guot, biderbe wîp, ich)</i>)	4031-40	Das tun die Menschen aber nicht: Wer selbst ein schlechter Mann ist, will eine gute Frau haben. Der Erzähler hielte es für eine bessere Idee, wenn jener selbst sein unzüchtiges Verhalten sein lassen würde. Der Mann macht sich etwas vor, der [vermeintlich] seine Frau bessern kann und selbst unredlich ist. Er will die Obhut seiner Frau und ist selbst nicht gut.	<i>boesewiht, biderbe wîp, sîne unzuht lân waer ein bezzer list, der man begoukelt ist der sîn wîp guot machen kan und ist selbe ein unreht man, der ist selbe niht ze guot</i>	
eigenverantwortlich Handelnder (<i>swer sich selben hüeten kan)</i>)	4041-42	Wer auf sich selbst achtgibt, hat getan, was er tun soll.	<i>swer sich selben hüetet wol, der hât getân daz er sol</i>	
Mann, Frau, jeder, sich Schändender, Tugendloser (<i>swer sîns wîbes hüetet baz dan sîn selbes, wîp, [ir] wizzet, swer sich selben schenden wil)</i>)	4043-52	Wer auf seine Frau besser achtgibt als auf sich selbst, richtet die Treue, die er sich selbst gegenüber aufbringen sollte, dorthin, wo es ihm überhaupt nicht gedankt wird. Das Behüten bringt nicht besonders viel, denn wer sich selbst zu Schanden bringen will, findet tausend Listen, dies auch jederzeit zu tun.	<i>sîns wîbes hüeten baz dan sîn selbes, triuwe an sich kêren, huote hilft niht ze vil, swer sich selben schenden wil, der mac ervinden tousent list daz erz tuot</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Erzähler, jeder, Mann, Frau (<i>ich, ieglicher, man, wîp</i>)	4053-55	Der Erzähler will, daß Mann und Frau auf ihren Körper/ihr Leben selbst achtgeben sollen. Das wäre anständig.	<i>sînen lîp behüeten, gezogen- liche tuon</i>	
Frauenheld, Frauen, schlechte Frauen (<i>swer der wîbe gewinnet mêre, wîp, ir wîbe mis- setât</i>)	4056-62	Manche halten es für höfisch und ehrenhaft, mehrere Frauen zu gewinnen. Deshalb geschieht es zu Recht, daß sie für ihre Laster mit den schlechten Taten ihrer Frauen bestraft werden.	<i>waenen daz ez sî hüfscheit unde êre, swer der wîbe ge- winnet mêre, schande, ir wîbe missetât kêrt an ir laster alsô drât</i>	
Mann, Frauen (<i>man, wîp</i>)	4063-64	Ein Mann soll gut zu Frauen sein.	<i>swaz ein man mit wîben tuot, daz sol allez wesen guot</i>	
Männer, Frau, Erzähler (<i>wir / man / ir, wîp, ich</i>)	4065-82	Kraft ihrer Macht haben die Männer (<i>wir</i>) sich diese Regel gegeben und können sich aber nicht gegen das Unrecht erwehren, das ihnen geschieht, wenn ihre Frau einen Fehltritt begeht. Dann ist ihr Leben/Körper geschändet. Die Gewalt, die man den Frauen durch Hochmut antut, kann nie so groß sein wie die Gewalt, die die Männer erdulden müssen. Das kann der Erzähler wahrlich sagen. Die Männer üben große Gewalt aus, doch haben sie ihre Schande ohne Konsequenzen für andere. Die Frauen tun ihnen mehr Gewalt an, denn ihre Schande bedeutet für die Männer Ehrlosigkeit, und das ist durch den Willen der Männer geschehen.	<i>[man habent] daz reht sich gemacht mit der gewaltes kraft, [man mugent] sich niht des unrechts erwern, mis- setritet daz wîp, sô ist gela- stert [der manne] lîp, der ge- walt den man tuot den wîben durch übermuot, der mac nimmer wesen sô grôz, im en- sî doch wol genôz der gewalt den [man vertragent], grôz gewalt von [den mannen] ge- schiht, [man] habent schant vür niht, diu wîp tuont [den mannen] gewaltes mêre, wand ir schant ist [der man- ne] unêre</i>	
Männer, Frauen, Erzähler (<i>wir, wîp, ich</i>)	4083-104	Es wäre viel besser, die Männer (<i>wir</i>) ließen den Frauen ihre Zucht und ihre Unzucht, und die Männer kümmern sich um die ihrigen. Derjenige, der auf jemand anderen besser aufpassen kann als auf sich selbst, ist erstaun-	<i>den wîben lân ir zuht und ir unzuht hân, sich selben be- warn, kunst, toerscheit, sin, sich selben lieber sîn dan de-</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		lich. Um dies zu erlernen, wollte der Erzähler jedoch nicht zur Schule gehen. Die Schule wäre ihm nichts wert, wenn es dort keine höhere Kunst gäbe. Er selbst ist sich wichtiger als irgendein anderer, sei das nun aus Dummheit oder Verständigkeit. Die Frauen zählt er auch dazu. Wenn er eine Frau haben sollte, die nicht täte, was er wollte, würde er ihr die Schande überlassen. Er glaubt, daß das richtig so gemacht wäre. Der Mann soll sich selbst vor Schande hüten, denn keine Frau kann mehr Schande einbringen, als er durch seine Tugend Ehre haben kann.	<i>hein man, [dem wîp] die schande lân, taet si niht daz [der man] wolde, dehein wîp mac mit ir undinge ir mannes lîp schenden, mit tugent bejagen êre</i>	
Erzähler, jeder, Genußsüchtiger, Spieler, Vielfraß, Jäger, Trinker (<i>ich, ir, swer a-ver sîn gelust niht verenden mac, spiler, vrâz, swer zeit ode beizet gerne, swer gern ist bî der taverne</i>)	4105-24	[Zusammenfassung:] Gelüste bringen Kummer und Mühsal, die Liebe bringt Leid. Wer seine Begierden nicht in den Griff bekommt, erfährt auch Leid, wenn er nur daran denkt. Wenn der Spieler nichts hat, was er verspielen kann, geht er hin und her von Spiel zu Spiel und denkt ständig daran. Wenn der Vielfraß nichts zu essen hat, bereitet es ihm Schmerz, wenn er daran denkt, was es alles für gute Speisen gibt. Wer gerne jagt oder auf die Vogelbeize geht und wer gern in die Taverne geht , ist nicht ohne großes Leid, wenn es ihm diesbezüglich an etwas mangelt.	<i>bî geluste stât kumber und arbeit, leit gât bî liebe, sîn gelust niht verenden mugen, spiler, vrâz, guote spîse, jagen ode beizen gerne, gern bî der taverne sîn, niht âne grôz leit sîn</i>	
liebender Mann, Frau (<i>swer einem wîb ze holt ist, wîp</i>)	4125-28	Wer einer Frau zu sehr gewogen ist, leidet ständig. Wenn er sie nicht sehen kann, tobt er Tag und Nacht.	<i>einem wîb ze holt sîn</i>	
liebender Mann, jeder, Weise (<i>er, man, wîse liute</i>)	4129-44	Was er [der einer Frau zu sehr gewogen ist] ständig für unnütze Dinge denkt! Würde man seine Gedanken sehen können, würde er sich seiner sehr schämen. Er sollte sich aber noch mehr vor dem schämen, dem kein Gedanke verborgen ist und der ihn dahin versenken kann, wo nie die Sonne scheint. Vor dem soll man sich in Ge-	<i>unnützer dinge gedenkend sîn, sich sîn schamen sêre, sich vor dem [got] bewarn mit gedanke und mit getât, wîser liute rât</i>	

Thomasin von Zerklære: Der Welsche Gast – Buch 3

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		danken und Taten in acht nehmen. Das raten weise Leute.		
	4145-46	Ende des dritten Teils, der vierte soll nun folgen.		

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
vv. 12223-350: Dialog zwischen Schreibfeder und Erzähler				
Erzähler (<i>ich</i>)	I: 12223-24	Klage der Schreibfeder mit der Bitte um Ruhe.		
Herr, Knecht (<i>swer [...] sinem eigenem knehte, kneht</i>)	12224-26	Wer seinem Knecht keine Ruhe gönne, täte ihm Unrecht.	<i>unreht</i>	
Erzähler, Herr, Knecht, Ritter, Frau, Leute, Einsiedler (<i>du, herren, kneht, rîter, vrouwen, liute, klôsenære</i>)	12227-66	Klage der Schreibfeder: Der Erzähler und sie hätten den ganzen Winter hart gearbeitet und hätten keinerlei gesellschaftliche Vergnügungen gehabt.	<i>unreht, guote site</i>	
Dichter (<i>swer sich ver- laezet an getiht</i>)	12267-70	Wer sich auf das Dichten konzentriere, würde bald zu nichts mehr taugen, denn er gehe in seinen Gedanken unter.	<i>enwiht werden</i>	
Erzähler (<i>ich</i>)	12271-87	Rechtfertigung des Erzählers: Er habe nicht zum Zeitvertreib gedichtet. In acht Monaten habe er acht Teile fertig gemacht und muß auch noch zwei machen.	<i>kurzwîle, sin, sagen wâr</i>	
Erzähler, jeder (<i>ich, man</i>)	12288-94	Die Notwendigkeit habe den Erzähler veranlaßt [zu dichten], da er sähe, daß man nicht täte, was man tun sollte.	<i>nien tuon, daz man sol</i>	
Erzähler, guter Mann, jeder (<i>ich, vil vrumer man, man / wir</i>)	12295- 318	Dem Vorwurf der Feder, daß das Dichten untauglich mache, entgegnet der Erzähler, daß, wäre man nicht auch früher in dieser Weise untauglich gewesen, man seither aus Büchern nicht so viele tüchtige Männer kennengelernt hätte. Auch wäre man heute untauglich, da es keine Bücher geben würde, aus denen man Vorbilder und Weisheit nehmen könnte. Man gehe in seinen Gedanken völlig unter, solange man dichte, so daß man sich kaum zu schicken wisse, weil man ständig daran denke. Ist man aber wieder aufgetaucht, könne man sich	<i>enwiht werden, bilde, sin, gebâren kûnnen, gebâren baz</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
		noch viel schicklicher verhalten als vorher. Um Verse zu machen, müsse man sich in einen Winkel zurückziehen, um dem Gedicht auf die Füße zu helfen, damit es später weit in die Welt hinausgehen könne.		
Erzähler, Ritter, Frau (<i>ich, rîter, vrouwe</i>)	12319-24	Gerne würde der Erzähler Ritter und Damen sehen, doch käme es ihm richtiger vor, eine Weile auf sie zu verzichten, um gut in Worte zu fassen, was ihnen nützen soll.	<i>vrumen</i>	
verdienstvoller Mensch (<i>der vil und wol gedienet hât</i>)	12325-28	Wer wegen eines kleinen Dienstes seine früheren Verdienste aufs Spiel setzt, ist nicht weise beraten.	<i>niht wîsen rât hân</i>	
Erzähler (<i>ich</i>)	12328-32	[S:] Ebenso ist es mit der Feder, wenn sie den Erzähler jetzt im Stich läßt, hat sie ihre früheren Verdienste verwirkt.		
Erzähler (<i>ich</i>)	12333-50	[Zusammenfassung:] Bisher hat der Erzähler von der Unbeständigkeit, der Beständigkeit, dem Maßhalten und der Maßlosigkeit gesprochen, jetzt will er vom Recht schreiben.	<i>unmâze [...] ist swester der unstaetekeit, staete und mâze swester sint, si sint einer tugende kint, daz reht der zweier bruoder ist, unreht</i>	
vv. 12351-12694: Vom Gerichten eines Herrschers				
jeder, Erzähler, [Otto IV.] (<i>ir, ich, [schilt drî lewen [...] und ein halber ar]</i>)	II: 12351-56	[S:] [Wiederholung:] Der Erzähler hat gesagt, daß niemand drei Löwen und einen halben Adler auf seinem Schild haben soll [Otto IV.], da drei Löwen im Gegensatz zu einem als Zeichen für Hochmut stehen.	[Zeitkritik], <i>übermuot</i>	
Erzähler (<i>ich</i>)	12357-60	[S:] Ein halber Adler bezeichnet die Trennung von der Ehre, ein ganzer Adler bedeutet Ehre.	<i>êre, reht</i>	
Herr (<i>herre</i>)	12361-66	[S:] Ein Herr soll einen Adler in seinem Herzen haben und diesem folgen und in seiner Gesinnung das Herz eines Löwen.	<i>reht, guot</i>	
Herr (<i>er</i>)	12367-68	Er soll sich vor Hochmut bewahren, seine hohe Gesinnung wird ihm nicht schaden.	<i>hôhvert, hôher muot</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
jemand mit hoher Gesinnung, Hochmütiger (<i>swer sîn war tuot: der hôhe muot [...], übermüetec man</i>)	12369-74	Hohe Gesinnung (<i>hoher muot</i>) führt zu rechtem Handeln, der hochmütige Mensch will unrecht handeln.	<i>übermuot, hôher muot, reht</i>	
Dieb, Gefährte (<i>diep, geselle</i>)	12375-77 12378-82	Das Recht herrscht überall. [S:] Selbst ein Dieb, der durch Unrecht Gut erworben hat, will es gerecht mit seinem Gefährten teilen.	<i>reht, mâze, wâge, zal</i> <i>reht, unreht</i>	[...] <i>cujus tanta est vis, ut etiam illi, qui maleficio et scelere pascuntur, non possint sine ulla justitiae particula vivere. Nam qui eorum cuipiam, qui una latrocinantur, furatur aliquid, aut eripit, is nec latrocinio sibi locum relinquit. Archipirata, si non aequaliter praedam dispertiat, aut interficitur a sociis aut relinquitur.</i> HILDEBERT VON LAVARDIN/CENOMANENSIS, PHILOSOPHIA MORALIS DE HONESTO ET UTILI. MIGNE, PATROLOGIA LATINA, Bd. 171, Sp. 1003-1055, Zitat Sp. 1014. (Vgl. RÜCKERT, Anm. zu v. 12378.) ISID[OR,] SENT[ENTIAE] III, 49, 50, 51, 54. RÜCKERT, Anm. zu v. 12378.
<i>unrecht Handelnder (swer ie unreht hât getân)</i>	12383-84	Wer Unrecht getan hat, will dennoch Recht haben.	<i>reht, unreht</i>	
jeder (<i>man</i>)	12385-90	[S:] Mit einem Löwen führt man einen Hund mit, den man an seiner Stelle züchtigt, so daß er tut, was er tun soll.	<i>unreht, tuon daz man sol</i>	Diese Stelle wird zitiert in TPMA 10, s.v. SCHLAGEN 8. Man schlägt einen Hund (ein Rind), damit sich der Löwe (der Stier) fürchtet. <i>Et quando (scil. leo) domitus est, catuli percussione disciplinatur.</i> (Und wenn er (der Löwe) gezähmt ist, wird er gestraft, indem ein Hund Schläge erhält.) ALBERTUS MAGNUS, DE ANIMALIBUS 22, 2, 2. TPMA 10, s.v. SCHLAGEN 8. Man schlägt einen Hund (ein Rind), damit sich der Löwe (der Stier) fürchtet.

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
				<p><i>Ira leonis capti arte tali sedatur. Uerberatur catulus coram eo creditque illius exemplo se debere timere hominem quem in canis coertione videt potentem.</i> (Der Zorn des gefangenen Löwen wird mit folgender List besänftigt: Man schlägt einen kleinen Hund in seiner Gegenwart, und er glaubt, durch das Beispiel jenes Hundes veranlasst, er müsse den Mann fürchten, den er bei der Züchtigung des Hundes mächtig sieht.) VINCENTIUS BELLOVACENSIS, SPECULUM NATURALE 20, 68. TPMA 10, s.v. SCHLAGEN 8. Man schlägt einen Hund (ein Rind), damit sich der Löwe (der Stier) fürchtet.</p> <p><i>Ira leonis capti arte sedatur tali. Verberatur catulus coram eo, creditque illius exemplo se timere debere hominem, quem in cohercione canis potentem videt.</i> (Der Zorn des gefangenen Löwen wird mit folgender List besänftigt: Man schlägt einen kleinen Hund in seiner Gegenwart, und er glaubt, durch das Beispiel jenes Hundes veranlasst, er müsse den Mann fürchten, den er bei der Züchtigung des Hundes mächtig sieht.) THOMAS CANTIPR. [v. CANTIMPRÉ], NAT. RER. TPMA 10, s.v. SCHLAGEN 8. Man schlägt einen Hund (ein Rind), damit sich der Löwe (der Stier) fürchtet.</p> <p><i>Ir zürnen fürht ich alle tag Alsam der leo dez hundez slag.</i> LIEDERSAAL 238, 37. TPMA 10, s.v. SCHLAGEN 8. Man schlägt einen Hund (ein Rind), damit sich der Löwe (der Stier) fürchtet.</p>
Herr, schlechter Mensch, jeder (<i>herre, übeler man, [ir] wizzet</i>)	12391-98	Ebenso soll auch der Herr nicht kühn gegen Gott handeln und sich an der Bestrafung eines schlechten Menschen ein abschreckendes Beispiel nehmen. [S:] Richtigerweise dem Löwen zu folgen, wird nützlich sein.	<i>übel [A], niht kuon wesen wider got, leid, reht</i>	
Herr und Richter,	12399-	Der Herr soll Gott besonders beim Richten fürchten,	<i>unser herre, got vürhten [...]</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Untertan, Erzähler (<i>er / er [...] gerihet, der der ist im undertân, ich</i>)	410	damit es ihm später, wenn er vor Gott steht, nicht schlecht ergeht, weil er schlecht gerichtet hat.	<i>benamen amme gerihet, niht wol riheten</i>	
Erzähler, Herr, jeder (<i>ich, herren, [ir] wizzet</i>)	12411-13	Der Erzähler würde sich den zum Herrn wählen, der Gott fürchtet und ehrt.	<i>got vürhten und êren</i>	
Herr, Arme (<i>der, arme liute</i>)	12414-16	Begründung: Wer Arme nicht um Gottes Willen gut behandelt, quält sie.	<i>arm, got, gewalt</i>	
Gottesfürchtiger (<i>swer got vürht</i>)	12417	Wer Gott fürchtet, der wird Erfolg haben.	<i>got vürhten</i>	
Herr, Eltern, Untertan Nächster, Landsleute (<i>man, vater und muoter, undertânen, genôze, lantliute</i>)	12418-25	Man soll in Gottesfurcht Vater und Mutter ehren und seine Untertanen darin unterweisen, seinen Nächsten lieben, das Gebot seines Herrn einhalten und mit seinen Landsleuten gut zusammenleben.	<i>gotes vorht, vater und muoter êren, sinne, genôzen minnen, sînes herrn gebot leisten, nien wider got sîn, mit lantliuten wol leben</i>	Dekalog, Gebote der Gottes- und Nächstenliebe. VULGATA, EX 20, 1–17, DT 5, 6–21.
jeder, Herr, Arme (<i>[ir] wizzet, er, die armen</i>)	12426-28	Wer Gott fürchtet, hat Erbarmen mit den Armen.	<i>reht, barmunge über die armen hân, got ervürhten</i>	Diese Stelle wird zitiert in TPMA 1, s.v. ARM (Adj.) 7.1.1. Man soll sich des Armen erbarmen und ihm helfen.
Herr und Richter, Arme, Reiche (<i>er sol ame rehte gelichen, die armen, die rîchen</i>)	12429-30	Er [der Herr und Richter] soll Armen und Reichen gleiches Recht zukommen lassen.	<i>ame reht gelichen di armen und die rîchen</i>	
Erzähler, Herr und Richter, jeder (<i>ich, herre / er</i>)	12431-48	[S:] Ein Herr soll das Herz eines ganzen Adlers haben und nicht eines halben, da ein halber Adler nicht fliegen kann. [S:] Wer nicht [zwei gleiche Füße] hat, muß zur Hälfte	[Zeitkritik], <i>ungelichez urteil</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
<i>vliege ûf sîn geriht mit un- gellichem urteil niht, [ir] wizzet)</i>		fallen. Der Herr soll seines Herzens Flügel ganz haben, damit er bei Gericht so fliege, daß es keine ungleichen Urteile gibt.		
Bauer, Knecht, Herr <i>(gebûre, kneht, herre)</i>	12449-50	Bauer, Knecht und Herr sollen ihr Recht bekommen.	<i>reht</i>	
Herr und Richter, Armer, Reicher <i>(herr, der arme, der rîche)</i>	12451-54	[S:] Ein Herr soll so gleichmäßig 'fliegen', daß der Arme und der Reiche ihr Recht bekommen.	<i>reht</i>	
anständiger Herr und Richter, jeder <i>(biderbe herre [...] amme geriht, man)</i>	12455-64	Ein anständiger und wohlgeborener Herr soll bei Gericht, weder aus Mitleid noch aus Zorn, so handeln, daß man seine Gemütslage erkennen kann. Besonders bei Gericht ist es nicht gut, wenn man die Gemütsverfassung am Gesicht ablesen kann. Man soll nicht zeigen, ob man Mitleid hat oder zornig ist.	<i>biderbe wesen, barmung, zorn, guot, rât</i>	
Richter, Armer, Reicher <i>(swer wil rihten wol, der arme, der rîche)</i>	12465-68	Dem Armen soll seine Armut weder vor Gericht schaden, noch soll dem Reichen sein Besitz helfen.	<i>arm, armuot, rîch, rîchtuom, rihten wol</i>	
Erzähler, Herr und Richter <i>(ich, swenn ein herre rihten wil)</i>	12469-82	[S:] Wenn ein Herr richten will, gibt es vieles, was ihn dazu bewegt, das Recht zu verlassen und unrecht vorzugehen, so daß er wie ein halber Adler abstürzt. [Sentenz:] Derjenige, dem ein Flügel gebrochen ist, wird immer seitlich abstürzen.	<i>reht, unreht</i>	
schlechter Herr und Richter, Herr, Mann, schlechter Mann,	12483- 500	[S:] Erbarmen, Furcht, Liebe, Abneigung, Versprechen, Geschenk, Neid und Unverstand führen zum Brechen der Flügel des Gerichtes.	<i>barmunge, vorht, minn, un- minn, geheiz, gâbe, nût, unsin, boese [A], reht, tuon des [man] niht tuon sol, waenen</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Erzähler (<i>ein boeser herre</i> [<i>laet</i>] <i>daz reht ûz</i> <i>sîme gerihte</i> <i>verre, herre,</i> <i>man, übel man,</i> <i>ich</i>)			<i>tuon wol, übel</i> [A]	
jeder, Erzähler (man, ich)	12501-04	Man soll zu Recht barmherzig sein, doch das Recht soll nicht durch Barmherzigkeit gebrochen werden.	<i>reht, barmunge</i>	
Verbrecher, jeder [Richter], Men- schen (<i>swer sich niht</i> <i>bekêren wil und</i> <i>hât getân undin-</i> <i>ge vil, man, liute</i>)	12505-08	Wer sich nicht bessern will und viel Unrecht getan hat, den soll man von den Menschen trennen.	<i>sich niht bekêren wellen,</i> <i>undinge tuon, sin</i>	
	12509-10	Es ist besser, einen Teil zu verlieren als alles.		
Bauer (<i>gebûre</i>)	12511-14	[S:] Wenn ein Bauer ein Schaf hätte, das die anderen Schafe fressen wollte, würde er es nicht leben lassen.		
Herr und Richter, Mörder, Viehhir- te (<i>ein herre [...]</i> <i>wil rihten wol,</i> <i>man [...]</i> <i>der liht</i> <i>wol drin nimt daz</i> <i>leben, vihirt</i>)	12514-22	Ebenso soll ein Herr, der gerecht richten will, einen Mann nicht begnadigen, der vielleicht drei umbringt. Aber er soll ihn keinesfalls gerne verlieren. [S:] Ein Viehhirte kann den Tod eines Schafes auch nicht ohne Schmerz verwinden.	<i>reht, wol rihten, niht verge-</i> <i>ben, daz leben nemen, leit,</i> <i>wârheit</i>	
Erzähler, jeder (<i>ich, ir</i>)	12523-32	[S:] Wenn der Erzähler von einem vergifteten Pfeil an der Hand getroffen werden würde, hätte er es lieber, daß ihm die Hand abgenommen wird, als daran zu sterben.		
Herr und Richter, schlechter Mensch (<i>ein herre [...]</i>)	12533-42	Ebenso soll ein Herr, der dem Recht entsprechend richten will, auf menschlicher Ebene Erbarmen mit einem Menschen haben, wenn das Gericht über ihn ergeht, wie schlecht er auch ist. Aber dessen wölfisches Verhal-	<i>reht, rihten wol, übel</i> [A], <i>barmunge, daz geriht niht</i> <i>lâzen, des mannes</i> <i>menscheit [sol] erbarmen,</i>	– <i>peccata persequeris, non peccantem: et si forte quisquam durus est ad corrigenda peccata, aversus a timore Dei, hoc ipsum in eo persequeris, hoc ipsum corrigere conaberis, hoc perdere et tollere</i>

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
<i>wil rihten, swie übel ein man ist)</i>		ten soll er trotzdem gerecht richten.	<i>wolves vuore</i>	<i>laborabis, ut servetur homo peccato damnato. Duo enim nomina sunt, homo et peccator – Hanc in corde retinens homo in homines dilectionem esto iudex terrae, et ama terrere, sed diligere. Si superbis superbi in peccata, non in hominem. – De una officina existis etc. – AUGUSTIN[US,] SERM[ONES] 13. Erudimini omnes, 8. RÜCKERT, Anm. zu v. 12535.</i>
Richter, jeder (<i>rihter, [ir] wizzt</i>)	12543-52	Der Richter soll Erbarmen haben, aber er soll auch gerecht richten. Er ist Gott wohlgefällig, denn er tut um der Gerechtigkeit willen, was er tut.	<i>barmung, rihten drât, niht guot geriht, rehten muot hân, gerihte niht verlân, gotes hulde, geriht</i>	
Richter, jeder (<i>swer [...] rihtet, [ir] wizzet</i>)	12553-58	Wer lachend richtet, richtet anders als er dem Recht entsprechend sollte. Wem es beim Anblick des Todes eines anderen gut geht, den vergißt auch Gott in der Not.	<i>lachende rihten, [niht] von rehte rihten, got</i>	
Richter (<i>rihter</i>)	12559-62	Der Richter soll sich vor Zorn hüten und kein härteres Urteil [fällen], als das Recht es verlangt.	<i>zorn, reht</i>	
Richter (<i>swer [...] rihten wil</i>)	12563-66	Wer mit Zorn richtet, dessen Gericht kann man nicht gerecht nennen, sondern Rache.	<i>zorn, geriht schenden, geriht, râche</i>	Diese Stelle wird zitiert in TPMA 9, s.v. RICHTEN 4.5. Ein Richter soll sich nicht vom Zorn hinreißen lassen. <i>Iram in iudicio fugiant.</i> (Man soll den Zorn im Gericht vermeiden.) IAC[OBUS DE] CESS[OLIS, SOLACIUM LUDI SCACORUM SIVE LIBER DE MORIBUS HOMINUM ET OFFICIIS NOBILIUM] 195-196. TPMA 9, s.v. RICHTEN 4.5. Ein Richter soll sich nicht vom Zorn hinreißen lassen.
Richter (<i>swer [...] rihtet</i>)	12567-70	Wer sich bei Gericht rächt, ist ein schlechter Mensch, weil er nicht um der Gerechtigkeit willen/dem Recht entsprechend richtet.	<i>sich richen, niht tuon daz man sol, reht, niht rihten wol</i>	
Richter (<i>man / swer [...] wil rihten</i>)	12571-74	Wer dem Recht entsprechend richten will, soll sich vor Feigheit und Trägheit bei Gericht hüten.	<i>bloedekeit, trâkeit, nien tuon min dan man sol, reht</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Herr und Richter, jeder, kriminelle Helfershelfer, Diebe (<i>swer sîn lant beviden wolde [...] solt rihten [...] / eins landes herre, swer diebe behielte / behal- ter, [ir] wizzet, diebe</i>)	12575-84	Wer Frieden und Schutz in seinem Land gewährleisten will, sollte in Erfahrung bringen, wer Diebe deckt, und über ihn richten. Wo es keine Helfershelfer gibt, ist die Diebeslist wertlos. Wer das tut, soll rechtmäßiger Landesherr sein, wenn er auch in anderen Bereichen gut ist.	<i>sîn lant beviden, diebe be- halten, sin, des diebes list ist enwiht, reht, guot sîn</i>	
Erzähler, Richter (<i>ich, rihter</i>)	III.: 12585-92	[Zusammenfassung:] Angst, Feigheit, Geschenke und Liebe bringen den Richter um den Verstand, so daß er nicht dem Recht entsprechend richten will und einseitig herunterhängt. [Bild des halben Adlers] Wer sie bei Gericht nicht meidet, dessen Richten ist wertlos/Gerechtigkeit ist dahin.	<i>vorhte, bloedekeit, gâbe, minne, âne sinne, reht, gerih- te ist ze niht</i>	
mutiger Richter (<i>swer vorhte und bloedekeit sol, swenner rihtet, schiuhen wol</i>)	12593-96	[S:] Wer ohne Furcht und Feigheit richten will, der muß das Herz eines Löwen haben.	<i>vorhte, bloedeheit, muot</i>	
Unbestechlicher [Herr und Rich- ter] (<i>swer sich behü- ten wil dar an daz im gâbe unde minne niht en- wandeln sîne sinne</i>)	12597- 603	[S:] Wer sich vor dem Einfluß von Geschenken und Liebe schützen will, der muß die Augen eines Adlers haben, der unverwandt in die Sonne sehen kann.	<i>gâbe, minne, sinne</i>	
Richter (<i>rihter</i>)	12604-12	[S:] Ebenso soll es ein Richter tun. Ihm soll das Licht der Liebe nicht so die Sicht auf das Recht trüben, daß er	<i>minne, reht, unreht tuon, gâbe, sehen waz sî reht ode</i>	Vgl. Buch 3, vv. 3127-3134. Vv. 13205f. werden zitiert in TPMA 9, s.v.

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
		<p>das Recht verläßt, denn das wäre unrecht. Geschenke soll er so sehen, daß er danach noch gut sieht, was gerecht ist und was nicht. So hat er die Sicht des Adlers.</p>	<p><i>niht</i></p>	<p>RICHTEN 4.3. Liebe (Gunst) fälscht (fälsche nicht) eines Richters Urteil. <i>Si lis inciderit te iudice, dirige libram Iudicii, ne flectat amor, ne munera palpent, Nec moveat stabilem personae acceptio mentem: Muneris arguitur accepti censor iniquus.</i> (Wenn ein Prozess anfällt, bei dem du Richter bist, richte die Waage des Rechts aus! Liebe soll sie nicht senken, Geschenke sollen ihr nicht schmeicheln, Ansehen der Person soll nicht den festen Sinn beeinflussen. Der ungerechte Richter wird der Annahme eines Geschenkes bezichtigt.) GUALT. CAST., ALEX. 1, 105. TPMA 9, s.v. RICHTEN 4.3. Liebe (Gunst) fälscht (fälsche nicht) eines Richters Urteil. <i>Si lis inciderit te iudice, dirige libram Iudicii; non flectat amor, non munera palpent; Non moveant</i> (lies mit den Hss. K und C: <i>moveat</i>) <i>stabilem persone acceptio mentem.</i> (Wenn ein Prozess anfällt, bei dem du Richter bist, richte die Waage des Rechts aus! Liebe soll sie nicht senken, Geschenke sollen ihr nicht schmeicheln, Ansehen der Person soll nicht den festen Sinn beeinflussen.) IAC[OBUS DE] CESS[OLIS, SOLACIUM LUDI SCACORUM SIVE LIBER DE MORIBUS HOMINUM ET OFFICIIS NOBILIIUM] 195f. TPMA 9, s.v. RICHTEN 4.3. Liebe (Gunst) fälscht (fälsche nicht) eines Richters Urteil. <i>Debet iudex firmus esse et constans, ut non amore pecunie aut livore invidie aut carnis origine corrumpatur.</i> (Ein Richter muss fest und beständig sein, damit er nicht durch Liebe zum Geld, durch blassen Neid noch durch fleischliche Begierde verdorben wird.) IAC[OBUS DE] CESS[OLIS, SOLACIUM LUDI SCACORUM SIVE LIBER DE MORIBUS HOMINUM ET OFFICIIS NOBILIIUM] 169-</p>

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
				<p>172. TPMA 9, s. v. RICHTEN 6.1. Bestechliche Richter und käufliche Urteile. <i>Ein rihter der sol vlissen sich, Das er von des künigs gebote Rihte alle sachen ûs nâch gote Und nâch der gerehtekeit; Weder dur liep noch dur leit, Dur miete, dur vorhte noch dur has.</i> KONR. v. AMMENHAUSEN 4244. TPMA 9, s.v. RICHTEN 4.3. Liebe (Gunst) fälscht (fälsche nicht) eines Richters Urteil. <i>Wellen si (scil. die rihter) sich vor der helle bewarn, Si müessen minne und has lân varn, Vorhte und ouch die miete.</i> KONR. v. AMMENHAUSEN 4285. TPMA 9, s.v. RICHTEN 4.3. Liebe (Gunst) fälscht (fälsche nicht) eines Richters Urteil. <i>Kein rihter niemer rehtes pfligt, Der wil der persône ahte hân. Aber dû minne, sunder wân, Blendet rihter sêre.</i> KONR. v. AMMENHAUSEN 5090. TPMA 9, s.v. RICHTEN 4.3. Liebe (Gunst) fälscht (fälsche nicht) eines Richters Urteil. <i>Grans dons font maint juge avugler El droit, et maint tort esclaver.</i> (Grosse Gaben bewirken, dass mancher Richter dem Recht gegenüber blind wird, und fördern manches Unrecht.) PROV. D. SAGES I, 13. TPMA 9, s. v. RICHTEN 6.1. Bestechliche Richter und käufliche Urteile. <i>Riche ȝiftes and presentȝ maken þise luges blynde, Pat þai cunnen yse þe riȝh; þe wrong sone þai fynde.</i> (Reiche Gaben und Geschenke machen die Richter blind im Bezug auf das Recht; sie finden bald das Unrecht.) BOOK OF WISD. 75. TPMA 9, s. v. RICHTEN 6.1. Bestechliche Richter und käufliche Urteile. <i>This is to say, ȝiftis blyndith þe yen of iugis.</i> (Das heisst, dass Geschenke die Augen der Richter blenden.) GESTA ROM. ENGL. 69, S. 321. TPMA 9,</p>

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
				s. v. RICHTEN 6.1. Bestechliche Richter und käufliche Urteile. <i>Yiftes or meede blynden the Iuges yen, and peruerten wyse men.</i> (Geschenke oder Belohnung blenden die Augen der Richter und verderben weise Männer.) HOCCLEVE, MIN. POEMS I 22, S. 177. TPMA 9, s. v. RICHTEN 6.1. Bestechliche Richter und käufliche Urteile.
jeder, Richter (<i>[ir] wizzet, rihter</i>)	12613-22	[S:] Das Herz/den Mut eines Löwen und das Sehvermögen eines Adlers bewirken, daß dem Richter die Flügel des Gerichts nicht gebrochen werden. Wer Furcht, Liebe und Geschenke übersieht, der hat die Fähigkeit, Versprechen, Abneigung und Neid für alle Zeit zu übersehen. So werden bei Gericht seine Flügel nicht gebrochen sein.	<i>vorht, minne, gâbe, sinne hân, geheiz, unminne, nît</i>	
Erzähler, jeder (<i>ich, ir</i>)	12623-28	[S:] Das Recht/die Gerechtigkeit soll zwei Flügel haben: weltliches und geistliches Gericht. Hat es/sie diese zwei Flügel nicht, ist die Gerechtigkeit für immer dem Unrecht unterlegen.	<i>reht, geistlich und werltlich geriht, unreht</i>	
	12629-32	Als das weltliche Gericht noch nicht von dem geistlichen getrennt war, gab es noch überall auf der Welt gutes Recht.	<i>werltlich geriht, geistlich [geriht], reht guot und sleht</i>	
weltlicher Richter, Geächteter (<i>herren [...] die mit werltlichem geriht [...], swer nu vermeinsamet ist</i>)	12633-46	[S:] Seitdem das weltliche Gericht vom geistlichen getrennt ist, ist das Recht schwach und weich und mußte niederfallen. Exkommunikation wird seither nicht mehr gefürchtet. Wer nun geächtet ist, den ehrt man vielmehr. Weltliche Richter, die immer danach streben sollten, ihn dazu zu bewegen, daß ihm das geistliche Gericht nicht wertlos erscheint, meiden die Geächteten nicht mehr.	<i>reht bloede und weich, vermeinsamunge wart niht gevorht, swer vermeinsamet ist, den êret man, werltlich geriht, geistlich geriht</i>	
jeder, Ketzer, weltlicher Richter (<i>wir, ketzer, man</i>)	12647-52	Der Erzähler fragt, wie es kommt, daß man so viele Ketzer sieht. Sie fürchten das geistliche Gericht nur noch wenig oder gar nicht mehr. Man sollte sie weltlich richtend zum geistlichen zwingen.	<i>ketzer, geistlich geriht, [ketzer] rihten werltlichen dwin-gen dar zuo geistlichen</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
<i>solt si rihtent werltlichen)</i>				
Rechtsunkun- diger, Juden, Christen (<i>ein man derz reht niht verstên kan, Juden, Kri- sten / wir</i>)	12653-58	[S:] Ein rechtsunkundiger Mensch könnte einwenden, daß man niemanden zum rechten Glauben zwingen soll. Auch die Juden ließe man davonkommen, wenn sie nicht Christen sein wollten.	<i>reht, niemen dwingen daz er geloube reht und wol</i>	
Erzähler, Vater, fremdes Kind, eigenes Kind (<i>ich, du, dîn kint, mîn kint</i>)	12659-66	[S:] Der Erzähler will ihm antworten: Wenn mein Kind nicht so lebt, wie ich es will, wird es von mir geschlagen und getadelt. Wenn aber dein Kind nicht so lebt, wie es soll, kümmere ich mich nicht darum. Du tätest es besser.	<i>reht, niht leben als man sol, rüegen</i>	
christliche Obrigkeit, Vater, Juden, Ketzer, jeder, Christ, Erzähler (<i>kirche / man, sîn kint, vater, Ju- den, ketzer, [ir] geloubet, man [ist] getouft, ich</i>)	12667-82	[S:] Ebenso soll die Kirche ihre Kinder, und damit auch die Ketzer, die ihre Kinder waren, [zum rechten Handeln] zwingen und nicht die Juden, die nicht ihre Kinder sind. Will ein getaufter Mensch sich von der Kirche abkehren, soll man ihn zum rechten und guten Handeln zwingen. Da, wo das geistliche Gericht nichts ausrichten kann, soll das weltliche Gericht einspringen.	<i>kirche, undertân sîn, reht unde wol tuon, werltlich geriht, geistlich [geriht]</i>	
König von Öster- reich, Ketzer (<i>herr von Ôster- rîche, ketzer</i>)	12683-90	Die Lombardei wäre ein glückliches Reich, wenn sie den König von Österreich hätte, der die Ketzer kocht. [S:] Er will nicht, daß sich der Teufel an ihnen sofort die Zähne ausbeißt, wenn er sie ißt, deshalb ließ er sie kochen und braten.	<i>saelden rîche sîn, ketzer, schoene geriht, vâlant</i>	<i>Pestilens haeresis paterinorum cum plurimos christiani nominis serpendo corrumperet, auctore deo prodita est et variis tormentis multi eorum necati. CHRON. CLAUSTRONEOB. (Rauch I, 70, Pez I, 450) ad annum 1210. RÜCKERT, Anm. zu v. 12683. Quodque gravius est, usque adeo, ut asseritur ibi pestis invaluit haereticae pravitatis, ut passim in caules dominicarum ovium lupi rapaces irrupant, dum per virgam pastoris, quae quanto</i>

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
				<i>pluribus est intenta, tanto minus specialiter super eis praevallet vigilare, truculenta rabies eorundem ab ipsis sedulitatis officio non arcetur.</i> INNOZENZ III., EPIST. 10, 52. RÜCKERT, Anm. zu v. 12683. <i>Ich klage den ungelouben.</i> STRICKER, KLAGE (Hahn Str. XII) 503. RÜCKERT, Anm. zu v. 12683.
jeder ([ir] geloubet)	12691-94	Wenn weltliches und geistliches Gericht einander nicht beistehen, ist das Recht/die Gerechtigkeit gefallen.	<i>wertlich und geistlich geriht, reht</i>	
vv. 12695-804: Von Bosheit, Feindseligkeit, Zorn und Neid				
	IV.: 12695-700	Bosheit, Geiz, Zorn und Feindseligkeit bewirken in diesen Tagen, daß das weltliche Gericht dem geistlichen nicht beisteht. Deshalb geht es auch dem Recht sehr schlecht, denn es muß dem Unrecht weichen.	<i>bôsheit, erge, zorn, nît, wertlich gerihte, geistlich [geriht], daz reht gêt vil boeslichen, ez muoz dem unreht entwîchen</i>	
jeder, Neider ([ir] wizzet, [...] er an nîdet einen andern man)	12701-04	Neid/Feindseligkeit kommt von großer Bosheit. Derjenige hält sich für schwächer, der einen anderen beneidet.	<i>nît, bôsheit, wârheit, sich swacher dunken, an nîden</i>	
neidischer Habgieriger, jeder (<i>einem ist zorn unde leit, ob ein ander erwirvet mêre, [ir] seht / wizzet</i>)	12705-10	Zorn entsteht oft durch Habgier, denn es quält einen sehr, wenn ein anderer mehr Besitz erwirbt. Dadurch entsteht Haß zwischen den Menschen.	<i>zorn, girescheit, leit, guot [S], haz</i>	
Kleriker, Laie (<i>phaffen, leien</i>)	12711-14	Zwischen Klerikern und Laien besteht Neid/Feindseligkeit und Zorn, weil jeder glaubt, dem anderen gehe es besser.	<i>nît, zorn, baz sîn</i>	
Kleriker, Ritter, schöne Frau (<i>phaffe, rîter, schoene wîp</i>)	12715-20	Der Kleriker beneidet den Ritter darum, daß dieser sich mit seiner Frau vergnügt, wenn er will, und immer viel Freude durch Tuniere hat.	<i>schoen, kurzwîlen gèn, vreude, nît</i>	
Kleriker, Ritter	12721-22	Das geruhsame Leben der Kleriker pflegt die Ritter	<i>semftez leben, nît</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
(<i>phaffe, rîter</i>) Kleriker, Ungelehrter (<i>phaffe, man âne lêr</i>)	12723-30	auch neidisch zu machen. Aus Habgier heraus zürnt der Kleriker dem Ungelehrten, weil er es nicht erträgt, wenn dieser mehr Gut erwirbt als er.	<i>girescheit, zorn, âne lêr, mêr guotes erwerben, lernen, girde</i>	
Laie, Herr, Kleriker (<i>leie, herre, phaffe</i>)	12731-38	Der Laie hingegen ist zornig, weil der Kleriker ohne Dienst mehr Gut erwirbt als er.	<i>zorn, verliesen, mêr gewinnen, guot [S]</i>	
jeder, Laie, Kleriker (<i>[ir] seht, si</i>)	12739-41	Zorn und Neid unter ihnen führen ewig zu großem Haß.	<i>zorn, nît, hâz</i>	
jeder, Erzähler, weltliche Richter, geistliche Richter (<i>ir / [ir] wizzet, ich, geistlich geriht, werltlich geriht</i>)	12742-50	Das Recht ist zu Unrecht und das Krumme ist gerade geworden, weil geistliches und weltliches Gericht einander nicht beistehen. Daraus resultieren Neid, Zorn und Haß zwischen ihnen.	<i>daz reht ist worden unreht, geistlich und werltlich geriht, nît, zorn, haz, die geistlich gerihte solden und werltlich phlegen</i>	
Kleriker, Laie, Frau, Erzähler, höfischer Mensch, jeder (<i>phaffe, leie, wîp, ich, hüfscher man, [ir] wizzet</i>)	12751-60	Der Streit zwischen Klerikern und Laien ist weibisch und unhöfisch.	<i>an haz blint werden, der wîbesite, schelten, kranker sin, hüfsches mannes muot, nît, swacher sin</i>	
Tadelnder (<i>swer[...] schelten wil</i>)	12761-66	Wer einen anderen tadeln will, soll zunächst bedenken, wie es bei ihm selbst aussieht.	<i>schelten</i>	
jeder, unhöfischer / unzüchtiger / unbeständiger	12767-72	Jeder Mensch wäre höfisch, wenn er so tüchtig und einsichtig wäre, an sich selbst die Untugenden zu erkennen, die er an anderen erkennt.	<i>hüfsch, vrum, untugent, gevuoc, unhüfscheit, unzuht, unstaetekeit</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Mensch (<i>ein ieglich man, unhüfscheit / unzuht / unstae- tekeit [...] an eins andern mannes muot</i>)				
Untugendhafter, Genußsüchtiger (<i>der selbe hât untugende vil, eins andern le- ckerheit</i>)	12773-84	Wer seine eigenen Untugenden nicht wahrnimmt, will verurteilen, was ein anderer tut. Wer aber an einem anderen Genußsucht bemerkt, soll sich seiner eigenen Trägheit oder seinem Zorn, seiner Trunksucht, seiner Feindseligkeit, seiner Habgier, seiner Unkeuschheit oder seines Hochmuts bewußt sein. Er handelt richtig, wenn er das tut.	<i>untugende, niht guot, le- ckerheit, trâkeit, niht traege sîn, zorn, trunkenheit, erge, girescheit, unkiusche, über- muot, rehte tuon</i>	
Tadelnder, schlecht Han- delnder, Erzähler (<i>swer [...] schel- ten wil, er be- gê[t] undinges vil, ich</i>)	12785-88	Wer einen anderen wegen seiner schlechten Taten tadeln will, soll sich zunächst selbst bessern.	<i>schelten, undinge vil begên, bezzern, guot dunken</i>	
Tadelnder, zor- niger Mensch (<i>swer schiltet, eines mannes zorn</i>)	12789-92	Wer den Zorn eines anderen tadelt, ist nicht dazu be- rechtigt, wenn er selbst nicht von Hochmut frei ist.	<i>schelten, zorn, übermuot</i>	
Tadelnder, Be- trunkener / Al- koholiker, jeder (<i>swer schiltet, eins mannes trunkenheit, [ir] wizzet</i>)	12793-96	Wer die Trunkenheit eines anderen tadelt, ist selbst nicht weit davon entfernt, wenn er unkeusch ist.	<i>trunkenheit, wârheit, unkiu- sche sîn</i>	
jeder	12797-	Eine tut oft, was die andere tut.	<i>trunkenheit, unkiusch, zorn,</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
(<i>swelich wîp und swelich man</i>)	804	[S:] Trunkenheit, Unkeuschheit, Zorn und Hochmut, diese vier Untugenden sind die Kinder der Besessenheit. Wer die Schlechtigkeit eines anderen erkennen kann und seine eigene nicht wahrnehmen will, wird schnell davon erfahren.	<i>übermuot, untugende, tobe-sühte, bôsheit</i>	
vv. 12805-992: Wesen des Richters				
jeder, Erzähler, weltlicher Richter, geistlicher Richter (<i>ir, ich, swer hât geistlîch geriht, swer [...] rihtet werltlîchen</i>)	12805-12	Wer das geistliche Richteramt [geriht] inne hat, soll nicht im weltlichen Gericht richten. Wer auch weltlich richtet, soll nicht geistlich richten, es sei denn, er besäße beide Ämter von Rechts wegen.	<i>geistlich geriht, werltlich rihten, richten geistlîchen, amt [niht] von sînem rehte hân</i>	
Weltlicher (<i>werltlîch man</i>)	12813-17	Ein weltlicher Mensch soll sich nicht des geistlichen Gerichts und des geistlichen Rechts annehmen, sonst geschieht ihm leicht Ungemach.	<i>werltlich, geistlich geriht, geistlîch reht, ungemach</i>	
Erzähler, jeder, Weltlicher, Kle-riker, Herren, Bischof (<i>ich, ir, man, phaffen, herren, bischof</i>)	12818-39	Der Erzähler sagt, was früher geschah: [S:] 250 Männer wollten Gott dienen, wie ihm die Kle-riker dienen sollten. Sie wollten sich gegen Aaron, der ihr Bischof war, auflehnen und es ihm, der von Gott auserwählt war, gleichtun. Der Erzähler hat es aus der Schrift vernommen, daß sie vor dem Altar verbrannten, so daß nichts von ihnen übrig blieb.	<i>got dienen, guot sîn, nît, sich hin zim gelîchen wollen den got erwelt het, diu schrift, wâr</i>	VULGATA, NM 16, 1-35.
jeder, Weltlicher, Geistlicher (<i>wir / [du] wizze, werltlîch man, phaff</i>)	12840-48	Das soll alle davor abschrecken, daß ein weltlicher Mann sich geistliche Rechte anmaße. Wenn er glaubt, daß er es besser könnte als ein Geistlicher, soll er sich sofort das Leid bildlich vorstellen, das den 250 Männern geschah.	<i>werltlich, geistlich reht, baz tuon danne der phaff, grôzer ungemach</i>	
Bischof, Herzog, weltlicher Richter, Leute (<i>bischof, herzo-ge, rihtaere [...]</i>)	12849-52	Wenn ein Bischof Herzog ist, soll er immer einen Richter haben, der die Menschen täglich weltlich richte.	<i>werltliche rihten</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
<i>rihte [...] werlt- liche, liute)</i>				
Herr und Richter (<i>ein herre [...] sol mit sîme geriht [...]</i>)	12853-60	Ein Herr soll nicht träge sein und in seinem Land umherziehen und gut informiert über einen jeden Gericht abhalten.	<i>niht traege sîn, wâr, eins herren muot</i>	
jeder, Herr (<i>ir, er</i>)	12861-63	[S:] Seine Augen und sein Herz sollen größer sein als sein Land.		
Herr, Schlechte, Gute (<i>er, übel, guote</i>)	12864-66	Sein Land soll er im Griff haben. Er soll die Schlechten vertreiben und die Guten anziehen.	<i>die übeln, die guoten</i>	
Herr und Richter, Untertanen, jeder (<i>herre [...] in sîme geriht, ob man im waere undertân, [ir] ge- loubet</i>)	12867-80	[S:] Wenn ein Herr keine Gewalt mehr über das Gericht hat, soll er sich wie der Adler verhalten, der sich, wenn er alt ist, von der Sonne die Flügel verbrennen läßt, herabfällt und sich in einer Quelle erneuert.	<i>niht den gewalt in sîme geriht hân, reht, undertân sîn</i>	
Herr, Untertanen, jeder (<i>herre, sîne liute, man</i>)	12881-98	Ebenso soll der Herr sich mit Demut, Gebet und Güte an Gott wenden, wenn seine Leute und sein Land nicht auf ihn hören und er soll sich dann bei Gericht zu den Werken niederlassen und mit Gottes Hilfe Gutes vollbringen.	<i>sîne liute und sîn lant niht betwingen wol, sich hin ze got heben, diümüete, gebet, güete, wol rihten, tuon daz man tuon sol, nâch reht rih- ten sîn lant, guot rât, vrüm- keit, volbringen daz man sol</i>	
Gottesfürchtiger, jeder, Gottloser (<i>swer in [got] vürhtet, aller slaht, swer niht vürhtet gotes kraft</i>)	12899-04	Gottesfurcht entsteht aus Liebe. Wer ihn fürchtet, wird in der Welt auch selbst gefürchtet. Wer Gott nicht fürchtet, muß sich vor allem fürchten, was in der Welt geschieht.	<i>gotes vorhte, minne, in [got] vürhten, niht gotes kraft vürhten, vürhten swaz in der werlde ist</i>	<i>Qui timet Deum, omnia timent eum: qui vero non timet Deum, timet omnia. [PETRUS ALPHONSI, DISC[IPULINA] CLER[ICALIS] 2, 3. RÜCKERT, Anm. zu v. 12900.</i>
furchtsamer / rechtstreuer	12905-08	Wer aus Furchtsamkeit nicht angemessen richtet, der glaubt nicht fest und sicher an Gott. Wer gemäß dem	<i>vorht, geriht lân, niht an got gedingen, nâch rehte gên</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Richter (<i>swer durch vorht laet sîn geriht / swer nâch rehte wolde gên</i>)		Recht vorgeht, dem kann sich niemand widersetzen.		
Richter, Feind, Erzähler (<i>swer [...] dem rehte volgen wil / man, vîent, ich</i>)	12909-20	Wer Gott und dem Recht folgt, den braucht die große Kraft seines Feindes nicht zu erschrecken. Verläßt er jedoch aus diesem Grunde die Rechtsgrundlage, entehrt er Gott, der noch mächtiger sein wird. Derjenige, der sein Recht mit Demut gottgefällig verteidigt, wird selten bezwungen. Jedoch kann man mit Hochmut nicht gut Recht sprechen.	<i>got und dem rehte volgen, grôze kräfte hân, vîent, reht lân, got niht êren, der noch kreftiger sîn sol, sîn reht mit diumuot nâch got wern, mit übermuot sîn reht niht ze guot machen</i>	
	12921-28	[S:] Der Erzähler hat der Schrift entnommen, daß Judas Maccabeus oft mit einer kleinen Schar ein großes Heer bezwungen hat und schließlich doch erschlagen wurde, weil er den Ruf haben wollte, niemals vor den Feinden als Besiegter gewichen zu sein.		VULGATA, 1 MCC 9, 10–18.
Rechtsstreiter (<i>swer durch reht strît hât</i>)	12928-32	Wo mit dem Recht Eitelkeit einhergeht, wird das Recht von ihr bestimmt. Wer ohne Ruhmsucht für das Recht streitet, wird nicht besiegt werden.	<i>reht, üppekeit, ruom, durch reht strît hân</i>	VULGATA, IDT 8, 4–21.
	12933-36	[S:] Jonathan und sein Gefährte vertrieben ein viel größeres Heer.		VULGATA, 1 MCC 9, 37–42. VULGATA, 1 SM 14, 1–20.
	12937-40	[S:] Gedeon vertrieb mit wenigen Leuten ein großes Heer.		VULGATA, IDC 7, 1–8, 12.
jeder, Herr und Richter (<i>swer / [ir] wizzt, er [...] habe wol sîn lant [...] in sîner hant und er [...] riht nach rehte wol</i>)	12941-50	In den Büchern findet man viel von denen geschrieben, die nicht besiegt werden konnten, solange sie dem Recht entsprechend handelten. Wen sollte dann derjenige bei seiner Regierung und Richtertätigkeit fürchten, dem Gott Gut und Ehre gegeben hat? Er soll niemanden fürchten.	<i>niht widerstên, reht, vürhten, got, guot, êr, wol sîn lant, als man sol, in sîner hant hân, rihten nâch rehte wol, niemen vürhten</i>	
Herr und Richter,	12951-54	Hat er aber gegen Gott gehandelt, muß er sich vor den	<i>wider got tuon, sîn undertân</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Untertanen (<i>er, undertân</i>)		Untertanen in allen Belangen fürchten, da ihm leicht etwas mißlingen kann.	<i>vürhten</i>	
Erzähler, jeder, Sünder (<i>ich, ir / [ir] geruocht vermen, swer wider got getân hât</i>)	12955-64	Der Erzähler rät: Wer gegen Gott gehandelt hat, soll sich ein Beispiel am Löwen nehmen: [S:] Der Löwe verwischt seine Spur mit dem Schwanz, damit der Jäger ihn nicht findet.	<i>wider got tuon</i>	
Herr, Erzähler (<i>herre, ich</i>)	12965-68	Ebenso soll der Herr mit Beichte und guten Taten seine Sünde abstreifen.	<i>sünde abe strichen mit bihte und mit guottât</i>	
Herr, Landsleute, jeder (<i>er, lantliute, [du] habe [Imp.]</i>)	12969-72	Wenn seine Landsleute durch sein eigenes Verschulden gegen ihn handeln, soll der Herr sich zuerst mit Gott versöhnen, um dann auch die Situation klären zu können.	<i>schulden [S], sin, süenen mit got, sin</i>	
	12973-76	[S:] Wenn der Löwe sich rächen will und nicht genügend Zorn hat, tut er sich selbst vorher mit Schlägen des Schwanzes sehr weh.		
Herr, gegen den Herrn Handelnder (<i>herre, der der im übel hât getân</i>)	12977-80	Ebenso soll sich der Herr zunächst selbst züchtigen und sich dann mit dem beschäftigen, der ihm Schlechtes getan hat.	<i>sich zühtigen wol, iemen übel tuon</i>	
Herr (<i>er</i>)	12981-84	[S:] Er soll es wie der Adler handhaben, der seinen Schnabel zerbricht, wenn er ihn erneuern möchte.		
Herr, Untertanen (<i>herre, sîn liute</i>)	12985-92	[S:] Ebenso soll ein Herr, der sich nach dem Recht und Gottes Geboten richten will, zunächst mit guter Tat das ausmerzen [<i>brechn</i>], was er Nutzloses gesagt hat. So erneuert er seinen Schnabel, mit dem er seine Leute zum Recht und zu Gott bringen soll.	<i>sich nâch reht rihten wol, brechn mit guoter tât swaz man unnützes geret hât, reht, got, sîn [gotes] gebot</i>	
vv. 12993-13196: Vom Rat				
jeder, Herr (<i>ir / iemen, herre</i>)	V.: 12993-96	Ein Herr soll nicht vorschnell sein. Ohne Rat [einzuholen] handelt selten jemand gut.	<i>lêre, niht gâch wesen, rât, wol tuon</i>	Vv. 12996ff. werden zitiert in TPMA 9, s.v. RAT 5.7. Wer guten Rat nicht befolgt, bereut es.

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
unberaten Handelnder, gut beraten Handelnder (<i>swer âne rât gerne tuot, swer tuot swaz er tuot mit rât</i>)	12997-13000	Wer ohne Rat [einzuholen] handelt, bereut es oft. Wer [gut] beraten handelt, den reuen seine Taten selten.	<i>âne rât tuon, riwegen muot, tuon swaz man tuot mit rât, riuwen</i>	Vv. 12996ff. werden zitiert in TPMA 9, s.v. RAT 5.7. Wer guten Rat nicht befolgt, bereut es. Vv. 12999f. werden zitiert in TPMA 9, s.v. RAT 5.6. Wer gutem Rat folgt, hat keine Reue. <i>Fili sine consilio nihil facias, et post factum non poenitebis.</i> VULG., SIRACH 32, 24. TPMA 9, s.v. RAT 5.6. Wer gutem Rat folgt, hat keine Reue. <i>Omnia fac cum consilio et post factum non peniteueris.</i> (Tu alles mit Rat, dann wirst du nach der Tat keine Reue haben.) BENED[ICTUS], REG[ULA] 3, 13; OTLOH. [v. ST. EMMERAN], [LIBELLUS] PROV[ERBIORUM] 322B; SAL[OMON] ET MARC[OLFUS] 139a. TPMA 9, s.v. RAT 5.6. Wer gutem Rat folgt, hat keine Reue. <i>Consilio facta non paenitet esse perata.</i> (Was auf Rat hin getan ist, bereut man nicht, getan zu haben.) WERNER ² C 86. TPMA 9, s.v. RAT 5.6. Wer gutem Rat folgt, hat keine Reue. <i>Ki quert conseil de bone gent Après le fait ne se repent.</i> (Wer Rat von guten Leuten einholt, hat keine Reue nach der Tat.) G. DE BERNEV., S. GILLE 1773. TPMA 9, s.v. RAT 5.6. Wer gutem Rat folgt, hat keine Reue. <i>Fai par bon consoil tuot çou que tu feras; ja puis apres le fait ne t'en repentira.</i> (Tu alles, was du tust, auf guten Rat hin; dann wirst du es nach der Tat nicht bereuen!) PROV. RUR. 226 (= LEROUX II, 299). TPMA 9, s.v. RAT 5.6. Wer gutem Rat folgt, hat keine Reue. <i>Tutte le tue cose fate con consiglio et non te pentirai.</i> (All deine Werke tu[t] mit Rat, und du wirst keine Reue haben.) SAL. ET MARC. 32. TPMA 9, s.v. RAT 5.6. Wer gutem Rat folgt, hat keine Reue. <i>Salomon seith, „Werk alle thy thynges by conseil,</i>

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
				<p><i>and thou shalt never repente</i>". (Salomon sagt: „Tu all deine Werke auf (guten) Rat hin, und du wirst niemals Reue haben.) CHAUCER, TALE OF MELIBEUS B 2193. TPMA 9, s.v. RAT 5.6. Wer gutem Rat folgt, hat keine Reue.</p> <p><i>For thus seith Salomoun, that was ful trewe, „Werk al by conseil and thou shalt nat rewe</i>". (Denn so sagt Salomon, der immer die Wahrheit gesagt hat: „Tu alles auf guten Rat hin, und du wirst es nicht bereuen!“) CHAUCER, MIL. T. A 3529. TPMA 9, s.v. RAT 5.6. Wer gutem Rat folgt, hat keine Reue.</p> <p><i>„Wirk alle thyng by conseil“, thus seyde he (scil. Salomon), „And thanne shaltow nat repente thee</i>". („Tu alles auf Rat hin“, so sagte er (Salomon), „und dann wirst du es nicht bereuen!“) CHAUCER, MERCHANT’S T. E 1486. TPMA 9, s.v. RAT 5.6. Wer gutem Rat folgt, hat keine Reue.</p> <p><i>Werc alle dine dinc bi rade, Sone berouwet di niet dine dade.</i> (Verrichte alle deine Werke auf (guten) Rat hin, so reut dich deine Tat nicht!) BOUC VAN SEDEN 105. TPMA 9, s.v. RAT 5.6. Wer gutem Rat folgt, hat keine Reue.</p> <p><i>Alle dinc doet bi rade so en salt u nader hant niet berouwen.</i> (Tut alles mit Rat, so werdet ihr nachher keine Reue haben.) SAL. ENDE MARC. 15. TPMA 9, s.v. RAT 5.6. Wer gutem Rat folgt, hat keine Reue.</p> <p><i>So kescriban ist alliu tua mit kiratida indi after tatim nihrivoes.</i> (Wie geschrieben steht: Tu alles mit Rat, dann wirst du nach der Tat keine Reue haben.) BENEDIKTINERREG. 3 S. 203, 28. TPMA 9, s.v. RAT 5.6. Wer gutem Rat folgt, hat keine Reue.</p> <p><i>Die guden rade volget in zijt, Hie blift gerne aich-</i></p>

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
				<i>ter ruwen quijt.</i> (Wer rechtzeitig gutem Rat folgt, der bleibt nachher oft frei von Reue.) HAGEN, KÖLNER CHRON. 2784. TPMA 9, s.v. RAT 5.6. Wer gutem Rat folgt, hat keine Reue. <i>Der guotem râte volgen wil, Der gewinnet nicht nâriuwen vil Um sîn werk.</i> BONER 30, 39. TPMA 9, s.v. RAT 5.6. Wer gutem Rat folgt, hat keine Reue. <i>Wer mit guotem râte tuot Sîn werk, dar wirt im dicke guot Vürsichtekeit und guoter rât Nariuwen ir enwederz hât.</i> BONER 70, 53. TPMA 9, s.v. RAT 5.6. Wer gutem Rat folgt, hat keine Reue.
Erzähler, Ratsuchender jeder, Ratgeber (<i>ich, man [sol] gerne rât vernemen, ein man / ein ander, man / diez [...] rieten</i>)	13001-08	Der Erzähler gibt drei Gründe an, warum man sich beraten lassen soll. Der erste: Zwei sehen mehr als ein Mann. Der zweite: Man steht ihm bei. Der dritte: Wenn ihm etwas mißlingt, stehen ihm die anderen, die es ihm rieten, bei und verteidigen ihn überall.	<i>rât, gestên, bereden</i>	
	13009-12	[S:] Der Löwe schläft nach seiner Geburt drei Tage lang. Sein Vater weckt ihn dann.		Diese Stelle wird zitiert in TPMA 8, s.v. LÖWE 1.1. Der Löwe wird tot geboren und durch das Brüllen seines Vaters zum Leben erweckt.
Herr und Ratsuchender, Ratgeber, Erzähler (<i>ein herre [...] vernemen sol swaz man im raetet wol, man [...] raetet, ich</i>)	13013-26	Ebenso soll es der Herr tun. Er soll beim Rathören drei Dinge beachten: 1. Er soll sich anhören, was man ihm rät. 2. Er soll entscheiden, wer besser [am besten] geraten hat. 3. Er soll schnell überlegen, was er tun will. Wenn er das getan hat, soll er dann allein tun, was er tun muß.	<i>müezeclîchen, rât, rehte sinne hân, vernemen swaz man raetet, râten wol, wol tuon</i>	
Herr (<i>herre</i>)	13027-30	[S:] Das Recht/die richtige Entscheidung soll den Herrn nach der Beratung schnell wecken, ans Werk zu gehen, genauso, wie der Löwe nach drei Tagen geweckt wird.	<i>reht, rât</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Erzähler, jeder (<i>ich, ir / [ir] wizzet</i>)	13031-33	Der Erzähler will drei Dinge aufzeigen, die man in bezug auf Ratschläge beachten soll.	<i>rât</i>	
Erzähler, jeder, armer Ratgeber, reicher Ratgeber, junger Ratgeber, alter Ratgeber (<i>ich, ir / [ir] wizzet / man, waz der arme [...] sprechen well, waz [...] der rîche [...] sprechen, waz [...] der junge [...] sprechen, waz [...] der alt sprechen</i>)	13034-40	Man soll in bezug auf Ratschläge anhören, was der Arme, der Reiche, der Junge und der Alte zu sagen haben. Man soll sie ermutigen zu sagen, was sie denken.	<i>rât, vernemen an dem râte reht gelîche waz der arme und der rîche, waz der junge und der alt sprechen well, sprechen waz man dunke</i>	
armer guter Ratgeber, reicher Ratgeber, jeder (<i>der arme gaeb dicke guoten rât, swenn in der rîche nien enhât, man</i>)	13040-48	Der Arme gäbe oft einen guten Rat – wenn der Reiche keinen hat, sollte man ihn fragen. Der Verstand ist nicht an den Besitz gebunden. Der Arme und der Reiche sind in bezug auf den Verstand/den Geist/die Kompetenz gleich.	<i>armer, guoter rât, rîcher, guot [S], sin, reht, sô mac der arme und der rîche wol an dem sinne sîn gelîche</i>	Vv. 13041f. werden zitiert in TPMA 1, s.v. ARM 3.3. Armut macht gut und weise. <i>Consilio, tametsi exilis id auctor ediderit, obsequendum est.</i> (Einem Rat soll man folgen, auch wenn ihn ein ganz unbedeutender Ratgeber ausgesprochen hat.) SAXO GRAMM[ATICUS, GESTA DANORUM] 294, 5. TPMA 9, s.v. RAT 6.2. Auch Schwache und Geringe können guten Rat geben.
Erzähler, jeder, reicher schlechter Ratgeber (<i>ich, ir, ein man hât grôzen sin [...] an gewin [...] und [...] vil kleine sinne [...] swenne</i>)	13049-54	[S:] Es geschieht oft, daß ein Mann viel Verstand/Geist/Kompetenz hat, wenn man ihn am Gewinn mißt, und doch über wenig Verstand verfügt, wenn er einen Rat geben soll.	<i>grôzer sin, gewin, vil kleine sinne, rât</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
<p><i>er sol geben rât)</i> jeder, Herr, reicher schlechter Ratgeber, armer guter Ratgeber (<i>[ir] seht, herre, er [ein man hât grôzen sin (...) an gewin] [...] râte, arm man [...] der vil wol râten kan)</i>)</p>	13055-58	Mancher Herr schickt nach ihm [dem unverständigen Reichen] in der Ferne und übersieht dabei einen Armen in seiner Nähe, der sehr gut beraten kann.	<i>râten, arm, vil wol râten</i>	
<p>Erzähler, unverständiger Alter, Kind, jeder, weise Jugend (<i>ich, alt man [...] ist an sinne [...] ein kint, [ir] wizzet, junge [...] harte wîs)</i>)</p>	13059-63	Ein alter Mann, der Verstand haben sollte, ist an Verstandigkeit oft ein Kind, während von den Jungen einige sehr weise sind.	<i>sin, an sinne ein kint sîn, harte wîs</i>	
<p>ruhmreicher Herr, junger Ratgeber, armer Ratgeber, reicher Ratgeber, alter Ratgeber, Erzähler (<i>swer wil bejagen êr unde prîs, waz der junge [...] sprechen wil [rât], waz der [...] arme [...] sprechen wil [rât], waz der</i>)</p>	13064-78	Wer Ehre und Ruhm erlangen will, soll auf gleiche Weise vernehmen, was der Junge, der Arme, der Reiche und der Alte zu sagen haben, und soll lange darüber nachdenken, wer am besten gesprochen hat. Das ist weise. Er soll jeden Rat in seine Überlegungen einbeziehen. Wenn er das getan hat, soll er erkennen, welcher Rat der beste ist, und soll ihn annehmen.	<i>êr, prîs, baz sprechen, sin, rât, guot [A], rehte tuon</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Wertordnung	Tradition
[...] <i>rîche</i> [...] sprechen wil [<i>rât</i>], waz der [...] <i>alte</i> [...] sprechen wil [<i>rât</i>], ich)				
Herr (<i>herre</i>)	13079-86	Der Herr soll nicht zu schnell eröffnen, welchem Rat er folgen wird. Er hat den Rat in seiner Gewalt, solange er ihn nicht eröffnet hat. Wenn er den Rat bekannt gibt, ist er in dessen Gewalt und muß ihm untertan sein.	<i>rât, gewalt, undertân sîn</i>	<i>Noli consilium tuum omni homini revelare. Qui enim consilium suum in corde retinet, sui juris est melius eligere.</i> [PETRUS ALPHONSI,] DISC[IPILINA] CLER[ICALIS] 4, 3. RÜCKERT, Anm. zu v. 13089 [gemeint ist 13079].
Herr und Ratsuchender, sachkundiger Ratgeber (<i>ein herre sol suochen rât, der derz versuochet hât</i>)	13087-90	Ein Herr soll lieber bei demjenigen Rat suchen, der eine Sache schon geprüft hat, als sie selbst zu prüfen.	<i>rât, ân schaden</i>	<i>Accipe consilium ab idem de quo requiris experto, quod sic levius habere poteris, quam si tu periculose probares.</i> [PETRUS ALPHONSI,] DISC[IPILINA] CLER[ICALIS] 24, 7. RÜCKERT, Anm. zu v. 13087.
Herr, Ratgeber, jeder (<i>er, waz der und der sprechen sol, ir</i>)	13091-94	Wenn ein Herr nicht hören will, was andere zu sagen haben, sieht sein Verstand weniger klar.	<i>sin mac ersehen deste min</i>	
jeder, Ratgeber, Erzähler (<i>swelich man / [ir] wizzet, waz der und der welle sagen, ich</i>)	13095-100	Wer sich schämt danach zu fragen, was andere zu sagen haben, sollte sich besser schämen, wenn er handelt [ohne zu fragen]. Der Erzähler wollte sich lieber zweimal fragend schämen, als oft handelnd und sprechend.		<i>Qui brevi tempore prae pudore disciplinam non patitur, omni tempore in pudore insipientiae permanebit.</i> [PETRUS ALPHONSI,] DISC[IPILINA] CLER[ICALIS] 4, 14. RÜCKERT, Anm. zu v. 13095.
Jugend, Alter (<i>junc man, alt man</i>)	13101-06	Ein junger Mann, der lernwillig ist, lernt in einem Jahr mehr, als ein alter Mann, der sich der Trägheit hingegeben hat, in seinem ganzen Leben gelernt hat.	<i>lernen, trâkeit</i>	
Armer, Reicher,	13107-10	Ein armer Mann, der lernbereit ist, lernt auch mehr als	<i>arm, lernen, lêre, rîch, gwin,</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
(<i>arm man, rîcher</i>)		ein reicher, der seinen Verstand an das Gewinnstreben verloren hat.	<i>sin</i>	
jeder, Weise, Törichte (<i>man, wîse, tôren</i>)	13111-12	Deshalb soll man sie alle anhören und dann Weise und Törichte voneinander unterscheiden.	<i>scheiden die wîsen von den tôren</i>	
Herr, Landsleute (<i>herre, lantliute</i>)	13113-18	[S:] Ein Herr soll seine Landsleute alle prüfen, denn oft wird ein [gutes] Kraut von der Kraft eines Dornes niedergedrückt. Man sieht nur den Dorn und hat [damit] das ganze Kraut verloren.	<i>wâr</i>	
weiser Armer, unfähiger Reicher (<i>arm wîs man, der rîche der niht enkan</i>)	13119-22	Ebenso wird ein armer weiser Mann oft von einem unfähigen Reichen verdrängt, so daß er übersehen wird.	<i>wâr</i>	
jeder, Erzähler (<i>man, ich</i>)	13123-28	[S:] Deshalb soll man das Kräutlein suchen und die schlechten Dornen vernichten. Darin zeigt sich Tüchtigkeit und Verstand.	<i>vrümkeit, sin</i>	
Reicher und guter Ratgeber, Herr (<i>rîch man [der] [...] wol künne râten, herre</i>)	13129-32	Unter den reichen Männern soll der Herr suchen, wer ihn gut beraten könnte. Wer das tut, beweist Verstand.	<i>rîch, wol râten künnen, guot [A], sin</i>	
weiser Armer, reicher Tor, jeder (<i>wîser armer, rîche tôren, man</i>)	13133-40	Einen weisen Armen will man bei reichen Toren nicht hören. Man will einen Menschen nicht wahrnehmen, wo man ein hölzernes Bild verziert mit Gold und Edelsteinen sieht. Dahin drängen sie alle gemeinsam. Dort findet man aber keinen [guten] Rat.	<i>wîs, arm, rîch, tôr, kleiner rât</i>	Vv. 13133f. werden zitiert in TPMA 1, s.v. ARM (Adj.) 2.3.6. Arme werden verachtet und gedrückt. Vv. 13135ff. werden zitiert in TPMA 1, s.v. BILD 5. Verschiedenes.
weiser Herr, Ratgeber (<i>herre, ein man [...] der [...] rae-</i>	13141-44	Ein weiser Herr soll einen Mann ermutigen, der ihn berät, denn wenn er mit Furcht beraten soll, so wird er selten gut raten.	<i>wîs, mit vorhten râten, wol râten</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
tet) Herr, Ratgeber (<i>herre, swer [...] raetet</i>)	13145-48	Wer nach dem Willen seines Herrn spricht, der gibt selten einen Rat. Wer im Sinne eines schlechten Herrn berät, der stößt ihn in die Höllenglut.	<i>boeses herren muot, der helle gluot</i>	
Ratgeber, Ratsuchender, jeder (<i>man sol mit dem rât îlen niht, man vrâgt, man / [ir] wizzet</i>)	13149-54	Man soll sich mit dem Ratgeben nicht übereilen, wenn es nicht notwendig ist. Wen man fragt, den soll man nachdenken lassen. Man findet in Ruhe besser einen Rat als übereilt.	<i>mit dem rât niht îlen, ob sîn niht grôz durft geschiht, wol tuon, müezec-lichen baz vinden einn rât dan îlent</i>	
Ratsuchender, jeder (<i>man [...] hât ervarn einen [...] rât / [du] tuoz, man</i>)	13155-62	Wenn man in Ruhe einen guten Rat bekommen hat und darüber nachgedacht hat, was man tun wird, so soll man dann schnell handeln. Alles hat seine Berechtigung, lange Beratung und schnelles Handeln.	<i>müezeclichen ervarn einen guoten rât, harte snelle tuon, lange gedenken waz man tuo, snelle tuon, langer rât, snel getât</i>	
Ratsuchender (<i>swaz man nâch dem râte welle</i>)	13163-68	Man soll deshalb schnell nach einem Rat handeln, weil der Rat, der heute gut ist, später leicht schlecht sein kann. Was heute gut gemacht wäre, sollte man morgen besser lassen.	<i>guot [A], boese [A], wol tuon</i>	
ratsuchender Herr (<i>herre ze râte</i>)	13169-72	Wenn ein Herr zu Rate geht, soll er sich nicht um andere Dinge kümmern.	<i>rât</i>	
Ratgeber, Herr (<i>râtgebe, herre</i>)	13173-76	Der Ratgeber soll nicht darauf achten, was sein Herr hören möchte. Er soll ihm das raten, was ihm am besten erscheint.	<i>râten</i>	
Herr, Ratgeber (<i>herre, rât [...] des mannes</i>)	13177-80	Vor ungefragtem Rat soll sich ein Herr hüten, es sei denn, er hat die Zuverlässigkeit des Mannes zuvor erprobt. Er soll sich davor hüten, etwas bereuen zu müssen	<i>rât, triuwe, riuwe</i>	
Ratgeber, weiserer Meister (<i>râtgebe, wîserr / meister</i>)	13181-86	Ein Ratgeber soll auch vermeiden, wenn [um Rat] gefragt wird, darauf zu antworten, wenn ein Weiserer anwesend ist. Denn das ist Wohlerzogenheit und Ehrenhaftigkeit, daß man seinem Meister Respekt erweist.	<i>wîserr, zuht und ère, meister èren</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Ratgeber (<i>man</i>)	13187-92	Man [Ratgeber] soll einen Mann aussprechen lassen und soll nicht vor allen anderen zu schnell antworten.	<i>niht sîn ze snelle</i>	
ratsuchender Richter, Erzähler, jeder (<i>man [...] sîn geriht [...] daz âne rât ist ze niht, ich, [ir] wizzet</i>)	VI.: 13193-96	Handelt man, wie der Erzähler es gesagt hat, bewahrt man sein Gericht in gutem Ruf, das ohne Beratung nichts taugen würde.	<i>wârheit, sîn geriht wol behal- ten, daz âne rât ist ze niht</i>	
vv. 13197- 13412: Über das Gericht				
Erzähler, jeder, Richter (<i>ich, ir, man [sol] [...] rihten</i>)	13197-03	Man soll diese Lehre beherzigen, daß man ohne Ruhmsucht richten soll, wenn man rechtmäßig richten will. Um der Gerechtigkeit willen soll gerichtet werden. Würde es aber wegen irgend etwas anderem geschehen, könnte es nicht gut Rechtsprechung heißen.	<i>ân ruom rihten, nâch reht rihten wol, reht</i>	
jeder (<i>ein ieglich man</i>)	13204-06	Jeder soll wissen: Ein Gericht, das von Liebe und Freundschaft beeinflusst wird, kann nicht die Kraft eines gerechten Gerichts haben.	<i>geriht durch minne und vriuntschaft, gerihtes kraft</i>	
Richter (<i>die amme geriht sint wol bewart</i>)	13207-14	Wenn es aber aus Ruhmsucht geschieht, kann es nicht Richten heißen. Es verdient seinen Namen nicht, wenn es nicht um der Gerechtigkeit willen geschieht. Deshalb sollen diejenigen, denen das Gerichtswesen obliegt, darauf achten, daß sie ihr gutes Richten nicht aus Ruhmsucht aufgeben.	<i>ruom, geriht, durch reht tuon, guot geriht niht durch ruom verliesen</i>	
Ruhmsüchtiger (<i>swer durch ruom [...]</i>)	13215-16	[S:] Wer aus Ruhmsucht sein anständiges Leben aufgibt, der hat das Größte für das Geringste aufgegeben.	<i>ruom, guot leben</i>	
guter Mensch, guter Richter, jeder (<i>man [...] tuot baz / eins iegli- chen guote [...]</i>)	13217-24	[S:] Wenn man immer besser handelt und richtet, muß man das, was gut gemacht ist, stets auch besser vor Befleckung hüten. Der Fleck sieht auf einem guten Scharlachstoff sicherlich häßlich aus. Die Ruhmsucht steht auch der guten Tat eines jeden schlecht.	<i>baz tuon, baz rihten, baz bewarn vor meile, wol tuon, guoter scharlach, ruom stât übel in guoter tât</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
<i>tât, man [...] rihtet baz, [ir] wizzet)</i>				
Richter, Dieb (<i>man [...] rihte, diep)</i>	13225-28	Man soll auch so verständig sein, daß man nicht aus Gewinnsucht richtet, weil der sehr ungerecht handelt, der einen Dieb wegen des Gewinns hängen läßt.	<i>sin, nien rihten durch gewin, unrehte tuon, guot [S]</i>	
Dieb, Erzähler, Richter (<i>diep, ich, der [...] gît sîn reht / der [...] rihtet)</i>	13229-36	Dem Dieb ist recht geschehen. Doch begeht derjenige großes Unrecht, der ohne das Recht zu einem gerechten Urteil kommt. Das Recht verliert seinen Namen, wenn ihm nicht Genüge getan wird. Der macht das Recht zu Unrecht, der anders richtet, als er soll.	<i>unreht, ân reht sîn reht ge- ben, dem reht [niht] reht tuon, reht zunreht machen, anders rihten dan man sol</i>	
Erzähler, Herr (<i>ich, herre)</i>	13237-38	Ein Herr soll nicht ständig drohen.	<i>drôn</i>	
jeder (<i>man / [ir] wiz- zet)</i>	13239-49	[S:] Weil auf den Blitz oft der Donnerschlag folgt, ist man nicht ohne Furcht vor ihm, wenn man den Blitz sieht. Wenn der Donner immer schlüge, wenn es blitzt, würde man ihn noch mehr fürchten. Wie groß der Schall des Donners auch sei, wäre der Blitzschlag nicht dabei, würde man ihn wenig oder gar nicht fürchten.	<i>vorhte</i>	<i>Swer vürhtet donres blicke, der muoz erschrecken dicke. FREIDANK, [BEScheidenheit] 123, 26, 27. RÜCKERT, Anm. zu v. 13239. Ich hân vil manegen doners blic gesehen harte freissam, dar nâch ein kleinez weter kam unde ein vil gefüeger slac. KONRAD [VON WÜRZBURG,] ENGELH[ARD] 4080. RÜCKERT, Anm. zu v. 13239.</i>
jeder, Herr (<i>[ir] wizzet / man / ich, herre)</i>	13250-60	Ebenso ergeht es einem Herrn, der droht und nicht viel Taten folgen läßt. Dessen Drohungen bewirken, daß man sich umso sicherer fühlt, weil er drohend in Aussicht stellt, was er sich nicht in die Tat umzusetzen wagt.	<i>drôn, niht ze vil tuon, niht tuon, drô, sicher, sicherheit, âne werc drôn, mit werc niht tuon</i>	
Tüchtiger (<i>vrum man)</i>	13261- 360	[S:] Der Esel Baldewin schreit laut im Wald, so daß sich alle Tiere fürchten. Der Löwe empfiehlt, daß ein Bote erkunden soll, ob man sich fürchten muß. Der Wolf soll zu dem Esel gehen und als er ihn sieht, fürchtet er sich. Der Wolf nähert sich vorsichtig, erkennt, daß sich der Esel fürchtet, und wagt es schließlich, den Esel zu beißen. Nachdem dieser sich nicht wehrt, wird er von niemandem mehr gefürchtet. Ganz gewiß soll kein tüchti-		

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Richter, Respekt- loser (<i>swer in sîme geriht [...] / der rihtet, der vürhtet in ie min und min</i>)	13361-68	ger Mann Baldwin nachahmen. Wer im Gericht viel droht und nichts tut, der richtet nicht besonders gut, denn er verhält sich wie Baldwin. Wer das dann bemerkt, fürchtet ihn immer weniger und weniger.	<i>âne werc drôn, niht ze wol rihten, wort âne getât hân, vürhten min und min</i>	
Herr, jeder, schlechter Herr (<i>herre, man, boesewiht</i>)	13369-78	[S:] Der Herr soll sich hüten zu drohen, ohne es ernst zu meinen, damit es ihm nicht ergeht, wie es Baldwin erging, als der Wolf sah, daß dieser sich fürchtete. Denn so verliert er ganz und gar seine Ehre. Wenn man ihn nicht fürchtet, ist er ein schlechter Herr.	<i>nien ze harte varn wider êrst mit sîner drô, êre verliesen, wâr, niht vürhten, boesewiht</i>	
Herr, Erzähler, jeder (<i>er, ich, man</i>)	13379-84	Er soll stets freundlich (<i>vrô</i>) sein und seine Anliegen mit kleinen Drohungen durchsetzen. Derjenige setzt die Drohung richtig ein, den man danach auch fürchten muß.	<i>vrô, drô, vürhten</i>	
Drohender, jeder (<i>swer zallen zîten drôn wil, man</i>)	13385-86	Wer immer droht, den braucht man nicht besonders zu fürchten.	<i>drôn, niht vürhten</i>	
jeder, Erzähler, schlechter Mensch (<i>ir, ich, boeser man</i>)	13387- 412	[S:] Anhand der Fabel von Baldwin und dem Wolf soll man sich ein Bild auch davon gemacht haben, daß man dem, der Unrecht tut, sofort Widerstand entgegensetzen muß, da er sonst wie der Wolf die Überhand gewinnt. Ebenso soll ersichtlich geworden sein, daß Baldwin dem gleicht, der dauernd droht, wenn es gar nicht nötig ist, und sich nicht rührt, wenn es notwendig wäre.	<i>dem unreht wol widerstên, gewalt, boese [A], vrevele muot, schade, drôn zaller vrist, undurft, durft, gerüeren</i>	
vv. 13413-562: Über das Unrecht				
Erzähler, jeder (<i>ich, man</i>)	VII.: 13413-15	Man soll nicht alles sofort glauben, was man hört.		
Erzähler, Leicht- gläubiger, Klä- ger, jeder / Herr / Richter	13416-26	Der Erzähler hört oft Klagen über Dinge, die gar nicht beklagenswert sind. Wer eine Klage vernommen hat, sei so verständig und besonnen genau nachzuforschen, bevor er es glaubt. Wer sofort glaubt, trägt viel zum	<i>klagen daz unklegelîch ist, gerne glouben, unnützer klagen vil, sin, rât, wol er- varn, baz tuon, zehant gelou-</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
(<i>ich, swer gerne geloubet, man [wil] klagen, swer eine klage vernomen hât</i>)		Unrecht bei.	<i>ben, unreht</i>	
jeder, Mensch (<i>[ir] wizzet, man</i>)	13427-29	Derselbe Mensch kann das Krumme gerade und das Gerade krumm machen.		
unrecht Handelnder, Unrecht Erduldender (<i>unrecht [...] daz man tuot, swem unreht geschiht</i>)	13430-36	Es gibt drei Arten von Unrecht: Das eine, wenn man ohne genaue Kenntnis handelt, das zweite in genauer Kenntnis, das dritte, wenn man das Unrecht nicht abwendet. Wer demjenigen, dem Unrecht geschieht, nicht hilft, setzt sich selbst sehr ins Unrecht.	<i>unreht, einz daz man ân wizzen tuot, daz ander mit gewizzem muot, daz dritte daz man wert niht, niht helfen wellen</i>	
unrecht Handelnder / Richter, jeder, Feinde, Dieb (<i>unreht daz man tuot / er [...] wil rihten, [ir] wizzet, vînde, diep</i>)	13437-70	Das erste Unrecht, das man in Unkenntnis begeht, geschieht aus Dummheit, oft aus Übereilung, am häufigsten aus Trägheit, auch oft aus großem Zorn und aus Haß sowie aus Liebe. Aus Dummheit geschieht es, wenn ein Mann nicht erkennt, welcher Rede und wem er glauben soll. Das ist auch ein Teil der Übereilung, denn es ist eine große Narrheit, dem sofort zu glauben, der [Vertrauliches?] nicht bewahrte, wie es sich gehört. So geschieht es aus Trägheit, daß man nicht vorsichtig ist. Man glaubt es, bevor man es überprüft hat. Dasselbe Unrecht geschieht aus angeborenem Zorn, wenn jemandem eine Geschichte so unrecht anmutet, daß er eine Überprüfung nicht abwarten kann und sofort richten will. Das Unrecht geschieht oft aus Haß, denn man glaubt von seinen Feinden schnell, daß [sie] Unrecht begangen [haben]. Es geschieht auch oft aus Liebe, denn, ist jemand offenkundig ein Dieb, wird ihm [trotzdem] von demjenigen geglaubt, der ihn liebt.	<i>unreht, toerscher muot, snelheit, trâkeit, zorn, haz, liebe, toerscheit, mit sinne niht erahten, nerrescheit, reht, wârheit, rihten sâ zehant, vînde, diep, von herzen liep sîn</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Erzähler, unrecht handelnder Herr, Unrecht Erduldender (<i>ich, swelich herre unreht getân hât, [s.o.] einem man</i>)	13471-75	Wer in Unkenntnis jemandem Unrecht getan hat, der soll kein Aufhebens darum machen und es möglichst schnell wiedergutmachen.	<i>unreht, ân wizzen</i>	
Erzähler, Volk (<i>ich, volc</i>)	13476-78	So erhält das Volk Sicherheit, und wenn man es anfleht, wird es übermütig.	<i>gewislîche werden, noetlîche werden</i>	
Kind, jeder (<i>kint, man</i>)	13479-80	Wenn man das Kind geschlagen hat, soll man es nicht zu schnell wieder trösten.		
Erzähler, unrecht Handelnder (<i>ich, swer [...] unreht tuot</i>)	13481-83	Der Erzähler hat nach seinem Verständnis gesagt, wodurch jemand unwissentlich Unrecht tut.	<i>ân wizzen, unreht</i>	
Erzähler, unrecht Handelnder / schlechter Mensch, Wohlhabender / Mächtiger, Unrecht Erduldender (<i>ich, der unreht tut / boesewiht, eins mannes guot / der ist ze mehtic und hât ze vil, man tuot unreht unde leit dem derz niht verdient hât</i>)	13484-512	Der Erzähler will das [Thema] nicht verlassen, bevor er nicht von den Beweggründen eines Menschen gesprochen hat, der wissentlich Unrecht begeht. Er tut es oft aus Habgier, Furcht, leichtfertiger Eitelkeit, Feindschaft und Neid. Er tut es aus Habgier: Wenn er aus Habgier leidenschaftlich nach dem Besitz eines anderen Mannes jagt, tut er diesem Unrecht und Leid an. Aus Furcht geschieht das Unrecht: Sehr oft denkt ein schlechter Mensch, daß ein anderer genauso mächtig und reich wie er selbst werden und ihn von seiner Machtposition verdrängen könnte, wenn er ihm nicht ein Unrecht antut. Was er ihm dann Unrechtes antut, geschieht aus Ängstlichkeit. Es geschieht auch oft aus leichtfertiger Eitelkeit, daß man, nur um zu demonstrieren, was man alles vermag, demjenigen Unrecht und Leid antut, der es nicht verdient hat.	<i>mit sînen wizzen unreht tuon, girescheit, vorht, üppekeit, vîentschaft, nît, girescher muot, toben nâch eines mannes guot, leit, boesewiht, ze mehtic sîn, ze vil hân, wol gelîche sîn, von sînen êren verstôzen sîn, wâr, zagehafter muot, unreht und leit niht verdienen, mügen</i>	

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
Erzähler, jeder, unrecht Handelnder, Nachbarn (<i>ich, ir, man wert niht / man laet wol tuon / man [...] setzet [sich] niht widerz unreht / man [...] lât daz man [tuot] unreht unde leit, nâchgebûren</i>)	13513-32	Aus Feindschaft und Neid tut man auch dauernd Unrecht. Der dritte Grund, warum man [Unrecht] nicht verhindert, ist oft die Trägheit und die Scheu vor den Mühen und dem Aufwand. Auch unterläßt man richtiges Handeln, weil man fürchtet, sich Feinde zu machen, was nicht von großer Verständigkeit zeugt. Daß man sich dem Unrecht nicht widersetzt, geschieht oft, weil man mit seinen eigenen Geschäften beschäftigt ist. Es scheint dem Erzähler ein unweiser Rat zu sein, wegen seines eigenen Geschäftes, aus Trägheit oder wegen der Feindschaft, wegen der Kosten und Mühen das Unrecht zuzulassen, das man seinen Nachbarn antut. Das geschieht aus Schwäche.	<i>niht wern, trâkeit, di arbeit schiuhen, niht zern wellen, unreht, vîntschafft, wol tuon lâzen, vînde gewinnen vûrhten, niht grôze sinne, sich niht widerz unreht setzen, unwîser rât, zerunge, arbeit, leit, swacher muot</i>	
Erzähler, Ratgeber und Helfer, Hilfebedürftiger, rechtmäßig Handelnder (<i>ich, man möht helfen mit rât und ouch anders, [s.o.] eim man, swer da wolde tuon daz er tuon solde</i>)	13533-38	Damit will der Erzähler nicht sagen, daß man sich ein Urteil anmaßen soll, wenn es einem nicht zukommt, aber man kann jemandem durch seinen Rat oder auch anders helfen, wenn man tun wollte, was man tun sollte.	<i>sich niht underwinden iht des gerichts, swerz niene hât, helfen mit rât und ouch anders, tuon daz man tuon solde</i>	
unrecht Handelnder / Sünder, rechtmäßig Handelnder, jeder (<i>swer dem reht niht helfen wil / er sündet, er sol</i>)	13539-45	Wer dem Recht nicht hilft, der sündigt so sehr wie der, der seinen Vater im Stich läßt. Denn wer die Möglichkeiten hat, ist es schuldig, daß er jedem zu seinem Recht verhilft. Man soll das Recht nicht im Stich lassen.	<i>dem reht niht helfen, sünden, sînen vater lân, zem rehte eim ieglichen helfen, daz reht niht lâzen</i>	<i>Sed iniustitiae genera duo sunt: unum eorum qui inferunt, alterum eorum qui ab iis quibus inferuntur, si possint, non propulsant injuriam. Nam qui iniuste impetum in quempiam facit, aut ira aut aliqua perturbatione incitatus, is quasi manus afferre videtur socio: qui autem non defendit, nec obsistit, si potest, injuriae, tam est in vitio quam si parentes</i>

Person	Vers	Inhalt	Gesellschaftliche Werte- ordnung	Tradition
<i>zem rehte eim ieglîchn helfen wol, man)</i>				<i>aut patriam aut socios deserat. CICERO, DE OFF[ICIIS] 1, 7. RÜCKERT, Anm. zu v. 13539.</i>
	13546-48	[S:] Wer ein brennendes Haus neben seinem Haus sieht, soll sich besser davor hüten, daß ihm das nicht auch widerfährt.		
jeder, unrecht Handelnder, Unrecht Erdul- dender, Törichter (<i>man / ein ander, der eim manne unreht tuot, [s.o.], swerz niht verstêt hât toer- schen muot)</i>)	13549-52	Wer einem Menschen Unrecht tut, der droht damit dem anderen. Wer das nicht versteht, ist dumm.	<i>drôn, unreht tuon, niht verstên, toerscher muot</i>	
Erzähler, jeder, Herr / Richter (<i>ich, ir / wir, herre [sol] rih- ten)</i>)	13553-62	Der Erzähler hat dargelegt, was für ihn Recht und was Unrecht ist, und hat gesagt, wie ein Herr richten soll, der dem Recht entsprechend richten will. Nun gebe Gott, daß wir das Recht so befolgen, daß uns der Weg gerade zum Himmel führt. So ist es alles gut gemacht.	<i>sinne, reht, unreht, rihten, nâch reht rihten wol, got, daz reht volgen, himel, allez wol tuon</i>	
Erzähler (<i>ich</i>)	13563-64	Ende des neunten Teils.		